Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944
1928

18 (11.1.1928) Abendausgabe

Visual Library

Abend-Ausgabe.

Bezugspreis frei ins Haus halbmonatlich 1.50 RM. im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.40 RM. Durch die Post bezogen monatlich 2.60 RM. Einzelpreise: Werktags-Nummer 10 ₰, Sonntags-Nummer 15 ₰. — Im Fall höherer Gewalt Streik, Aussperrung 2c hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nicht-Erscheinen der Zeitung. Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. ds. Mts. auf den Monatsletzten angenommen werden. Anzeigenpreise: Die Nonpareille-Zeile 0.40 RM. Stellengesuche Familien- und Gelegenheitsanzeigen aus Baden ermäßigter Preis. Reklame-Zeile 2.— an erster Stelle 2.50 RM. Bei Wiederholung tariffester Rabatt, der bei Nichteinhaltung des Zieles, bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Badische Presse

Neue Badische Presse — und **Handels-Zeitung** — Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Mittwoch, den 11. Januar 1928.

44. Jahrgang. Nr. 18.

Eigentum und Verlag von :: Ferdinand Thiergarten :: Chefredakteur Dr. Walther Schneider. Preßgesetzlich verantwortlich: Für deutsche Politik und Wirtschaftspolitik: Dr. G. Brixner; für auswärtige Politik: M. Lösche; für badische Politik: M. Holzinger; für Kommunalpolitik: K. Binder; für Lokales und Sport: R. Volderauer; für das Feuilleton: E. Belzner; für Oper und Konzert: Chr. Hertle; für den Handelsteil: F. Feld; für die Anzeigen: A. Rinderspacher; alle in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Metzger. Fernsprech: 4050. 4051. 4052. 4053. 4054. Geschäftsstelle: Zirkel- und Lammstraße-Ecke. Postscheckkonto: Karlsruhe Nr. 8359. Beilagen: Volk und Heimat / Literarische Umschau / Roman-Blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Wandern und Reisen / Haus und Garten / Karlsruher Vereins-Zeitung

Reparationsbetrug in Frankreich.

Schiebungen bei deutschen Sachlieferungen.

Unrechtmäßige Gewinne der Franzosen. — Die hintergangene Zollbehörde.

F.H. Paris, 11. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Ueber schwere Betrügereien, die bei den Naturallieferungen von französischen Abnehmern im Einvernehmen mit deutschen Fabrikanten vorgekommen sein sollen, wird eine offizielle Erklärung veröffentlicht, in der aber die Namen der angeblichen Betrüger sorgfältig verschwiegen werden. Es heißt, daß Poincaré als Finanzminister eine Klage wegen einer Reihe von Fällen erstattete, die jetzt Gegenstand einer Untersuchung in Paris und zahlreichen Provinzorten sind. Es handelt sich um

betrügerische Verträge für Naturallieferungen.

Die erschwindelten Summen sollen bedeutend sein, die Zahl der Betrüger, sowohl der deutschen wie der französischen, aber nur gering. Der französische Käufer ließ im Einverständnis mit dem deutschen Verkäufer die französischen Behörden glauben, daß die in Deutschland gekauften Waren qualitativ und quantitativ anderen Charakter hatten, als dies in Wirklichkeit der Fall war. Insbesondere war der Wert der Waren, die nach Frankreich kamen, in Wirklichkeit sehr gering, während in den Kontrakten, welchen die französischen Behörden ihre Zustimmungen geben mußten, immer hohe Beträge eingeschrieben waren. Auf diese Weise wurden

unrechtmäßige Gewinne erzielt.

Man wird wohl nähere Mitteilungen über diese Betrügereien abwarten müssen, um ein Urteil fällen zu können. Eines scheint aber aus der sehr vorsichtig gehaltenen französischen offiziellen Mitteilung hervorzugehen, daß die deutschen Fabrikanten den französischen Abnehmern, welche die eigentlichen Betrüger waren, nur den Gefallen erwiesen, indem sie zustimmten, daß andere Qualitätsbezeichnungen und Preise, als die wirklich praktizierten, in die Kontrakte eingeschrieben wurden.

In seiner letzten Morgenausgabe ist der „Matin" in der Lage, über die Betrügereien bei den Naturallieferungen einige Angaben zu machen, aus denen hervorgeht, daß

die Nutznießer bloß die Franzosen

waren, während die deutschen Fabrikanten nicht einmal als Gewinner bezeichnet werden können. Es handelt sich insbesondere um Betrügereien mit Zucker, Hopfen und Vieh, wozu wir nach sehr genauer Kenntnis der Sachlage sagen können, daß die Zuckergeschichte seit Monaten von allen Pariser Dächern gepfiffen wurde.

Zahlreiche Haussuchungen

fanden in den letzten Tagen in Paris, Straßburg, Schlettstadt und Besançon, am Wohnort der Betrüger, statt. Im Justizgebäude wird die größte Diskretion beobachtet. Die Zahl der Betrüger soll aber fünfzehn nicht überschreiten, und zwar soll es sich weniger um bekannte Kaufleute als um Abenteurer handeln, wobei man hinzufügen möchte, daß leider hauptsächlich Abenteurer und schlechtbeleumundete Individuen sich um die Naturallieferungen zu schaffen machen.

Verfahren wurde in der folgenden Weise: Die Franzosen erhielten von den Deutschen nur einen kleinen Bruchteil der Waren, deren Bezug ihnen die französische Regierung auf Reparationskonto gestattet hatte. Die Franzosen bezahlten natürlich der Reparationskommission das gesamte Quantum, das ihnen zugestanden worden war. Von den Deutschen bekamen sie nur kleine Warenmengen, die Differenz in barem Geld. Der Nutzen, den die Franzosen aus der Sache zogen, bestand aber hauptsächlich in Zollvergünstigungen. In den meisten Fällen handelt es sich um Beträge von zehn Millionen, so daß

die Gewinne der Franzosen sehr beträchtlich

waren. Uebrigens wußten sie sich noch auf eine andere Art Gewinne zu verschaffen. Die französische Regierung nimmt für die Reparationsleistungen nicht nur Geld an Zahlungsstatt an, sondern auch Entschädigungsanweisungen, die den Bewohnern in Nordfrankreich ausgestellt werden. Diese werden erst in vielen Jahren von der französischen Regierung eingelöst werden können. Aber sie können für Reparationsleistungen an Zahlungsstatt gegeben werden. Die französischen Betrüger verschafften sich solche Zahlungsanweisungen, für die sie den Geschädigten, die froh waren, sofort Geld zu bekommen, 40 bis 50 Prozent des Wertes auszahlten.

Der „Matin" bemerkt, daß die französische Regierung ganz besonders fürchte, daß die zahlreichen Betrügereien, die der deutschen Regierung bekannt seien, als Vorwand dienen könnten, um eine Abänderung des Dawesplanes zu erlangen. Denn die deutsche Regierung könnte hervorheben, daß Frankreich tatsächlich nicht in der Lage sei, die im Dawesplan vorgesehenen Naturallieferungen zu absorbieren.

Das „Petit Journal" erfährt von einem Beamten des Finanzministeriums, daß die Betrüger, denen von der französischen Kommission für Naturallieferungen zum Beispiel eine Lieferung Zucker für eine Million zugestanden wurde, tatsächlich nur für 100 000 Franken liefern ließen. Der Rest von 900 000 Franken wurde ihnen von den deutschen Kaufleuten in Geld ausbezahlt. Der Gewinn bestand hauptsächlich darin, daß Naturallieferungen, zumal wenn es sich um Rohmaterial handelt, keinen Zoll zu bezahlen haben. Die Frachtbriefe wurden gefälscht, den französischen Zollbeamten wurde eingeredet, daß die betreffenden Waren tatsächlich eingetroffen seien, während in den meisten Fällen nichts importiert worden war.

Wer ist der Geschädigte?

m. Berlin, 11. Jan. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Pariser Morgenpresse berichtet von großen Schiebungen bei Reparationssachlieferungen, wobei Millionengewinne erzielt sein sollen. Nach unseren Erkundigungen an Berliner amtlichen Stellen sind diese Angaben im wesentlichen richtig. Der Reichskommissar für Reparationslieferungen hat schon vor längerer Zeit eine scharfe Kontrolle dieser Vorgänge angeordnet, die vermutlich auch ihre strafrechtliche Ahndung finden werden. Dagegen ist die Frage, wer der eigentliche Geschädigte ist, juristisch noch nicht einwandfrei geklärt. Die deutsche Regierung stellt sich auf den Standpunkt, daß sie die verlangten Sachleistungen bezahlt hat, daß also eine Rückzahlungspflicht auf Reparationskonto für sie nicht besteht.

Eine neue Verhaftung in Mülhausen.

F.H. Paris, 11. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Aus Mülhausen wird gemeldet, daß die Polizei einem neuen geheimnisvollen Angriff auf den französischen Staatskredit auf die Spur gekommen sei. Eine bisher ungenannte Persönlichkeit wurde in Mülhausen verhaftet. Sie soll sich in verschiedene elsässische Oertlichkeiten begeben haben, um für deutsche Wertpapiere Abnehmer zu finden. Bei deren Anpreisung soll der Mann über den Wert der französischen Renten geschwindelt und so den Staatskredit gefährdet haben. Mit der Satardaffäre stehe diese neue in keinem Zusammenhang, doch wegen der in sie verwickelten Persönlichkeiten würde sie großen Widerhall finden.

Eine Enzyklika des Papstes.

Keine Gemeinschaft der christlichen Religionen.

TU. Rom, 11. Jan. Papst Pius XI. veröffentlicht im „Osservatore Romano" eine Enzyklika, in der auf die allgemeine Tendenz zum größeren Zusammenschluß der Völker aufmerksam gemacht wird. Es heißt darin, daß es Kreise gäbe, die diese Tendenz von dem politischen auch auf das religiöse Gebiet überleiten möchten. Sie gingen dabei von der Annahme aus, daß alle Religionen gut seien. Unter dem Schein des Guten träten viele, insbesondere solche, die sich als Panchristen bezeichneten, für eine falsche Einheit der Christen ein. Die Bischöfe müßten die Gläubigen warnen und über die Grundsätze der wahren Religionseinheit aufklären. Eine christliche Gemeinschaft, in der jeder Gläubige frei seine eigene Meinung über den Glauben haben könne, sei unmöglich. Sie würde zur Gleichgültigkeit gegenüber der Religion führen und zum Modernismus. Eine Einigkeit der Kirche sei nur denkbar unter der Voraussetzung, daß alle in den Schoß der katholischen Kirche zurückkehrten.

Löbe und der Luther-Bund.

Eine politische Rede des Reichstagspräsidenten.

Für Beseitigung des polnischen Korridors.

TU. Königsberg, 11. Jan. Auf einer öffentlichen Kundgebung des Königsberger Reichsbanners hielt Reichstagspräsident Löbe eine Rede, in der er auf innen- und außenpolitische Fragen einging. U. a. führte er aus, daß die Versuche der vaterländischen Verbände und Rechtsparteien, einen Führer zu finden, der Deutschland aus dem Verderben retten sollte, fehlgeschlagen seien. Die Rede Kardorffs am Verfassungstage sei mit den Vorschlägen der Erweiterung der Rechte des Reichspräsidenten einen Schritt zu weit gegangen. Die Kreise um Herrn v. Kardorff hätten andere Pläne mit der Erweiterung der Rechte des Reichspräsidenten, denn die Erweiterung wäre sicher nicht gefordert worden, wenn ein Sozialdemokrat Reichspräsident wäre. Auch der Gründung des Bundes zur Erneuerung des Reiches begegne er mit einem gewissen Mißtrauen, da sich bei diesem Bunde auch viel gefährliche Namen befänden. Am verdächtigsten sei, daß gerade die Gegner des Einheitsstaates, die Deutschnationalen, ihrer Freude über die Gründung des Bundes Ausdruck gegeben hätten. Die Schaffung des Postens eines preußischen Staatspräsidenten lehne er ebenfalls ab. Aber gegen die Vereinigung des Reichskanzlerpostens mit dem des preußischen Ministerpräsidenten würde die Sozialdemokratie nach den nächsten Reichstagswahlen nichts einzuwenden haben. Es ließe sich darüber reden, daß Otto Braun dann Reichskanzler des Deutschen Reiches würde.

Löbe ging dann auf einige außenpolitische Fragen ein und meinte, daß Deutschland mit Frankreich unter allen Umständen zu einer Verständigung kommen und eine Abwehrkombination mit Rußland aufgeben müsse. Was die Grenzziehung im deutschen Osten anbelange, so sei jedermann und auch die Sozialdemokratie davon überzeugt, daß der polnische Korridor beseitigt werden müsse. Eine Lösung durch Gewalt müsse aber abgelehnt werden, denn es ginge hier nicht um einige Quadratmeter Landes. Es würde einst daraus ein europäischer Brand entstehen. Deshalb habe die Sozialdemokratie auch die Politik Stresemanns unterstützt. Er wisse sich eins mit vielen und zwar den meisten Zentrumsleuten darüber, daß eine solche Außenpolitik betrieben werden müsse. Die Anhängerschaft des Zentrums im Bürgerblock sei heute außerordentlich gering. Die Aufgabe der demokratischen Parteien sei es, die heutige Rechtsregierung zu zertrümmern und eine Linksregierung aufzurichten. Ein neues politisches Programm müsse nach der sozialdemokratischen Seite ausgebaut werden. Das sei die Aufgabe der republikanischen Parteien und des Reichsbanners.

Eine englische Stimme.

v.D. London, 11. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die „Times" beschäftigt sich heute außergewöhnlich ausführlich in ihrem ersten Leitartikel mit dem Reichsbund Dr. Luthers. Das Blat beschreibt den Plan durchaus sachlich und sagt: Es gebe genügend schwache Punkte in der Konstruktion des Reiches, die eine Gefahr bedeuteten angesichts der außerordentlichen Last, die Deutschland zu tragen habe. Daher sei es durchaus richtig, die Beziehungen des Reiches und der einzelnen Staaten neu zu regeln. Die bisherigen Verhältnisse seien Ueberbleibsel aus früheren Zeiten. Nichtsdestoweniger sei der neue Plan sehr kühn, und man müsse mit starker Opposition von verschiedenen Seiten innerhalb des Reiches rechnen. Das Blatt zählt diese auf und sagt: Die Deutschnationalen stünden dem Plan grundsätzlich nicht feindlich gegenüber, zweifelten aber an der Möglichkeit seiner Durchführung. Der Plan sei zweifellos jetzt mit Rücksicht auf die Wahlen bekannt gegeben worden. Bevor man eingehenderes Urteil sich erlauben könnte, müßte man die Ergebnisse der Konferenz der Premierminister abwarten. Auf alle Fälle werde der Plan das Wohlergehen, die Stabilisierung und die Kraft Deutschlands bedeutend stärken. Man müsse abwarten, ob der deutsche Patriotismus stark und aufgeklärt genug sei, eine nationale Union dieser Art zu schaffen und ihr einen Sieg bei den Wahlen zu sichern. Es wäre müßig, jetzt zu prophezeien. Man könne nur feststellen, daß die bestinformierten politischen Kreise damit rechnen, daß die nächste Regierung widerum vom Zentrum gebildet und Stresemann auf seinem Posten bleiben werde. Alle Freunde der Aussöhnung und des Friedens in ganz Europa wünschten dies von ganzem Herzen.

Ein neues Ermächtigungsgesetz für die bayerische Regierung.

TU. München, 11. Jan. Der bayerische Ministerrat hat sich gestern abschließend mit der Staatsvereinfachungsfrage beschäftigt. Am Abend wurde dann den Führern der Koalitionsparteien Mitteilung von einem neuen Ermächtigungsgesetz gemacht, das die Regierung noch in dieser Woche vorlegen wird. Dieses Ermächtigungsgesetz enthält im Gegensatz zu dem bisherigen Ermächtigungsgesetz auch die ausdrückliche Ermächtigung für die Regierung zur Aenderung auch der Gerichtsorganisation, sowie Bestimmungen über einen weiteren Beamtenabbau. Für die Annahme dieses Gesetzes im Landtag genügt die einfache Mehrheit, da es keine verfassungsändernde Bedeutung hat.

Keine englischen Vorschläge in der Sicherheitsfrage.

v.D. London, 11. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Offiziell wird ausdrücklich erklärt, daß alle in den letzten Tagen gemachten Angaben über den angeblichen Inhalt des Memorandums, das die britische Regierung an die Sicherheitskommission zu senden beabsichtigt, nicht den Tatsachen entsprechen, sondern teilweise frei erfunden sind. Zunächst ist das Schriftstück noch gar nicht aufgesetzt. Es wird nur die britische Auffassung über die Aufgabe der Kommission enthalten, aber keinerlei Vorschläge bezüglich des Sicherheitsproblems selbst erstatten. Ausdrücklich wird erklärt, von der Möglichkeit der Unterzeichnung der Haager Klausel durch England könne natürlich keine Rede sein. Der britische Standpunkt sei derselbe wie immer. Nichts habe sich daran geändert, seitdem Chamberlain ihn mit größter Klarheit dargelegt habe.

Gallardo über seine Europareise.

TU. Paris, 11. Jan. Der argentinische Minister des Aeußern, Gallardo, der sich auf seiner mehrmonatigen Reise in Europa aufhielt, in deren Verlauf er zuletzt Deutschland aufsuchte, kehrt morgen über Boulogne nach Buenos-Aires zurück. Vom Vertreter des „Petit Parisien" befragt, äußerte sich Minister Gallardo dahin, daß er in allen Ländern, die er besuchte, Deutschland, England, Spanien, Italien und Frankreich, eine Entspannung und Besserung feststellen konnte. In Berlin wie in Paris, London und in Rom kehrte das Vertrauen in die Zukunft wieder zurück. Diese Feststellung müsse man besonders in Deutschland machen. Auf die Beziehungen Argentiniens zum Heiligen Stuhl zu sprechen kommend, meinte Minister Gallardo, daß die wegen der Ernennung des Kardinals von Buenos-Aires entstandene Spannung nunmehr behoben sei. Was den Wiedereintritt Argentiniens in den Völkerbund anbelange, so dürfte dieser in etwa einem Jahr erfolgen, da vorläufig das argentinische Parlament die Entschließung der Regierung noch nicht ratifiziert habe. Die Kommission für auswärtige Angelegenheiten habe sich jedoch bereits für den Wiedereintritt ausgesprochen. Argentinien nähme vorläufig nur an den Kommissionsarbeiten des Bundes teil und zahle seinen Beitrag.

Ein bulgarisch-rumänisches Abkommen.

a. Sofia, 11. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) In den nächsten Tagen findet die seit drei Jahren eingeleitete Unterzeichnung eines bulgarisch-rumänischen Abkommens durch den rumänischen Innenminister Duca und den bulgarischen Gesandten in Bukarest statt. Die bulgarische Regierung verpflichtet sich darin, 320 Millionen Leva in drei Jahresraten zu erlegen, worauf die Aufhebung der Sequestrierung des bulgarischen Eigentums in Rumänien erfolgen wird.

Das weißruthenische Problem.

Von
E. Mukden.

Der Weltkrieg hat viele vorher „geschichtslose“ Völker zu neuem Leben erweckt, ja ihnen zu einem staatlichen Dasein verholfen. Aber ein Volk gibt es heute gerade in dem umstrittensten Teil Osteuropas, dort wo Polen, Litauen und die Sowjetunion zusammenstoßen, ein Volk, das im Grunde nach wie vor eine unhistorische Existenz führt. Nur gleichsam in dumpfen Erdstößen, die einmal auch eruptiv werden könnten, gibt dieses mitten in Europa verschollene Volkstum der Welt Kunde von seiner Existenz. Ein solcher Augenblick liegt auch heute vor, da in Kürze ein Massenprozeß wegen Landesverrats gegen Hunderte von Mitgliedern der weißrussischen Bauern- und Arbeiterorganisation („Hromada“) vor den polnischen Gerichten ansteht.

Die Weißrussen, die heute in einer Anzahl von etwa 7—8 Millionen die früheren Gouvernements Minsk, Mogilew, Grodno und teilweise auch Smolensk bewohnen, haben bereits im 12. und 13. Jahrhundert ihre Selbständigkeit eingebüßt: zuletzt durch die Eroberungen der Litauer, dann durch die Union Litauens mit Polen. Der polnische Einfluß wirkte auch unter ihnen, wie unter den Litauern, überragend. Er assimilierte ihre höheren Stände, führte einen Teil des Volkes zum Katholizismus, schaltete die weißrussische Sprache aus dem amtlichen Verkehr aus. So war es auch hier nur das niedere Volk, das diese Sprache jahrhundertelang treu bewahrte. Ueber diese Sprache existieren viele Theorien, auf die hier natürlich nicht eingegangen werden kann. Nur soviel sei gesagt, daß das volkstümliche Weißrussisch dem eigentlichen Russischen sehr nahe steht, ja als Abart desselben (sowie des Ukrainischen) betrachtet werden kann, während die Schriftsprache, insbesondere die Sprache der erst in jüngster Vergangenheit parallel mit der gesteigerten politischen Aktivität aufkommenden Publizistik viele Anklänge an das Polnische aufweist. Neben dem Polentum begann nach den Teilungen Polens die russische Kultur stark auf die gebildeten Schichten der Weißrussen einzuwirken. So, durch den überragenden Einfluß zweier Nachbarkulturen, erklärt sich der überaus späte Beginn einer nationalen und politischen Selbstbesinnung unter den Weißrussen. Aus geringen Anfängen, in kleinen Zirkeln von Akademikern, die in den russischen Hochschulen ihre Ausbildung erhalten haben, aber, nun romantisch angehaucht, einen Weg zu ihrem Volkstum zurücksuchen, beginnt eine kulturelle Tätigkeit, beginnt eine weißrussische Presse in Wilna und Minsk sich langsam um den Anfang des 20. Jahrhunderts herum zu entwickeln. Einen stärkeren Anstoß, zugleich nach der politischen Seite hin, erhielt die Entwicklung mit der Entstehung jener „Hromada“ (seit 1903 genannt „Weißrussische sozialistische Hromada“), also jener unter den weißrussischen Bauern, Arbeitern und Intellektuellen bis heute arbeitenden Organisation, die auch bei dem erwähnten Landesverratsprozeß eine so große Rolle spielt. Nun beginnt auch das Verlangen nach einer Autonomie für die Weißrussen innerhalb des russischen Reiches sich zu äußern, ohne freilich irgendwelche starke, organisierte Formen anzunehmen: so besaßen die Weißrussen z. B. in der Reichsduma keine eigene Fraktion.

Erst der Weltkrieg, die russische Revolution und alle die Aenderungen, die diesen beiden großen Umwälzungen folgten, brachten die weißruthenische Frage eigentlich in Fluß. Die provisorische Regierung Kerenskis hatte freilich, weil sie diese Frage von den weißruthenischen Intellektuellen aufgebauscht und ohne Wurzel im Volk — damals sicherlich nicht mit Unrecht — glaubte, den Gedanken einer Autonomie für die Weißrussen abgelehnt. Und ebenso hat die in jenen Zeitläuften noch stark zentralistisch gesinnte Sowjetregierung den „Weißrussischen Kongreß“, der in der Nacht vom 17. zum 18. Dezember 1917 eine unabhängige Weißrussische Republik in Minsk ausrief, noch in der gleichen Nacht aufgelöst. Mit um so größerer Hoffnung klammerten sich nun die weißrussischen Nationalisten an die deutsche Okkupation. Hindenburg hatte ja beim Einzug der deutschen Truppen in das weißrussische Gebiet eine Gleichberechtigung der weißrussischen Sprache öffentlich zugestanden. Man sandte sogar Wilhelm II. ein Danktelegramm für die „Befreiung vom Moskauer Joch“. Das Ende der deutschen Militärherrschaft verwies die Bestrebungen der Weißrussen abermals in eine neue Richtung. Sie suchten teils an den Litauern, teils an der heraufziehenden Großmacht des Ostens — den Polen — Halt zu gewinnen. Allein von polnischer Seite war man von vornherein allen Selbstständigkeitsbestrebungen der Weißrussen abhold. „Das Selbstbestimmungsrecht der Völker, das Wilson proklamierte, sollte nur die Rolle von Giftgasen spielen, die den Gegner desorganisieren“, erklärte dasselbe Polen, das auf dieses Selbstbestimmungsrecht so sehr pochte, nachträglich in zynischer Weise durch den Mund Wl. Studnickis. Unverblümt werden die von den Weißrussen bewohnten Gebiete als ein Kolonialland zur Uebersiedlung von Polen aus Posen, Kongreßpolen usw. bezeichnet und begehrt. Der Rigaer Friede hat dieses Begehren wenn nicht vollauf, so doch zum beträchtlichen Teile erfüllt.

Die nun folgende, die Gegenwart unmittelbar umfassende Entwicklung muß unter doppeltem Aspekt betrachtet werden: etwa 2 Millionen Weißruthenen wurden dem polnischen Staat einverleibt, der größte Teil, etwa 6 Millionen, ist bei Sowjetrußland verblieben. Allein während die Weißrussen in Polen als Bürger zweiter, dritter Kategorie angesehen wurden, und während man hier allenfalls noch mit den zahlenmäßig und politisch stärkeren Ukrainern, nicht aber mit den Weißrussen rechnen wollte (die amtliche polnische Statistik gibt den Prozentsatz der Ukrainer zur Gesamtbevölkerung mit 14,3, den der Weißrussen mit 3,9 an), hat die Sowjetregierung am 16. Januar 1920 die Weißrussische Republik anerkannt und der X. Allrussische Rätekongreß Ende 1922 diese Republik der Räte-Union auf der gleichen Grundlage der inneren Autonomie eingegliedert wie alle übrigen Bundesrepubliken. Während ferner die Sowjetregierung die Agrarrevolution vollzogen hatte und immer mehr dem Druck des Bauerntums nachgibt, sind noch 45 Prozent des Landes der polnischen Weißrussen in Händen polnischer Großgrundbesitzer. Die Agrarreform aber, die die polnische Regierung dort durchführt, ist eine Grenzkolonisation. Das arme, weißrussische Bauerntum, das früher wenigstens Land von diesen Agrariern pachten konnte, das Servituten am Domänen- und Klosterland hatte, hat auch diesen Behelf jetzt nicht, weil der parcellierte Boden polnischen Kolonisten gegeben, Domänen- und Klosterland aber zu dem den gleichen Kolonisationszwecken dienenden Landfonds eingezogen wird. Nach Sibirien oder Turkestan abwandern, wie früher, können diese armen Bauern ebensowenig. Hierzu kommt eine Bedrängung in kultureller Hinsicht: vor allem das weißrussische Schulwesen bleibt vernachlässigt.

Dennoch hat der im Januar vorigen Jahrs, als die Massenaktion der Regierung gegen die weißrussische Hromada begann, verhaftete Führer der Weißrussen Polens, Abg. Taraszkiewicz, in seiner programmatischen Rede im Sejm am 23. Januar 1923 sich zu einem Ausgleich bereit erklärt unter folgenden kennzeichnenden Bedingungen: Einstellung der Ansiedlung von Militärpersonen in weißrussischem Gebiet und Agrarreform unter Berücksichtigung der ortsansässigen Bauern, Rückgabe des konfiszierten Landes, Kulturautonomie im Wege der Gesetzgebung, Zulassung der weißrussischen Sprache vor Behörden und Gericht, Nichteinmischung in das religiöse Leben, Verwaltung durch Ortsansässige, territoriale Militärorganisation. Die hauptsächlichen dringenden Forderungen betreffen natürlich vor allem die Agrarreform und die Kulturautonomie. Doch selbst sie bleiben bis auf den heutigen Tag unerfüllt. Es schien, daß die Aera Pilsudski auch den slawischen Minderheiten Polens eine neue Aera werden sollte. Noch vor nicht allzulanger Zeit wurde aber in Pilsudskis Organ selbst, im „Glos Prawdy“ die Stagnation auf diesem Gebiete gebrandmarkt und eine Erneuerung verlangt, „wenn man nicht will, daß die Ostmarken eines Tages wie die Steppe in plötzlichem Brand auflodern“. Ein paar Tage nach dieser Warnung kamen die Massenverhaftungen, und derselbe Taraszkiewicz, der 1923 zum Ausgleich bereit war, sitzt jetzt im Gefängnis von Lukiszki.

Mag sein, daß die Polen Recht haben mit ihrer Behauptung, die weißruthenische „Hromada“ oder zumindest deren verhaftete Mitglieder sympathisieren mit der Sowjet-Union, ja gehen in dieser Richtung noch weiter — bis zu Bestrebungen, die letzten Endes auf Lostrennung des polnischen Teils von Weißrußland und dessen Verbindung mit dem russischen Teil ausgehen. Der in Bälde bevorstehende Prozeß wird über die Bestrebungen mehr Licht verbreiten, als es bisher der Fall war. Aber wie dem auch sein mag: Der Grund dieser Bestrebungen liegt nicht nur in einer geschickten Taktik der Sowjet-Union, die gerade an der Grenze mit Polen einen weißrussischen Bruderstaat anerkannte und somit den Grund zu einer weißrussischen Irredenta legte, sondern viel tiefer: in der ganzen oben skizzierten Entwicklung der Weißrussen, die auf Autonomie und vor allem Lösung der Landfrage hindrängt. Solange hingegen die polnische Politik minderheitenfeindlich bleibt, wird die Anziehungskraft des großen, sprachlich und rassenmäßig verwandten Rußland sich stets geltend machen. „Wie Rußland immer beschaffen sein mag, es wird uns stets größere Vorteile bieten als die aggressive polnische Politik“, sagt der Hauptideologe der weißrussischen Selbständigkeit, Zwikewitsch, in seinem grundlegenden Buche „Weißrußlands Wiedergeburt und Polen“. Die „Hromada“ zählt heute Zehntausende in ihren Reihen. Eine solche Organisation kann jedenfalls kaum durch Repressalien ausgerottet werden, die die Regierung Pilsudskis eingeleitet hat und nun im Begriff steht, in die Tat umzusetzen.

Vor der Hinrichtung im elektrischen Stuhl.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse“.)

JNS. Newyork, 11. Jan. Für morgen abend ist die Hinrichtung der Frau Snyder und ihres Geliebten und Komplizen Gray im elektrischen Stuhl festgesetzt. Frau Snyder hatte seinerzeit mit Hilfe ihres Geliebten ihren Gatten ermordet. Da der Gouverneur des Staates Newyork Smith auf sein Begnadigungsrecht definitiv verzichtet hat, ist die Vollstreckung des Urteils nicht mehr aufzuhalten. Die Anwälte der beiden Todeskandidaten machen nichtsdestoweniger verzweifelte Anstrengungen, ihre Mandanten vor dem elektrischen Stuhl zu retten und bereiten besondere Bittschriften an den Gouverneur vor. Den in den sogenannten „Todeszellen“ untergebrachten Verbrechern ist der Entschluß des Gouverneurs noch nicht mitgeteilt worden. Frau Snyder ist völlig zusammengebrochen, während Gray ziemlich gefaßt sein soll.

Poincarés Sorgen.

Kritik an Herriots Finanzpolitik.

Um die Immunität der kommunistischen Abgeordneten.

F.H. Paris, 11. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der Chefredakteur des „Avenir“, Emile Buré, begegnete in den letzten Tagen Poincaré, der ihm ein wenig traurig erschien. Nicht nur der Grippe wegen, von der er befallen war, auch die französische auswärtige und innere Politik scheint die Ursache seiner Traurigkeit zu sein. Poincaré, so schreibt Buré, kann, obwohl er die auswärtige Politik Briands nicht billigt, doch nicht dessen Mißfallen hervorrufen. Andererseits aber mißfalle Poincaré die Wirtschaft in den französischen Kolonien. Vor allem scheint er nach Burés Darlegung

mit Herriot im Streit

zu leben, denn in der großen Finanzrede, die Poincaré der Kammer halten will, möchte er die Finanzgebarung Herriots heftig anklagen, und man versteht, daß der einstige Ministerpräsident keine Lust hat, sich von dem jetzigen Ministerpräsidenten öffentlich kritisieren zu lassen.

Eine wichtige Sorge, die Poincaré zweifellos erfüllen muß, erwähnt Buré nicht. Es handelt sich um die zu verhaftenden Kommunisten. Der „Petit Parisien“ behauptet, daß diese sich

in die russische Botschaft geflüchtet

hätten, wo sie natürlich, da diese diplomatische Immunität genießt, nicht verhaftet werden können. Poincaré ließ gestern mitteilen, daß er, wenn in der Kammer der Antrag gestellt werden sollte, die Kommunisten nicht zu verhaften, dagegen Einspruch erheben und die Vertrauensfrage stellen würde. Wenn dies wirklich seine Absicht wäre, so müßte damit gerechnet werden, daß die Kammer dem Ministerpräsidenten zustimmte und die Verhaftung der kommunistischen Abgeordneten möglich wäre.

Gegen diese Absicht wendet sich aber heute das „Oeuvre“ mit einer Leidenschaft, die zweifellos dazu führen wird, daß in der Kammer und möglicherweise auch bei Poincaré ein Stimmungsumschwung eintreten muß. Das Blatt bestreitet Poincaré das Recht, in einer Sache, die nur das Parlament angeht, die Vertrauensfrage zu stellen, und es warnt die Linksparteien davor, in die Falle zu gehen, die ihnen Poincaré und die Rechtsparteien stellen wollen, denn wenn, wie wir bereits gestern ausführten, tatsächlich die Kammer beschließen sollte, daß die Immunität der kommunistischen Abgeordneten aufgehoben werden soll, würde sich die ganze kommunistische Partei bei den Wahlen rächen und sämtliche Kandidaten der Linken durchfallen lassen. Das „Oeuvre“ erklärt, daß die republikanischen Abgeordneten nicht Lust hätten, eine faszistische Handlung zuzulassen, deren tödliche Folgen sie tragen müßten.

Es handle sich um einen richtigen Krieg, der den Linksparteien angesagt wurde.

Sozialisten und Radikalsozialisten könnten sich das nicht gefallen lassen, und sie würden für die Aufrechterhaltung der kommunistischen Immunität stimmen, selbst wenn Poincaré darüber fallen sollte. Die Kriegserklärung wird wahrscheinlich eine Aenderung in der ganzen Sache herbeiführen.

Das Jubiläum der Roten Armee.

Großzügige Vorbereitungen. — Pflege des Kriegsgeistes in der Armee. — Gegensätze unter den Führern.

Sowjetrußland ist in der letzten Zeit reich an Jubiläen gewesen! Seit dem zehnjährigen Jahrestage des Bestehens der kommunistischen Herrschaft feiern nun auch die verschiedenen Gründungen der Sowjetmacht ihren zehnjährigen Gedenktag. Zuerst war es die berühmte und berüchtigte Tscheka, die unter großen Paraden und Festlichkeiten ihr Jubiläum feierte. Jetzt ist die Rote Armee an der Reihe. In Moskau, in Petersburg sowie im ganzen Reiche werden großartige Vorbereitungen getroffen. In dem Petersburger Marinemuseum wird eine besondere revolutionäre Abteilung geschaffen. Auf einem der größten freien Plätze Petersburgs wird ein Denkmal der Befreiung der Stadt von den Truppen des Generals Judenitsch errichtet. Alle Invaliden der Bürgerkriege werden mobilisiert. Ueberall setzt gleichzeitig die Propaganda für die Rote Armee ein. Die breiten Volksmassen werden in die Kasernen geführt. Militärische Schauspiele sollen veranstaltet werden. In Moskau wird ein Zentralhaus der Roten Armee errichtet mit Zweigabteilungen in den entferntesten Gegenden Rußlands. Ueberall Paraden, Aufzüge und militärischer Prunk, der hinter den zur Zarenzeit üblichen nicht zurückstehen wird.

In der Tat hat von allen Sowjetschöpfungen die Rote Armee am meisten Grund, ihr Jubiläum festlich zu begehen. Aus disziplinlosen Banden, die im Jahre 1918 das Land plündernd durchzogen, ist es jetzt dem Kreml gelungen, eine Armee aufzubauen, die der alten kaiserlichen um Weniges nachkommt. Die Soldaten sind wieder an strenge Zucht gewöhnt worden. Die Ausrüstung ist gut und die Verpflegung genügend. Einzelne Abteilungen der Armee, wie zum Beispiel der Luftdienst, sollen auf der Höhe modernster Technik stehen. Die Kavallerie ist vorbildlich, nur Artillerie und Genietruppen lassen zu wünschen übrig. Der Mangel an gut ausgerüsteten Etappen und die gänzlich ungenügenden Verkehrsverhältnisse lähmen zwar die Schlagfertigkeit der Roten Armee, aber auch diesen Mißständen soll abgeholfen werden. In Rußland wird in der Armee keine Friedenspropaganda getrieben. Im Gegenteil wird dem Volk und den Soldaten in offiziellen Reden und Erlassen das Gespenst eines nahen Krieges ständig vor Augen gestellt und der kriegerische Geist in der Armee aufrechterhalten. Dieser „proletarische Militarismus“ steht im Widerspruch zu den offiziellen Friedensversicherungen der Sowjetregierung in Genf und zu den Vorschlägen einer allgemeinen Abrüstung, die in der Roten Armee ebensowenig wie im Kreml je ernst genommen worden sind. Man spricht von bonapartistischen Bestrebungen einiger Generäle, von Eifersüchteleien der Führer und auch von Zwiespalt, der zwischen den Sondertruppen der GPU., die zahlreiche Vorrechte genießen, und dem Rest der Armee besteht. Diese Gegensätze existieren, aber sie sind nicht bedeutend genug, um den Wert der Roten Armee in Frage zu stellen.

Die Sowjetmacht kann sich auf die Bajonette ihrer Armee stützen, die zwar noch keine ernste Probe bestanden hat, denn die Bürgerkriege können nicht als eine solche gelten, die aber keineswegs unterschätzt werden darf. Natürlich bleibt die Frage offen, ob die Rote Armee wirklich tüchtige Führer besitzt; der Kriegskommissar Woroschilow z. B. ist kein gelernter Militär, ebensowenig hat der Kavalleriefführer Budenny je eine Kriegsschule besucht. Er war zur Zarenzeit Unteroffizier. Aber auch die meisten Marschälle Napoleons sind nie in einer Kriegsakademie gewesen und verstanden doch ihr Handwerk ausgezeichnet. Moskau hat allen Grund, das Jubiläum der Roten Armee festlich zu begehen.

Umfangreiche Diebstähle in Leipzig.

D.Z. Leipzig, 11. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die kriminalpolizeiliche Untersuchung der Riesen-Diebstähle in Leipziger Geschäftshäusern ist jetzt abgeschlossen, und nicht weniger als zwanzig Personen sind in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Es handelt sich um die Entwendung von Waren im Werte von insgesamt 100 000 Mark. Die Diebstähle gehen bis auf das Jahr 1925 zurück. Als Haupttäterin kommt eine Verkäuferin eines Geschäftes in Frage, die im Laufe der Zeit eine geradezu unheimliche Masse von Gegenständen aus dem Geschäft schleppte und zu ihrem eigenen Nutzen verkaufte. Es wurde auch ermittelt, daß die Haupttäterin mit einer Anzahl von Verkäuferinnen aus anderen Geschäften in Verbindung stand, um die Waren gegeneinander auszutauschen. Die Austauschartikel aus den anderen Geschäften waren natürlich ebenfalls gestohlen, sodaß in die Angelegenheit immer mehr Personen verwickelt wurden. Der Umfang der Diebstähle ist so groß, daß die bei den Haussuchungen vorgefundenen Waren mit mehreren Lastautos abtransportiert werden mußten.

Der Munitionsfund in Kiel.

TU. Halle a. d. Saale, 11. Jan. Wie die Telegraphen-Union erfährt, wird hier bestätigt, daß tatsächlich sechzehn nach Kiel bezw. Norwegen bestimmte Güterwaggons hier durchgekommen sind. Die Wagen kamen aus der Richtung Torgau, sodaß Halle also nur als Durchgangsstation in Frage kommt.

Neues Filmverbot im Rheinland.

TU. Koblenz, 11. Jan. Die Rheinlandkommission hat den Film „Der Mann mit der Vergangenheit“ für das besetzte Gebiet verboten, weil er geeignet sei, die Würde und das Ansehen der Besatzungstruppen zu verletzen.

Auch ein englisches Amerika-Luftschiff.

v.D. London, 11. Jan, (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Zeitungen sind voll von Artikeln über das angebliche Wettrennen zwischen Deutschland und England bezüglich Einrichtung eines regelmäßigen Luftdienstes zwischen Europa und Amerika. Es wird erklärt, man werde in England mit dem Luftschiff schneller fertig sein als in Friedrichshafen. Schon im Sommer werde man mit dem Dienst beginnen können, während das deutsche Luftschiff nicht vor Oktober die Probefahrten beginnen könnte. Sowie der Dienst im Gange sei, soll auch der Dienst nach Australien eingerichtet werden.

Ein dänischer Dampfer bei Bornholm gestrandet.

TU. Kopenhagen, 11. Jan. Der dänische Dampfer „Vera“ ist in der Nähe von Hasle an der Westküste von Bornholm gestrandet. Das 2500 Tonnen große Fahrzeug befand sich auf der Fahrt von Helsingör nach Danzig und ist vor ein paar Tagen aus dem Dock gekommen.

Verbot der Polygamie in Albanien.

TU. Rom, 11. Jan. In Albanien ist das neue Strafgesetzbuch in Kraft getreten, das nach dem Muster des italienischen Strafgesetzbuches zusammengestellt ist. U. a. ist nach diesem Strafgesetzbuch in Albanien die Polygamie verboten. Bisher bestand in Albanien das alte türkische Strafgesetzbuch.

Hartnäckige Selbstmordversuche eines Zuchthäuslers

TU. Kopenhagen, 10. Jan. Ein im Zuchthaus von Horsens untergebrachter Mörder Jacobsen hat gestern den siebenten Selbstmordversuch gemacht, indem er ein Stück Eisendraht verschluckte. Der Zuchthäusler versteht es immer wieder, sich verschiedenerlei scharfkantige Gegenstände zu beschaffen, die er in selbstmörderischer Absicht verschluckt. Bisher ist es stets gelungen, ihn durch sofortige Operation zu retten.

Der Tod in den Lawinen.

Die Lawinenunglücksfälle im Arlberggebiet.

= St. Christoph, 10. Januar.

In den Alpen haben sich in den letzten Tagen wieder eine Anzahl von Unfällen durch Lawinen ereignet, denen mehrere Menschen zum Opfer gefallen sind. Zu den beiden kurz gemeldeten Lawinenunglücksfällen im Arlberggebiet, die vier Menschenleben forderten, werden noch folgende Einzelheiten berichtet:

Das erste Unglück ereignete sich Samstags vormittags elf Uhr auf der schon durch ein Lawinenunglück in früheren Jahren bekannt gewordenen Madlochjochalp, unweit des 2138 Meter hoch gelegenen Zürsersees. Schon damals waren die Verunglückten ein Opfer ihres Leichtsinnes. Und so wars auch diesmal wieder. Der erst 32 jährige Münchner Ingenieur Hermann Crämer mit seiner jungen Frau Klare und der 27 jährige Münchner Student Hans Reim beabsichtigten eine Abfahrt vom Madlochjoch. In ihrer Gesellschaft befand sich anfangs auch noch ein Fräulein Irma Rummel aus Berlin, das jedoch keine Felle an den Skiern hatte und deshalb zurückblieb. Dies war ihr Glück. Die Tour wurde unternommen trotz strikter Warnung. Fräulein Rummel ging den Spuren der anderen nach. Plötzlich sah sie den Abbruch eines Schneebrettes, einen Staubwirbel, sie hörte ein Tosen und eilte sofort zurück nach Zürs um Hilfe. In einer halben Stunde, bald nach zwölf Uhr mittags, war die Rettungsexpedition an Ort und Stelle; sie hat sich sehr beeilt, denn sonst braucht man für diesen Weg gut dreiviertel Stunden. 15 einheimische und ebensoviele fremde Skifahrer nahmen an der Expedition teil, darunter drei bekannte Skilehrer. Man fand zuerst die Leiche des Ingenieurs Crämer, die einen Meter tief unter dem Lawinenschnee lag. Er hatte durch Ersticken den Tod gefunden. Der Student Reim gab, als man ihn ausgrub, noch Lebenszeichen, und dem anwesenden Arzt gelang es bei den Wiederbelebungsversuchen, die Atmung wieder in Gang zu bringen. Wahrscheinlich aber hatte Reim in der Lawine schwere innere Verletzungen erlitten und so hauchte er während des Abtransportes sein junges Leben aus. Erst nach weiterem vierstündigem Suchen wurde dann Frau Crämer aufgefunden, sie lag zwei Meter unter dem Schnee, auch sie war erstickt. Sie hatte bei der Bergung noch Mund und Nase voll Schnee. Die Lawine war etwa 200 Meter lang, gegen 100 Meter breit und bis zu drei Meter tief. Skilehrer Wolf von Lech hatte die Partie eindringlich gewarnt, die Tour zu unternehmen.

Ebenfalls am Samstag gegen ein Uhr mittags wurden zwei Skifahrer namens Georg Pfleger, Eisenhändler aus Meran und 27 Jahre alt, und Johann Schwienbacher, österreichischer Bundesbahnangestellter aus Jenbach, im Gebiete der Valluga (2811 Meter) und zwar auf der Westseite der 2636 Meter hohen Schindlerspitze unterhalb des Jahnturmes an einer sonst ungefährlichen Stelle von einer Lawine verschüttet. Die Lawinenmassen hatten hier eine Tiefe bis zu zehn Metern und etwa 350 Meter Breite. Schwienbacher kam nur etwa einen halben Meter tief unter den Schnee, er hatte noch einen Arm frei, konnte sich selbst herausarbeiten und kam mit einem Nervenschock davon. Ein in der Nähe befindlicher Skifahrer sah die Lawine abgehen und alarmierte sofort die Gäste in der Ulmerhütte, wo 14 Mann sogleich aufbrachen. Mit Schneesonden wurde die Lawine abgesucht und der Sohn des Vorstehers Walch von Stuben stieß mit seiner Sonde auf Skier. Man grub weiter und fand Pfleger, anscheinend nur bewußtlos mit einem Oberschenkelbruch. Doch alle Wiederbelebungsversuche des Ulmer Arztes Dr. Prinzing blieben erfolglos. Der Tote wurde in Stuben beerdigt.

Der Münchener Schäfflertanz.

Ein alter Zunftbrauch. — Die Entstehungsgeschichte des Faschingsbrauchs. — Was der Volksmund erzählt.

Der Fasching bringt den Münchenern in diesem Jahr einen alten lieben Brauch zurück. Die Schäffler tanzen wieder und tragen mit ihren roten Röcken, dem gelben Schurzfell, kurzen schwarzen Hosen, langen weißen Strümpfen, auf dem Kopf die grüne Schlegelhaube mit dem blauweißen Federstutz, ein Stück des bunten, lebensvollen Mittelalters in die moderne Großstadt.

Vier Jahrhunderte hindurch hat sich der Brauch des Schäfflertanzes in München erhalten. Er fand immer in einem bestimmten Abstand von Jahren während des Faschings statt. Anfangs von drei zu drei Jahren, später in siebenjährigen Perioden. Zum letzten Mal tanzten die Schäffler im Fasching 1914. Das in das Jahr 1917 fallende 400 jährige Jubiläum des Tanzes wurde damals wegen des Krieges nicht festlich begangen. Dafür aber gaben die Schäffler 1921 im Löwenkeller ein Fest, bei dem sie ihre alten Tänze vorführten. In diesem Jahre nun, nach abermals sieben Jahren, lebt der alte Zunftbrauch in seiner ganzen Originalität wieder auf, und die Münchener Stadt sieht die Schäffler wieder tanzen. Der Reigentanz der Schäffler, nach einer eintönigen, alten Weise getanzt, setzt sich aus einer Anzahl genau einstudierter Figuren zusammen, wobei die Tänzer mit Buchsbaumgrün umwundene offene Reifen von ungefähr zweieinhalb Meter Länge tragen und schwingen. Zwischen den einzelnen Tanzfiguren zeigt der Reifschwinger auf einem großen Fasse seine Künste. Der Tanz wird von siebenundzwanzig Schäfflern in der mittelalterlichen Festtracht ihres Gewerbes ausgeführt. Ueber ihre Jacke schlingt sich als Erinnerung an die Entstehungszeit des Tanzes ein schwarzes Seidenband, das sogenannte Festband. Eine goldgestickte Schärpe mit dem bayerischen Wappen und ihren Handwerkszeichen, Faß, Zirkel und Schlägel, tragen sie um die Hüften.

Unser Bild zeigt den bei den Vorführungen üblichen Reifschwingertanz

Die mit vielem sagenhaften Geranke durchflochtene Geschichte des Münchener Schäfflertanzes verlegt dessen Ursprung in den Beginn des 16. Jahrhunderts. In der Zeit von 1462 bis 1517 wurde München dreimal in fürchterlichster Weise von den Schrecken des schwarzen Todes heimgesucht. Im Jahre 1517 hatte das Elend den höchsten Grad erreicht, und selbst nach dem Verschwinden der Pest traute sich lange Zeit niemand aus dem Hause. Die Landleute wagten sich nicht in die Stadt, und so trat bald ein empfindlicher Mangel an Lebensmitteln ein. Jeglicher Verkehr stockte. Da hatte ein einsichtsvoller Bürger den Einfall, seine Mitbürger, statt mit ihnen zu weinen und zu jammern, durch ein lustiges Schauspiel auf andere Gedanken zu bringen. Der wackere Mann gehörte zur Zunft der Schäffler und gewann seine Handwerksgenossen leicht für seinen Plan. Auf seine Anregung hin versprachen auch die Metzger einen eigenartigen, derbluftigen Fastnachtsscherz vorzuführen. Bleich und abgemagert vom Elend, zusammengekauert vor Angst und Furcht, saßen die von der Pest Verschonten in den verschlossenen Stuben. Da erscholl eines Tages fröhliche Musik in der Gasse. Alles eilte bei diesen so lange nicht vernommenen Klängen ans Fenster und siehe da, die Schäffler zogen in ihren Festgewändern nach dem Marktplatz, wo sie mit grünumwundenen Reifen einen Rundtanz ausführten, und „die Gretl in der Butten“ — an deren Stelle später die Hanswurften traten — ergötzte Alt und Jung mit ihren Späßen. Alles strömte dem Zuge nach, und zum ersten Male wieder ertönte herzliches Lachen in der halbausgestorbenen Stadt. Die Glocken erklangen und riefen zu Dankgebeten in die Kirchen. Man kehrte zur Ordnung und Arbeit zurück. Die Schäffler hatten ihren Zweck erreicht und durchzogen nach dem Tanz im feierlichen Zuge unter den Klängen der Musik die Straßen der Stadt. Sie gelobten, zum Andenken an diesen ersten Tanz eine regelmäßige Wiederholung. Auf dem Marktplatz aber sprangen die Lehrlinge der Metzger in den Fischbrunnen und tauchten unter zum Feichen, daß Wasser und Luft rein seien.

Das ist nach dem Volksmund die Entstehungsgeschichte des Schäfflertanzes. In Wahrheit handelt es sich sicher beim Schäfflertanz und beim Metzgersprung um uralte Zunftbräuche. Es wird sich aber auch hier in letzter Linie, wie bei den meisten unserer Volksbräuche um alte Sitten handeln, die dem germanischen Naturglauben entstammen. Schon die mit Grün umwundenen Reifen, die die Tänzer schwingen, deuten auf das Sonnenrad und die germanischen Frühlingsbräuche, die Maienreigen hin, die man zur Feier des Wiedererwachens der Natur tanzte. Ebenso ist es auch mit dem Metzgersprung, der übrigens schon im Jahre 1426, also über 100 Jahre vor seiner angeblichen Entstehung, in einer Urkunde der Stadt München genannt wird. Auch dieser Brauch läßt sich auf den Fruchtbarkeitskult der Germanen und auf den alten Regenzauber, der sich lange in Deutschland als Pfingstbrauch erhalten hat, zurückführen.

Eine Familie auf der Wanderung durch Europa.

TU. Prag, 11. Jan. Vor einigen Tagen ist hier ein holländisches Ehepaar namens Appelboom mit zwei Kindern im Alter von fünf und acht Jahren eingetroffen, das es auf Grund einer Wette von 6000 holländischen Gulden unternommen hat, ganz Europa in drei Jahren zu durchwandern. Das Ehepaar, das seine Wanderung vor 26 Monaten angetreten hat, hat bisher 16 500 Km. zurückgelegt. Es führt einige Zelte mit, die an dem jeweiligen Rastort aufgeschlagen werden. Seinen Lebensunterhalt bestreitet das Ehepaar — sowohl Mann wie Frau sind Sportjournalisten — durch Lieferung von Berichten für englische und holländische Sportzeitungen, sowie durch den Verkauf von Ansichtskarten.

Schultz Brünlack
DAS IST SEKT — DAS IST SEKT
SEKT-KELLEREI RÜDESHEIM A. RH.

Fishel's Schokoladenhaus
wird nach völliger Renovierung in den neuen Geschäftsräumen
Kaiserstr. 141 (zwischen Marktplatz und Lammstraße)
Donnerstag, 12. Januar 1928
= eröffnet. =
Wie seit 24 Jahren bin ich bestrebt, meiner werten Kundschaft stets frische Qualitätsware zu billigsten Preisen anzubieten — Große Auswahl in führenden Marken-Schokoladen, Pralinen offen und in Packungen, Keks, Kaffee, Tee u. Kakao.
611 KARL FISHEL.

Wer
etwas zu kaufen sucht
etwas zu verkaufen hat
eine Stelle sucht
eine Stelle zu verg. hat
etwas zu mieten sucht
etwas zu vermieten hat
der
inseriert am erfolgreichsten in der
Badischen Presse

Mietgesuche

Laden
mit Nebenraum, auf 1. März zu mieten gesucht. Angebote u. Nr. F1456 an die Badische Presse.

Beamtenehepaar sucht auf 1. Februar od. spät. ges.
3 Zimmerwohnung
mit Zubehör, in Altwohnung od. Neubau auch in Vororten. Angeb. u. Nr. K1035 an die Bad. Pr.

In Bahnhofsgegend
4-6 Zimmer-Wohnung,
modern eingerichtet,
zu mieten gesucht.
Angebote unter Nr. M1437 an die Badische Presse.

2 Zimmer-Wohnung
mit Bad (evtl. Küche) beschlagnahmefrei, in ruhigem Hause, der Mittel- oder Weststadt, von berufstätiger Dame bei guter Miete gesucht.
Angebote mit Preis unter Nr. 796 an die Badische Presse.

5-6 Zimmerwohng.
im Stadtzentrum, beschlagnahmefrei, oder
3-4 Zimmerwohng.
beschlagnahmefrei, in guter Wohnlage auf 1. April zu mieten gesucht. Angebote m. Preis u. Nr. F.H. 3982 an die Badische Presse, Fil. Hauptpost.

Aelt., kdl., gutsit. Ehepaar sucht per 1. April 1928 beschlagnahmefreie, geräumige
3 Zimmer-Wohnung
Heizung Bedingung, in einer größeren Stadt Badens oder Vorort.
Ausführl. Angebote m. Preis unter Nr G1482 an die Badische Presse.

Vornehme Dame, berufstätig, sucht Wohnung, beschlagnahmefrei,
3 große Zimmer
Bad, Mans., Südseite, freie Sicht, in bestem Hause. Ang. b. zu 90 M an Frau H. S. Amalienstraße 31, II. (FS.3987)

2-3 Zimmerwohng.
beschlagnahmefrei, möbl. Nähe Bahnhof, v. kinderlos., ruhig. Ehepaar bis 1. März od. spät. ges. Angeb. m. Preis u. Nr. K1460 an die Bad. Pr.

1 Zimmerwohnung
oder beschlagnahmefreie
2 Zimmerwohnung
sof. od. auf 1. März ges. Angebote unt. Nr. Q1266 an die Badische Presse.

Zimmer

Möbliertes
Wohn- u. Schlafzim.
zentrale Lage, separater Eingang, von sol. Herrn gesucht. Angebote mit Preisangabe unter Nr. F.H.3935 an d. Bad. Pr. Filiale Hauptpost.

Zimmer
sucht Beamter mit oder ohne Kaffee. Angebote mit Preis unt. Nr. C1353 an die Badische Presse.

Möbliertes Zimmer
a. Durl. Tor v. Herrn (Dauermieter) sofort zu mieten gesucht. Angeb. mit Preis erbeten Postlager-Karte Nr. 51, Karlsruhe. (F1331)

ESSEX SUPER SIX
ER KOMMT
DER ELEGANTE 6 ZYL.
ESSEX
Vibrationsfreie Leistung / Luxuriöse Eleganz / Schnittiges Davonziehen im dichtesten Verkehr Spitzenleistungen an Schnelligkeit und Bergfahrt / Solideste Bauart mit den letzten Vervollkommnungen und der Qualität eines Wagens, der überall bevorzugt und geliebt wird.
GESCHLOSSENER SECHSZYLINDER — Festpreis M. 5750,—
Ab Montagewerk Spandau / Verlangen Sie Prospekte / Probefahrt frei.
Hudson Essex Motors Company m. b. H., Berlin-Spandau, Berliner Chaussee.

Deutschland — Polen.

Der polnische Außenminister Zaleski hat sich in einer großen Rede, die er auf dem Jahresbankett der polnischen Gesellschaft zur Prüfung internationaler Probleme hielt, mit den wichtigsten Fragen der polnischen Außenpolitik beschäftigt, wobei er besonders ausführlich und in auffallend versöhnlichem Ton über die deutsch polnischen Beziehungen sprach. Mit Zufriedenheit stellte Zaleski fest, daß im Laufe des verflossenen Jahres von der deutschen Außenpolitik mehrfach Beweise guten Willens gegeben worden seien, trotz außerordentlich schwieriger innerpolitischer Bedingungen gutnachbarliche Beziehungen zwischen den beiden Ländern herzustellen. Insbesondere sei auch ein bemerkenswerter Umschwung in der deutschen öffentlichen Meinung gegenüber Polen festzustellen. „Heute," so sagte Zaleski wörtlich, „nachdem Polen von Amerika eine Anleihe bekommen hat, gibt es wohl kaum mehr einen ernsthaften Deutschen, der noch von einem polnischen Saisonstaat spricht. Ebenso dürfte es kaum einen ernsthaften Menschen in Deutschland geben, der nicht davon überzeugt wäre, daß die engere Gestaltung der deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen für Deutschland nur von Nutzen sein kann." Zaleski glaubt hieraus schließen zu können, daß, wenn auch noch nicht die Gewähr für normale Beziehungen zwischen den beiden Ländern vorhanden sei, doch eine allmähliche Besserung eintreten werde, und Streitigkeiten, wie sie beispielsweise die Danziger Fragen bilden, nicht mehr so häufig in Erscheinung treten werden. In Deutschland wird die Feststellung Zaleskis, daß Deutschland sich redlich bemüht, Polen entgegenzukommen, sicher mit Genugtuung aufgenommen werden. Umso nachdrücklicher muß aber darauf hingewiesen werden, daß im Gegensatz zu Deutschland Polen irgendwelche Beweise eines Entgegenkommens nicht gegeben hat. Im Gegenteil! Polen hat Deutschland seine Haltung reichlich schwer gemacht, sodaß es in letzter Zeit nicht wenig ernsthafte Deutsche gegeben haben mag, die sich vergeblich fragten, wie die Leitung der deutschen Außenpolitik ihre Haltung gegenüber dem herausfordernden Benehmen Polens rechtfertigen wolle. Insbesondere ist es immer wieder die Behandlung der deutschen Minderheiten in Polen, die in Deutschland stark verstimmen muß. So hat Deutschland sich bekanntlich erst kürzlich wieder genötigt gesehen, den Internationalen Schiedsgerichtshof im Haag in der Frage der oberschlesischen Minderheitsschulen anzurufen. Auch gerade jetzt wird wieder ein unerhörter Eingriff der polnischen Polizei in die Rechte der deutschen Minderheit bekannt, der bestimmt nicht geeignet erscheint, die öffentliche Meinung Deutschlands zu Gunsten Polens zu beeinflussen. Und zwar wurde von dem Polizeikommandanten in Brzezie im Kreise Rybnik eine harmlose Weihnachtsfeier der deutschen Minderheitenschule unter Drohungen verhindert, worin der Präsident der Gemischten Kommission, Calonder, eine schwere Verletzung der Genfer Konvention erblickt hat. Zaleski wird also zunächst einmal diese Übelstände abstellen müssen. Bevor dies nicht geschehen ist, kann von einer Verständigungsbereitschaft, wie sie Zaleski bei Deutschland so lobenswert findet, seitens Polen nicht die Rede sein. Dies umso weniger, als Polen es ganz besonders nötig hat, zu guten Beziehungen zu Deutschland, wenigstens in wirtschaftlicher Hinsicht, zue gelangen. Im übrigen wird ja der unmögliche polnische Korridor stets einen gewissen Trennungsstrich zwischen Polen und Deutschland ziehen. Vorsichtshalber hat Zaleski diesmal den polnischen Korridor und die polnischen Grenzen, die er in seiner Rede vor einem Jahr noch mit hochtrabenden Worten als unantastbar erklärte, überhaupt nicht erwähnt. Ueberhaupt ist seine milde Sprache auffällig, die man nur mit den bevorstehenden deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen in Zusammenhang bringen kann. Polen scheint sich also doch mehr von den Handelsvertragsverhandlungen zu versprechen, als es gewöhnlich wahr haben will. Hoffentlich revidiert Zaleski nun auch noch seine zweifellos falsche Ansicht, daß Deutschland nur Vorteile von einem Wirtschaftsvertrag mit Polen hat. Im übrigen aber scheint der Weg zur deutsch-polnischen Verständigung noch sehr weit zu sein, wenn Polen glaubt, dieses Ziel nur durch die einseitige Verständigungsbereitschaft Deutschlands erreichen zu können. Aber immerhin scheint der Anfang zu dieser Verständigung gemacht zu sein. Das liest man auch in dem am deutsch-polnischen Verhältnis am meisten interessierten Freistaat aus Zaleskis Rede heraus. So begrüßt heute die liberale „Danziger Zeitung" die Erklärung des Ministers als ein Zeichen dafür, daß sich offenbar auch auf polnischer Seite mehr als bisher das Bestreben geltend machen wolle, im Wege direkter Verhandlungen unter Anerkennung der Danziger Interessen etwa entstehende Meinungsverschiedenheiten aus dem Wege zu räumen und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die späteren Taten den freundlichen Worten von heute gleichen möchten. Nicht zu folgen vermag das Blatt jedoch dem Minister, wenn er von kleinlichen polnisch-danziger Streitfragen spricht: Für Polen mögen vielleicht Kleinigkeiten sein, was für Danzig Fragen von grundsätzlicher Bedeutung sind. Sollte man jedoch aus der neuen Lage der Dinge auf polnischer Seite die Nutzanwendung ziehen und Danzig bei diesen „Bagatellen" mehr Entgegenkommen erweisen, dann könnte man sich auch in Danzig mit dieser Auslassung des Ministers Zaleski einverstanden erklären.

Verbannung russischer Oppositionsführer.

In politischen Kreisen erregt eine verspätet aus Moskau eingegangene Meldung Aufsehen, nach der die russische Staatspolizei, früher unter dem Namen Tscheka bekannt, zur Verschickung zahlreicher führender Persönlichkeiten der Opposition übergegangen ist. Eine direkte Bestätigung der Meldung aus Moskau fehlt allerdings noch, bei den bisherigen Meldungen handelt es sich durchweg um Nachrichten, die nicht direkt aus der russischen Hauptstadt, sondern aus Kowno und ähnlichen Orten kommen. Wenn man sich aber erinnert, daß bereits nach dem Ausschluß der oppositionellen Führer aus der kommunistischen Partei Gerüchte im Umlauf waren, die wissen wollten, daß die herrschende Stalingruppe auch die Staatspolizei gegen die Führer der Opposition mobil machen würde, so hat man keinen Grund, den jetzt vorliegenden Meldungen zu mißtrauen, zumal auch ein Dementi der russischen Regierung, mit dem man in Moskau sonst recht schnell bei der Hand ist, bisher nicht vorliegt. So kann man denn wohl annehmen, daß die Nachrichten über die Verbannung von 30 Oppositionsführern im wesentlichen zutreffend sind. Kann man glauben, daß die jetzigen Führer des Bolschewismus sich zu einer so schwerwiegenden Maßnahme entschlossen hätten, wenn sie nicht befürchten müßten, daß ihnen von Seiten dieser Opposition Schwierigkeiten gemacht werden könnten, ja, daß vielleicht sogar diese Opposition in der Lage wäre, die jetzigen Volkskommissare und ihren Anhang aus dem Sattel zu heben? Man weiß ja bei uns wie überhaupt in ganz Westeuropa im allgemeinen zu wenig von den innerpolitischen Verhältnissen Rußlands. Man war und ist nach wie vor angewiesen auf die sehr spärlichen Berichte von den russischen Rätekongressen usw., die noch dazu größtenteils die politische Zensur der russischen Staatspolizei haben passieren müssen. Es liegt aber auf der Hand, daß keine bolschewistische Regierung die Deportation führender Revolutionsmänner beschlossen und befohlen hätte, wenn sie sich nicht von ihnen ernsthaft bedroht fühlte. Auf der anderen Seite ist freilich ebenso richtig, daß die Verbannung in die unwirtlichen Steppen Sibiriens gerade in diesem Falle kaum durchgeführt worden wäre, wenn Herr Stalin sich nicht absolut sicher wäre, den gesamten Staatsapparat mit allen seinen Exekutivorganen in der Hand zu haben. Man wird also in dem ganzen Vorgang nicht nur ein Zeichen für die Stärke der politischen Opposition sehen müssen, sondern auch einen Beweis dafür, wie absolut sich die diktatorische Gewalt der kommunistischen Majorität in Rußland durchgesetzt hat und daß sie mindestens im gegenwärtigen Zeitpunkt keinerlei Attacke aus den Reihen ihrer eigenen Opposition zu befürchten braucht. Das liegt zum größten Teil zweifellos daran, daß die kommunistische Partei in Rußland von der Gesamtbevölkerung stets nur einen verschwindenden Bruchteil erfaßt hat, so daß das Parteigebilde von den Zentralstellen aus jederzeit leicht übersehbar ist. Außer den Kommunisten gibt es aber in Rußland praktisch gar keine politische Potenz, die zur Zeit auf Beachtung Anspruch erheben kann. Die breiten Schichten des russischen Bauerntums sind vielmehr politisch absolut indifferent, und den örtlichen Vertretern der Sowjetmacht, die ihrerseits selbstverständlich eingeschriebene Mitglieder der kommunistischen Partei sind, fällt es naturgemäß infolgedessen sehr leicht, die Massen nach ihrem Willen bzw. dem Willen der Zentralexekutive zu lenken, um so mehr, als im Notfalle hinter ihnen die Macht der Roten Armee steht, die, an Bürgerkrieg gewohnt, sich gegebenenfalls bestimmt nicht scheuen würde, dem Willen der bolschewistischen Parteizentrale mit den Argumenten der besseren Bewaffnung den erforderlichen Nachdruck zu verleihen. Und das gilt nicht nur für den politisch absolut gleichgültigen Muschik, das gilt ebenso für die Massen der kommunistischen Opposition in den Industriebetrieben der Großstädte usw. usw. Der Ausschluß von Totzki, Sinowjew, Radek, Rakowski, Kamenew und anderen aus der Partei war nur unter dieser Voraussetzung möglich, ebenso wie die jetzige Verbannung. Es fragt sich aber doch, ob die Sowjetmacht mit derartigen Methoden sich nicht ihr eigenes Grab gräbt. Es war stets ein Kernsatz der marxistisch-leninistischen Theorie, daß das Proletariat durch die „Diktatur der werktätigen Bevölkerung" zur wahren Demokratie kommen müsse. Demokratie ist aber nicht anders denkbar als in möglichster Freiheit des einzelnen. Demokratie setzt also voraus, daß man auch dem Kampf der Meinungen und politischen Ideen die erforderliche Freiheit beläßt. Stalin und seine Anhänger aber verstoßen hiergegen in der eklatantesten Weise, indem sie nur eine offizielle Parteimeinung zulassen, indem sie die Entwicklung und Entfaltung der Einzelpersönlichkeit zu Gunsten der Allgemeinheit verhindern um einer schematischen Nivellierung willen. Die gegenwärtigen Sowjetmachthaber schließen führende geistige Köpfe des russischen Kommunismus nicht nur aus der Partei, sondern aus jeder politischen Tätigkeit aus, ohne zu bedenken, daß sie sich damit für die Zukunft des notwendigen Führerersatzes, der selbständig zu denken in der Lage ist, berauben. Daß ihre Methoden in der Bekämpfung der Opposition sich in nichts von denen des verhaßten zaristischen Systems unterscheiden, sei nur am Rande vermerkt. Man darf aber auch füglich betonen, daß noch jeder Druck Gegendruck erzeugt hat und daß es auch den zaristischen Regierungen niemals gelungen ist, völlig mit einer Opposition fertig zu werden, die entschlossen war, die äußersten Mittel anzuwenden. Geht also das gegenwärtige Sowjetregime nicht früher oder später aus Mangel an eigenen politischen Führern zugrunde, so wächst die Gefahr eines neuen inneren Umsturzes in dem gleichen Maße, in dem sich die Maßnahmen Stalins gegen die Opposition verschärfen.

Die Daweszahlungen im vierten Annuitätsjahr

• **Berlin**, 10. Jan. (Funkspruch.) Das Büro des Generalagenten für Reparationszahlungen veröffentlicht eine Uebersicht über die verfügbaren Gelder und vorgenommenen Transfers im vierten Annuitätsjahr bis zum 31. Dezember 1927. Der Gesamtbetrag für die angelaufenen Gelder für den Monat Dezember 1927 betrug 120 584 802,66 RM. Insgesamt transferiert wurden im Monat Dezember 130 711 228,45 RM. Die Verteilung der vorgenommenen Transfers im Monat Dezember 1927 an die einzelnen Mächte ergab folgendes Bild: Es wurden gezahlt an Frankreich 70 506 685,56 RM., an das Britische Reich 25 187 134,43 RM., an Italien 7 505 184,92 RM., an Belgien 7 822 690,57 RM., an den serbisch-kroatisch-slowenischen Staat 3 201 466,28 RM., an die Vereinigten Staaten von Amerika 5 785 760,20 RM., an Rumänien 1 306 775,03 RM., an Japan 269 977,93 RM, an Portugal 674 682,49 RM., an Polen 21 306,41 RM. Hierzu kommen Prioritätszahlungen in Höhe von 8 429 564,63 Reichsmark.

Die Gesamtsumme der vierten Jahresannuität bis zum 31. Dezember 1927 betrug 662 311 961,59 RM., die Gesamtsumme der vorgenommenen Transfers der vierten Jahresannuität bis zum 31. Dezember 1927 betrug 521 689 158,41 RM. Sie verteilte sich auf die einzelnen Mächte wie folgt: Frankreich erhielt 274 861 094,76 RM., das Britische Reich 103 587 810,85 RM., Italien 30 995 533,35 RM Belgien 32 696 198,97 RM., der serbisch-kroatisch-slowenische Staat 15 686 800,83 RM., die Vereinigt. Staaten von Amerika 20 437 090,97 RM., Rumänien 5 541 301,26 RM., Japan 2 740 433,48 RM., Portugal 2 783 251,05 RM., Griechenland 577 019,21 RM. und endlich Polen 172 193,22 RM. Hierzu kommen die Zahlungen an Prioritäten in Höhe von 31 655 430,34 RM.

Belgische Mißstimmung gegenüber Frankreich.

F.H. Paris, 11. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Offiziell wird in Brüssel angekündigt, daß die französisch-belgischen Handelsvertragsverhandlungen scheitern könnten. Die belgische Regierung dringt darauf, daß die Verhandlungen noch vor dem 20. Januar zum Abschluß gelangen, weil es nur dann möglich wäre, daß die französische Kammer das neue Abkommen noch ratifiziere. Wenn der Abschluß bis zum 20. Januar nicht erfolgt wäre, so bedeute dies für die belgische Industrie einen schweren Schaden, weil alle belgischen Produkte jetzt auch die im deutsch-französischen Handelsabkommen vorgesehenen Erhöhungen erleiden müßten. Diesen schweren Schaden wolle Belgien nicht tragen, weshalb die belgische Regierung Frankreich Repressalien androht, wenn das Abkommen nicht bis zum genannten Tage erledigt wäre.

Averescu reist nach Berlin.

Feg. Bukarest, 11. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) General Averescu, der sich zur Zeit in Italien aufhält, reist heute auf einige Zeit nach Berlin.

Der lästige Schleim sitzt wieder fest! — Nimm Fay's echte Sodener und Du wirst den quälenden Hustenreiz los sein.

Die Allwissenheit des Herrn von Sartines.

Ein heiteres Stück.

Von

Robert Walter.

Der Polizeimeister des Konsuls Bonaparte, Herr von Sartines, machte die Pariser Polizei zur ersten der Welt — was sehr notwendig war und wozu schließlich nicht gerade die Welt gehörte. Zudem verstand er meisterhaft, seine zweifellosen Tüchtigkeiten richtig zu illuminieren. Mithin konnte es nicht fehlen, daß er bald allgemein gefürchtet und bewundert war. Nur der beste, der brüderlichste Freund des Herrn von Sartines, der Graf von Offreville, blickte vielmehr auf des Polizeimeisters Taten und Ruhm etwas mildherzig lächelnd hinab — spaßhafterweise.

„Höre", sagte eines Tages der Herr von Sartines zum Grafen Offreville, „vielleicht bist du am Ende noch einer kleinen Hochachtung fähig, lieber Freund. Vor genau vier Wochen übersandte mir die Wiener Polizei das Signalement eines Verbrechers, der sich von Wien nach Paris geflüchtet hatte, und ersuchte mich, den Schurken festnehmen zu lassen. Ich setzte also meine Spione und Agenten auf die Spur des Gesuchten und konnte bereits heute ein Schreiben des Inhalts an den Wiener Polizeidirektor schicken: Mein Herr, ich habe das Vergnügen, Ihnen zu melden, daß Sie Ihren Verbrecher nunmehr festnehmen lassen können. Sie finden ihn in der Leopoldsstadt, Nummer 587, zweite Etage. Ein Blumentopf steht vor seinem Fenster — und so fort. Was sagst du?!"

Graf Offreville rundete die Augenbrauen. „Das heißt, der Verbrecher ist also in Wien."

„Natürlich! und nie aus Wien hinausgegangen! Aber meine Leute — überlege! — hier in Paris! stellen seinen dortigen Aufenthalt genau fest, während die Wiener Polizei — genug! Was sagst du also?!"

„Staunenswert! in der Tat — es ist eine schöne Sache um die Polizei!" Offreville warf ein Bein übers andere.

Der Polizeimeister lächelte sieghaft. Aber als er nun sah, daß auch der gute Freund zu lächeln anfing, nahm er im Augenblick ernsthaft die neue Witterung auf. „Du lächelst — was denkst du?"

„Schließlich —" der Graf lehnte sich herausfordernd unbeteiligt zurück, „schließlich wirst du zugeben, mein Lieber, daß trotz allem nichts Vernünftiges zu deiner Kenntnis gelangt und daß du am Ende nur immer das erfährst, was du eben erfahren sollst."

„Was ich erfahren will!" explodierte der Polizeimeister. „Und was heißt: schließlich? was heißt: am Ende? schließlich und am Ende ist alles und nichts! Und nichts Vernünftiges! o wohl! wenn ich dich und deine täglichen Torheiten und Lächerlichkeiten einmal beobachten lassen würde, da möchte ich allerdings nichts Vernünftiges erfahren."

„Also gut!" bestätigte Offreville. „Du wirst mich ab morgen früh beobachten lassen. Und solltest du hernach imstande sein, mir zu sagen, was ich in jeder Stunde der nächsten drei Tage getrieben habe — in jeder, mein Lieber! — so will ich vor dir kapitulieren. Andernfalls — gestatte — werde ich derart lachen, daß dies Lachen selbst der Wiener Polizei zu Ohren kommen soll. Einverstanden?"

Der Herr von Sartines wurde jäh blaß, aber da es um die Ehre ging, schloß er den gefährlichen Pakt mit beglückter Miene und begab sich ans vorbereitende Werk.

Ein Heer von Spionen, Agenten, Zuträgern, Bestochenen saß anderntags gleich einer Jagdmeute auf der Spur des hochedlen Grafen Offreville. Es galt Ruhm oder Lächerlichkeit, das vielzitierte Sein oder Nichtsein — und aus solchem Grund hatte der Herr von Sartines in polizeilicher Selbstherrlichkeit seinen Kreaturen gegenüber den besten, den brüderlichsten Freund kurzerhand als Feind der Republik, als Haupt einer Rotte von Verschworenen und Staatsumstürzlern bezeichnet. Das ausgepichte System würde also minutiös funktionieren — und erwartungsvoll empfing der Polizeimeister in nächster Frühe aus der Hand des Brigadeführers den ersten Tagesrapport.

„Graf von Offreville — Schlag neun Uhr aufgestanden — Pantoffel und Schlafrock angezogen — nahezu zehn Minuten gehustet, zwischenhin siebenmal gegähnt — Schokolade getrunken —" des Polizeimeisters Augen irrten durch die Unendlichkeit des Berichts, „— vom Kammerdiener frisiert — Mercure de France gelesen — Billet geschrieben, Liebesbrief, da Papier rosa und duftend — Spaziergang im Garten der Tuilerien, zuerst Wasserterrasse, hernach Mittelallee — dreimal auf und nieder, jedes Mal dreiundsechzig Schritte — grüßte dreimal Demoiselle Arnould, einmal Madame Dugazon, zweimal Demoiselle Gaussin —"

Ewig die Schauspielerinnen! dachte der Herr von Sartines, blätterte moralisch um, blätterte weiter. „Oper — Logen lorgnettiert, alle Frauen besehen — eine besonders — Souper beim General Menou — fünf Schüsseln — von der dritten und vierten zweimal genommen — kurz vor elf Uhr das Hotel des Generals Menou verlassen, den eigenen Wagen bestiegen und mit Blitzesschnelle spurlos verschwunden —" dem Polizeimeister sprang die wütendste Amtsmiene ins Gesicht, „— zehn Minuten nach Mitternacht vor der eigenen Wohnung gehalten — ausgestiegen und eine leichtfertige Arie geträllert —".

Die Faust flog auf den Tisch. „Brigadier!" der Donner rollte hin, „es gibt nichts auf der Welt, das mit Blitzesschnelle spurlos verschwinden kann!"

„Der Wagen des Grafen Offreville schoß wie ein Spuk weg, es lag außer der Menschenmacht, ihm zu folgen!"

„So wird man nachträglich die Räderwitterung nehmen, Brigadier!" drohte der Polizeimeister gefährlich, entfesselte ein ausgiebiges amtliches Hagelwetter — — und empfing am nächsten Morgen erwartungsvoller den zweiten Tagesrapport aus der Hand des zitternden Führers.

Pantoffeln, Schlafrock und Schokolade, Gähnen, Liebesbrief und Mercure de France — es war die gleiche und ähnliche Melodie einer vornehmen Faulenzerei. Der Polizeimeister schämte sich von Amtswegen. Selbst die Schauspielerinnen waren die gleichen und ähnliche — mit denen der gute Freund seine Zeit vertat — schon vor dem Diner und in aller Welt Angesicht. Das gesamte Tagewerk glich dem ersten wie ein Affe dem Bruder — bis auf das abendliche Opernhausvergnügen — „alle Frauen besehen — eine besonders —!" Ha! aber das Souper unterschied sich — bei der Prinzeß Dolgoruckt — „sechs Schüsseln — von der zweiten und fünften zweimal genommen — kurz vor elf Uhr das Palais der Prinzeß durch den Dienstboteneingang verlassen und augenblicks spurlos verschwunden wie der Teufel zur Hölle —".

Der Herr von Sartines flog vom Ledersitz, als hätte man durch den Fußboden heraufgeschossen. „Brigadier! auch Sie werden mitsamt Ihren Leuten zur Hölle fahren, wenn diese Rapportlücken unausgefüllt bleiben! Oder glauben Sie, daß ich wegen Ihrer monströsen Unfähigkeit meine sauer verdienten abendlichen Spielstunden von zehn bis ein Uhr versäumen soll, um Ihnen behilflich zu sein?!!"

Der Brigadeführer stand dienstlich regungslos, preßte die Lippen ineinander — aber als er nun wagte, wie zur Entschuldigung und schicksalergeben, die Schultern zu zucken, warf ihn der Befehl des allmächtigen Herrn von Paris, mit tausend Verwünschungen untermischt, zur Tür hinaus.

Am nächsten Morgen, Schlag neun Uhr, als der Graf von Offreville noch in Pantoffeln und Schlafrock die Schokolade trank, ließ sich der bedauernswerte Brigadier bei ihm melden — lächelte und seufzte schon unter der Tür, neigte sich verbindlich und begann: „Herr Graf, wir wissen, — Sie sind ein Ehrenmann."

„Wenn es die Polizei weiß, so soll sie es besser nicht verlauten lassen", amüsierte sich Offreville.

„Herr Graf, es ist uns genau bekannt, daß Sie nie im Leben an eine Verschwörung gedacht haben, sondern nur mit dem Herrn von Sartines eine etwas spaßhafte Verabredung für die letzten drei Tage getroffen hatten. Herr Graf — ermessen Sie bitte meine Schwierigkeiten: wie dürfte ich es wagen, dem Herrn von Sartines zu melden, daß Sie regelmäßig abends elf Uhr die Frau von Sartines besuchen, um mit ihr ein Stündchen zu verplaudern?!"

Graf Offreville erstaunte heftig — und mußte lächeln. „Sie scheinen ebenfalls ein Ehrenmann zu sein, Brigadier."

Der Besucher wiegte den Kopf. „Wer weiß! Aber ich möchte Ihnen herzlich empfehlen, Herr Graf, die Wette zu verlieren. Sie können versichert sein, daß der Herr von Sartines außer Ihren Besuchen bei seiner Gattin wirklich alles weiß, was sich täglich in Paris begibt."

Offreville erklärte sich lachend überwunden und genehmigte den Vorschlag des Brigadeführers, irgendeinen weiblichen Namen mit erfundener Adresse für die Zeit elf Uhr abends in die drei Rapporte einzutragen.

Eine Stunde darnach versetzte der allwissende Polizeimeister dem scheinbar höchst erstaunten Grafen Wort für Wort dieser Rapporte — und berauschte sich an der vollständigen Kapitulation und dem zerschmetterten Niederlagebekenntnis des guten Freundes. „Aber ich rate dir, mein Lieber" sagte er zum Schluß, strahlend aus der Sonne seines Glücks und wohlmeinend, „gib dich nicht länger mit den Schauspielerinnen und Sängerinnen ab, mein Bester. Was du auch suchst, zum Teufel — das findest du alles viel besser in der vornehmen Gesellschaft als unter diesen Sirenen!"

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Drei Clowns im Privatleben.

Besuch bei den drei Fratellini.

Von

Dr. Alfred Lehmann.

Wenn man im Eisenbahnabteil liest, will man nicht gern gestört sein. Demzufolge ist einem der Nachbar, der sich plötzlich nach der Einstellung zur Aufwertungsfrage erkundigt, reichlich unsympathisch. Da ich aber zu den „3 Fratellini" fahre und ihre von Hanns Heinz Ewers herausgegebenen Erinnerungen „Das Leben dreier Clowns" wieder lese, fragt er mich nach dem Preis der „Schwarte", die ich lese. Dieser mein Nachbar ist höchst bedauernswert — er betrachtet das Leben nur nach materiellen Gesichtspunkten. Er sollte sein Augenmerk lieber darauf richten, wie er seinen Menschen, sein eigenes Ich wieder etwas aufwertet, statt seine Hypotheken . . .

Was das alles zu sagen hat? Nun, das soll beweisen, daß, wenn ich die Wahl zwischen einem Alltagsmenschen und einem Clown habe, ich noch immer den Clown vorziehe. Das klingt schroff und ist natürlich übertrieben. Aber immerhin . . . .

Was uns an den Clowns des Zirkus so gut gefällt, ist ihr Hinwegsetzen über alles, was allzu menschlich ist. Sie fechten einen Kampf mit den tausend Widerwärtigkeiten des Alltags aus: geht es schief aus für sie, sind sie trotzdem guter Dinge. Und Menschen, die das Leben nicht ernst nehmen, sind wirkliche Sieger, sind die kleinen Götter dieser Welt . . . .

In der Technik des Zirkus haben sich für die Gattung der Clowns drei verschiedene Spezialitäten ausgebildet: der Teppichclown, der Reprisenclown, der Entreeclown. Der Teppichclown spricht nicht viel; er hilft (auf seine Art) den Stallmeistern und Manegedienern. Der Reprisenclown erzählt dem Stallmeister kleine Witzchen, aber die Entreeclowns (mit einem „dummen August", einem Typ, den Tom Belling als Karikatur eines Stallmeisters um die Mitte des vorigen Jahrhunderts schuf) spielen sogar pantomimische oder Sprechszenen. Leider gibt das Programm des modernen Zirkus diesen letzteren wenig Raum. Grund dafür mag sein, das es so wenig gute Clowns gibt oder noch gibt. Aber da sind ja die „3 Fratellini", ein Jahrzehnt lang das Entzücken der Pariser im Cirque d'hiver und Cirque Médrano. Und von denen wollte ich ja erzählen.

Als ich in der Berliner Pension die Glocke zog, wurde diese das erste- und zweitemal überhört, weil innen ein Lärm von Kindertrompeten und anderen undefinierbaren Instrumenten den Glockenton erstickte. Aber das dritte Mal klappte es, weil ich zufällig zwischen einer Sechzehntel Pause schellte. Wenn Sie, verehrter Leser, Herrn Paolo oder Alberto oder Francesco Fratellini auf der Straße begegnen würden, würden Sie meinen, einen gutsituierten Groß-Hotelier, einen Bankdirektor und einen Schriftsteller (mit guten Einkünften!) vor sich zu haben. So wenig unterscheiden sich im Privatleben Clowns vom Mitmenschen. Liebenswürdigkeit ist ihre starke Seite. Sie sind Italiener — aber was heißt das schon bei Artisten? Das Feld des Artisten ist die Welt, — das Feld des Clowns ist das Herz. Das Herz, dessen Blut frisch pulsiert, das Herz, das du und ich haben, solange es nicht verstockt und verstopft ist. Ich weiß nicht, wie viele Sprachen diese Clowns sprechen, ich weiß auch nicht, ob sie eine als Muttersprache anerkennen — kurz, wir verständigen uns auf deutsch. Paul spricht es ziemlich perfekt, obgleich er seit bald zwanzig Jahren nicht in Deutschland war. In der Stube quirlen Kinder, Schwiegersöhne, Enkel mit herum, ohne sich durch mich stören zu lassen. Das finde ich riesig nett. Muß denn gleich immer von jedem Menschen Aufhebens gemacht werden? Sie sind schon alle versammelt, weil die drei Fratellini in Italien Ende Januar einen eigenen Zirkus aufmachen wollen. (Vorsicht, meine Herren! Ihr Herr Papa tat es auch, hatte aber nicht das rechte Glück damit!)

Paul zieht mich aus dem Gedränge der Mitte in einen stillen Winkel der Stube. Wir beide haben ein gemeinsames Interessengebiet: die Artistik. Was nur erreichbar ist, an Literatur zu diesem Thema, das heimsen wir ein. Paolo Fratellini hat in seiner „Villa de Rire" bei Paris riesige Schätze dieser Art. Stolz erzählt er von allem. Stolz zeigt er auch das „Goldene Buch" der Fratellini, das die ganze geistige Elite Frankreichs, aber auch bedeutende Staatsmänner aus allen Ländern in ihren Namenszügen vereinigt.

„Wissen Sie, ich möchte 'aben auch 'indenburg. Meinen Sie, ob ich bekomme?" Ich bin etwas skeptisch, aber ich wünsche ihm natürlich Erfolg.

Und dann erzählt er mir von sich und seiner Brüder künstlerischem Wollen. Künstlerisch — es gehört viel mehr Kunst dazu, einen Menschen zum Lachen als einen zum Heulen zu bringen. „Sehen Sie — wir brauchen Sicht im Saal. Es ist wichtig, serr wichtig, daß der Publikum mitmacht. Sehen Sie ich 'abe ge'abt mal einen Mann in der Publikum, der 'at nix gelacht, lange, lange. Dann — ich bin 'eruntergegangen, 'abe gesprochen zu ihm, und der Mann 'at gelacht, lange, lange!"

Die Fratellini wissen, wann das Publikum lacht.

„Wie kommen Sie auf neue Ideen?" frage ich.

„Sehen Sie: wir machen 'eute abend zufällig einen Trick. Ganz zufällig. Plötzlich lacht der Publikum serr, und wir machen diese Trick dann immer wieder! Die Kinder — die 'aben wir gern. Die freuen sich, wenn wir schlagen uns wie beim 'answurst. Die Großen, die freuen sich, wenn wir zeigen die Dummheit der Menschen. — Wir sind alte Clowns, der Alberto dummkomisch, verstehen Sie, ich klugkomisch, der Francesco der Clown!" (Wobei bemerkt sei, daß Francesco in der alten Tracht des Clowns, dem perlen- und silberbestickten Mantel, auftritt — ein kleines Vermögen wird hier auf der Bühne und in der Manege spazieren getragen.)

„Wir können nicht spielen richtig zu Probe. Wenn keine Zuschauer da sind, geht es nicht. Der Publikum hilft mit, wir werden durch den Publikum gefreut!"

Jeder dieser Clowns ist ein edler Mensch — jeden dieser im Privatleben so würdigen Herren (Paul, der älteste, ist ein Fünfziger) möchte man an sein Herz drücken.

Ihre Garderobe ist eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges — die Weltwunder sind um eins vermehrt. Die Kunst der Maske beherrschen die drei Brüder in staunenswerter Weise — sie ist auch nicht im Nu gemacht, sondern Alberto und Francesco brauchen beinahe Stunden. Was hier nicht alles herumliegt oder hängt! Da ist die Perücke, aus der die Blutblase, die Francesco dem Alberto schlägt, wächst — da steht die kleine Dampfspritze, mit der der Brand von Francescos Zylinder gelöscht wird — da ist das Beil, das Paolo seinem Bruder in den Kopf schlägt, da steht das eigensinnige Tenorhorn, das Alberto bläst — Bärte, Podexe, Kopfbedeckungen aller Art, große Zahngebisse, unmögliche Schuhe — ferner all das Zeug, mit dem wir nichts anzufangen wissen, das aber hier durch Inspiration der drei zu einem besonderen Erlebnis werden kann — all das gibt sich da ein sonderbares Stelldichein. Freunde und Angehörige drücken sich ebenfalls in der Garderobe herum — ein Bild von kleinen Göttern für Götter!

Und dann die Vorstellung! Im Nu ist da ein Kontakt hergestellt — die Groteske feiert Orgien: der Mensch im Kampf mit der Tücke des Objekts, der Mensch in seinen lächerlichsten Eigenheiten: du siehst in den Spiegel, wie ihn dir nur ein Weltenschöpfer vorhalten könnte! Und lachst, und lachst!

Unter uns gesagt: kann man sich eine schönere Aufgabe stellen als die, Menschen zum Lachen zu bringen und sie vergessen lassen, daß „Leben" unter Umständen eine sehr heikle Angelegenheit ist?

Deshalb liebe ich die drei Clowns . . .

Bahnbrecher der Wissenschaft.

Verkannte Forscher.

Von

Dr. Max Kommerell-München.

Wer von uns kennt nicht Heldentaten aufopfernder Selbstverleugnung von Aerzten? Wir brauchen durchaus nicht an die tapferen Männer zu denken, die im feindlichen Granatfeuer den ersten Verband anlegten oder operierten und zwar, wie alle Verwundeten bestätigen, in einer unter Berücksichtigung der Verhältnisse bewunderungswürdigen Weise. Wir erinnern an jene, die den Seuchen und ihrer Erforschung erlagen, an die ersten Opfer der Röntgenstrahlen, an jene Tapferen, die die Wirkung der Medikamente und ihrer Theorien an sich selbst erprobten, etwa Pettenkofer u. a. m. Doch nicht diesen Helden soll unsere Betrachtung gelten, sondern jenen Bahnbrechern, die der Kurzsichtigkeit oder dogmatischen Verbohrtheit ihrer Kollegen zum Opfer fielen. Deren Liste ist erschreckend lang und zwingt uns daher, einige besonders krasse Fälle herauszugreifen.

Wenn Paracelsus (1493—1541) trotz unbestrittener Wunderkuren von seinen Kollegen zu Tode gehetzt wurde, so kann das nicht so sehr wunder nehmen, da seine Theoorien weit seiner Zeit voran eilten. Die ausgezeichnete Ausgabe seiner medizinischen Schriften, die soeben, von Geheimrat Sudhoff veranstaltet, bei Otto Wilh. Barth in München erscheint, lehrt uns den großen Naturforscher und Philosophen zugleich als edlen Menschen und sozusagen als Vorläufer der Christian science verehren. Die marktschreierische Art seines Auftretens und die kolossale Grobheit seiner Polemiken möge seiner Zeit zugute gehalten werden.

Diese Milderungsgründe kann die Fachwelt jedoch nicht ins Feld führen, um ihr Verhalten William Harvey (1578—1658) gegenüber zu rechtfertigen. Dieser Entdecker des Blutkreislaufes und Begründer der Evolutions- und Eitheorie, mit der er eine neue Aera der Physiologie eröffnete, mußte sich trotz seiner großen Stellung als Leibarzt König Karl I. zeitlebens mit seinen Kollegen herumschlagen. Die gesamte Londoner Fakultät quälte ihn mit beißendem Sarkasmus und verbitterte dem großen Forscher seine Tage.

Noch üblere Erfahrungen mit seinen Kollegen machte Franz Anton Mesmer (1733—1815), der durch Striche mit den Händen viele Patienten heilte, mit den Fingerspitzen verschlossene Briefe lesen ließ, Schlaf erzeugte und verwandte metapsychische Phänomene erzeugte. Er glaubte nun als Ursache eine ihm eigentümliche Kraft die er „tierischen Magnetismus" nannte, ansprechen zu dürfen. Ohne uns hier auf die Deutungsfrage einzulassen, — Reichenbach hat bekanntlich das "Od" haftbar gemacht, andere sprechen von Nervenäther, Siderismus usw. — müssen wir feststellen, daß die gelehrte Welt damals schon das tat, was auch heute noch ihre Gewohnheit dem Neuen gegenüber ist: sie lehnte auch die Tatsachen ab, weil sie sie auf Grund der herrschenden Theorien nicht erklären konnte! In Wien bestritten selbst Augenzeugen die Erscheinungen und zwangen Mesmer 1778, trotz aller Heilerfolge, sein dort begründetes Spital zu verlassen, um nach Paris überzusiedeln. Hier wurde er große Mode. Seine außerordentlichen Heilerfolge aber führte die Pariser Akademie und die Fakultät, da sie die Tatsachen nicht leugnen konnten, auf Einbildung zurück. Nunmehr galt Mesmer als ausgemachter Schwindler und beschloß fern von der großen und kurzsichtigen Welt seine Tage in Meersburg am Bodensee. Erst James Baid (1795—1860), der dieselben Resultate erzielte und die Phänomene mit „Hypnotismus" bezeichnete, wusch Mesmers Andenken von den Flecken rein, mit denen Unverstand und Bosheit es besudelt hatten. Justinus Kerner hatte mit seiner Ehrenrettung wenig Erfolg erzielt, war er doch durch sein mannhaftes Eintreten für die „Seherin von Prevorst" selbst zu sehr belastet. Erst durch das Auftreten des gewerbsmäßigen Hypnotiseurs Hansen 1879 wurde der „Mesmerismus" unter anderem Namen Gemeingut der Gebildeten. Das hinderte aber nicht, daß Virchow bis zum Schlusse seines Lebens den Hypnotismus für Schwindel erklärte!!

Als der Wiener Arzt Leopold Auenprugger (1722—1809) die Perkussionsmethode, über deren Unentbehrlichkeit zur physikalischen Untersuchung des Körpers längst kein Zweifel mehr obwaltet, erfunden hatte, erkannte nur ein einziger Arzt die Tragweite. Soweit die Fachkreise sich überhaupt mit dieser großartigen anatomischen Neuerung beschäftigten, lehnten sie sie ab. Ein Kritiker aber wandte Auenprugger gegenüber eine Methode an, die dem Neuen, dessen Sieg man wittert, gegenüber sehr beliebt ist: er behauptete, die Perkussion sei gar nicht neu, sondern bereits von Hippokrates angegeben. So geriet die Methode in völlige Vergessenheit, bis der große Pariser Arzt Corvisart, volle 47 Jahre nach Auenpruggers Veröffentlichung, im Jahre 1808 durch eine Uebersetzung ins Französische sie weitesten Kreisen bekannt machte.

Der von Laënnec (1781—1826) erfundenen, gleichfalls zur Diagnose unentbehrlichen Auskultation erging es nicht viel besser. Man bespöttelte die „Cylindromanen", aber vielleicht verhalf gerade dieser Spott der Methode zum Siege. Denn bevor sich eine neue Idee durchsetzt, müssen stets als Auftakt die beiden Stadien des Hohnes und dann erst das der sachlichen Bekämpfung mit dem Beweise der „Unmöglichkeit" passiert werden. So war auch Galvani gleichfalls ein Arzt, von den Kollegen als „Tanzmeister der Frösche" verspottet worden, was weder hinderte, daß er selbst wußte, daß ihm die Entdeckung einer neuen Naturkraft zu danken sei, noch deren baldige allgemeine Anerkennung.

Besonders tragisch ist der Fall des Wiener Arztes Ignaz Semmelweis (1818—1865), eines der größten Wohltäter der Menschheit. Denn er erkannte den infektiösen Charakter des Kindbettfiebers und rettete dadurch alljährlich ungezählte Tausende von Müttern. Aber der Widerstand der Fachärzte, ungeachtet auf seine Anordnungen hin die Sterblichkeit der Wöchnerinnen in der geburtshilflichen Klinik in Wien auf ein Viertel sank, rieb den temperamentvollen Arzt völlig auf und bereitete ihm einen frühen Tod im Irrenhause.

Robert Mayer, dem Entdecker des Gesetzes von der Erhaltung der Energie, wäre es um Haaresbreite ebenso ergangen. Er zog es vor, sich der liebevollen Fürsorge seiner irrenärztlichen Kollegen durch einen Sprung aus dem Fenster zu entziehen. Zwar brach er sich dabei das Bein, war aber der Freiheit und Wissenschaft wiedergegeben.

Lord Lister, der Vater der antiseptischen Wundbehandlung (1827—1912), die dem entsetzlich wütenden Hospitalbrand und der Sepsis, von der im Nußbaumschen Krankenhause in München etwa 80 Prozent aller Wunden ergriffen wurde, so daß man vor 1875 an dieser Klinik eine wirklich glatte Heilung überhaupt nicht zu sehen bekam, ein Ende bereitete, wurde zwar vom großen Nußbaum, aber nur sehr zögernd von anderen leitenden Chirurgen aufgenommen. Vor allem stieß er in England auf viel Widerstand. Und doch grenzten seine Erfolge ans Wunderbare! Aber die neue Theorie war eben unsympathisch.

Als Lombroso (1835—1909) den Nachweis erbracht hatte, daß die Pelagra, die damals in Italien fürchterlich hauste, durch Vergiftung mit verdorbenem Mais verursacht würde, rief dies in Fachkreisen einen Sturm der Entrüstung hervor. Die Theorie wurde mit einer wahren Wut bekämpft, bis sie endlich Anerkennung fand.

Zum Schluß noch ein Beispiel aus neuester Zeit. Der große Arzt und geniale Mensch Carl Ludwig Schleich erzählt es in seinen höchst lesenswerten Lebenserinnerungen („Besonnte Vergangenheit". Ernst Rowohlt, Verlag, Berlin). Er hatte die Lokalanästhesie entdeckt und vermittels einer Kochsalzlösung, der minimale Dosen von Kokain zugesetzt waren, absolute Schmerzlosigkeit erreicht. So konnte er die größten Operationen am Unterleib, an Gelenken, ja Amputationen ohne Narkose bei absoluter Schmerzlosigkeit vornehmen. Das völlig neue Prinzip, vom berühmten Bergmann als eine der Großtaten der Chirurgie erkannt, war bereits in mehreren tausend Fällen von Schleich mit Erfolg angewandt worden. Da entschloß er sich im April 1892 auf dem Chirurgenkongreß in Berlin, der von etwa 800 Fachgenossen besucht wurde, seine große Erfindung, die den Tod durch Narkose endgültig beseitigte, bekannt zu geben.

„Als ich nun schloß: „So daß ich mit diesem unschädlichen Mittel in der Hand aus ideellen, moralischen und strafrechtlichen Gesichtspunkten es für nicht mehr erlaubt halte, die gefährliche Narkose da anzuwenden, wo dieses Mittel zureichend ist", da erhob sich ein Sturm der Entrüstung, der mich beinahe umgeworfen hätte, so verblüfft war ich. Bardeleben läutete lange die Glocke. Als sich das Getöse einigermaßen gelegt hatte, sagte er: „Meine Herren Kollegen! Wenn uns solche Dinge entgegen geschleudert werden, wie sie in dem Schlußsatze des Vortragenden enthalten sind, dann dürfen wir von unserer Gewohnheit, hier keine Kritik zu üben, wohl abweichen, und ich frage die Versammlung: Ist jemand von der Wahrheit dessen, was uns hier eben entgegengeschleudert worden ist, überzeugt? Dann bitte ich die Hand zu erheben!" (Welch ein Wahnsinn, abstimmen zu lassen, ob eine neue Entdeckung wahr ist oder nicht!) Es hat sich keine Hand erhoben." Wir erwähnen noch, daß auch die Aerzte, die in Schleichs Klinik Zeugen seiner erfolgreichen Methode gewesen waren, die moralische Feigheit besaßen, ihn jetzt zu verleugnen. Seine geniale Tat wurde systematisch totgeschwiegen. So wurde die Menschheit mindestens 15 Jahre, durch die Borniertheit der Fachwelt, um eine unendlich segensreiche Wohltat betrogen.

Schließen wir mit Schleichs Worten: „Jeder Fortschritt in der Medizin bedarf eines Kampfes von 15 Jahren, die früher siegreichen sind keine, und alle großen, medizinischen Entdeckungen werden außerhalb der Hochburg der Grossiegelbewahrer der Wissenschaft gemacht."

Humor.

Doch etwas.

Er (ärgerlich zu seiner Frau): „Immer diese hohen Schneiderrechnungen! Andere Frauen verstehen selbst ihre Kleider zu machen, aber Du machst gar nichts." — Sie: „So? Und was machst Du?" — Er: „Ich mache selbst meine Zigaretten."

Boshaft.

A. (zu einem Bekannten): „Wissen Sie's auch? Der Bankier M. soll große Verluste gehabt haben." — B.: „Was? der Bankier M., der kürzlich seine Tochter an einen Grafen verheiratete?" — A.: „Ja, derselbe." — B.: „Na, da wird sich der Graf wundern, wenn er erfährt, daß er nur aus Liebe geheiratet hat."

Schwere Aufgabe.

Kutscher (zu zwei stark angeheiterten Studenten, die einsteigen wollen): „Wohin soll ich die Herren bringen?" — „Ja, wenn wir das wüßten, brauchten wir nicht zu fahren." — —

Wegen 605

Räumung unseres stark überfüllten Lagers geben wir trotz billigster Preise

10% Sonder-Rabatt

auf alle Möbel, Polsterwaren u. Eisenmöbel

Größtes, reichsortiertes Lager in **Möbeln** u. selbstverfertigten **Polsterwaren.**

Vorrat ca. 100 Zimmer.

Möbelfabrik Gebr. Klein

Fabrik und Laden: Rüppurrerstraße 14. Hauptlager und Büro: Durlacherstraße 97.

Ratenkaufabkommen der Beamtenbank.

Verwandeln Sie Ihre alten Möbel in neue!

Gebrauchen Sie

O-Cedar Politur

In Flaschen von 50 Pfg an überall erhältlich

Druckarbeiten werden rasch und preiswert angefertigt in der Druckerei Ferdinand Thiergarten.

INVENTUR-AUSVERKAUF **10%** auf sämtliche

Lederwaren · Reiseartikel

große Auswahl preiswerter

Damen-, Besuchs-, Barteltaschen, Brieftaschen, Zigarren-Etuis Portemonnaies, Akten-, Schülermappen und Ranzen Reise-, Hand-, Leder-, Schrankkoffer 842

Eduard Mozer Kaiserstraße 140

Akkumulatoren-Ladestation Karlsruhe, Hirschstr. 46. Telefon Nr. 558.

Ladung u. Repar. sämtl. Batteriefabrikate. Tag- u. Nachtbetrieb mit 8 PS.-Maschinen. Keine Wartezeit. Spezialität: Reparatur elektr. Fahrradbeleuchtungen sowie aller Apparate, Instrumente und Spielwaren

Damen können ihre Garderobe selbst anfertigen b. (B414 Frau Marg. Winterer Damenschneiderin Körnerstraße 32, I.

Maskenkostüme fertigt an und verleiht Frau Maisenhälder, Kaiserstraße 112, Stb. III. (FO3960)

Zeugn.-Abschr. Vervielf. Diktatschr. i. Schreibbüro Traub Kaiserstr. 34a III Tel. 2020

Achtung! Schreinermeister!

Schreinerarbeit

zu einem Neubau zu vergeben, gegen (B434)

Blechner- und Installationsarbeit

Zu erfr. bei Architekt A. Braun, Kriegsstr. 105.

Südwestdeutsche Industrie-und Wirtschafts-Zeitung

Berliner Börse.

Berlin, 11. Jan. (Funkspruch.) Die Börse eröffnete entgegen den Erwartungen außerordentlich lustlos und schwächer, nachdem in den Vormittagsstunden unter Führung der Farbenaktien die Tendenz ein durchaus freundliches Bild zeigte. J.-G. Farben wurden vorbörslich zeitweise mit 283 genannt und hatten einen ersten amtlichen Kurs von 278.5, da die Börsenspekulation und auch die Provinz Realisationen vornahmen. Das Rheinland war auf den meisten Marktgebieten Verkäufer. Das Kursniveau ermäßigte sich einheitlich um 1—2 Prozent, vereinzelt allerdings erheblich stärker. Den größten Verlust hatten anfangs Schubert u. Salzer (minus 8) zu verzeichnen. Die aus der Wirtschaft vorliegenden nicht ungünstigen Nachrichten blieben eindrucksvoll. Man betonte vielmehr die verstimmenden Ereignisse, wie den Dividendenrückgang beim Elektrizitätswerk Schlesien und die Verschleppung der Freigabeangelegenheit durch das angebliche Krankwerden eines Senators. Der Reichsbankausweis ergab zwar eine recht befriedigende Entlastung nach dem Ultimo, stellte aber keine Anregung für die Spekulation dar, weil er lediglich die auf Grund des flüssigen Geldmarktes gehegten Erwartungen bestätigte. Das starke Angebot an täglichen Geldern hielt mit 4—6 Prozent an. Monatsgeld notierte 7—8.5 Prozent, für größere Beträge und erste Adressen darunter. Warenwechsel ca. 7—6.75 Prozent. Reportgelder 8—8.5. Man konnte heute bei einzelnen Stellen erstmalig wieder eine gewisse Zurückhaltung in den Geldangeboten beobachten, die die Gesamtlage zunächst jedoch nicht beeinflußten.

Am Devisenmarkt gab der Dollar in Berlin auf 4.1992 nach. Das Pfund notierte gegen Newyork mit 4.8746 fester. Die übrigen fremden Devisen wurden etwa auf gestriger Basis gehandelt.

Im weiteren Verlauf der Börse war die Lage durch eine sehr starke Unsicherheit gekennzeichnet. Die Kurse unterlagen dauernd uneinheitlichen Schwankungen und bewegten sich in der Mitte der zweiten Stunde ungefähr 1—1.5 Prozent unter dem Anfangsniveau. Allerdings konnten einzelne Werte in gleichem Umfange Befestigungen erzielen, so vor allem Schiffahrtsaktien, die von der Spekulation mehr beachtet und heraufgesetzt wurden. Nordd. Lloyd plus 1.37, Hapag plus 1.25, Svenska beachtet plus 2.75, Ludwig Loewe plus 2. Im Hinblick auf die bevorstehende Ziehung lagen die Altbesitzanleihen des Reiches fest, insbesondere die dritte Serie (plus 1.37).

Am Privatdiskontmarkt war kein der Nachfrage annähernd entsprechendes Angebot vorhanden, sodaß die Möglichkeit einer weiteren Senkung der Privatrate bestand.

Die Börse schloß ohne Erholung. Erst an der Nachbörse fanden Rückkäufe der Spekulation statt, die leichte Kursbesserungen bis 1 Prozent herbeiführten. J.-G. Farbenindustrie gingen an der Nachbörse mit 278 unverändert schwach aus dem Verkehr. Montanwerte lagen dagegen zuletzt freundlicher. Rhein. Stahl 181, Braunkohlen 245.5, Mannesmann 158.25. Am Elektromarkt notierten nachbörslich Siemens 292, Schuckert 188.5, Gesfürel 280, AEG. 169. Von Schiffahrtsaktien notierten Hapag 152, Nordd. Lloyd 154.5, Hansa und Hamburg-Süd 216.25. Sonst hörte man noch Ver. Glanzstoff 596, Ludwig Loewe 262, Schubert u. Salzer 352, Svenska 419.25, Polyphon 233.5, Danatbank 238.25, Dresdner Bank 161.5, Abl. Anleihe I und II 52.50, III nicht ganz behauptet 58.25, Neubesitz 16.50.

Frankfurter Börse.

Frankfurt, 11. Jan. Die im Verlauf der gestrigen Abendbörse in Erscheinung getretene etwas festere Stimmung konnte zu Beginn der heutigen Börse sich nicht behaupten. Die Tendenz war überwiegend etwas schwächer, da die Spekulation zum morgigen Medio weiter einige Abgaben vornahm in der Enttäuschung darüber, daß auch am heutigen Markt die Beteiligung des Publikums am Börsengeschäft ausgeblieben ist. Die Umsatztätigkeit hielt sich wieder in den allerengsten Grenzen. Die Grundstimmung zeigte sich aber ziemlich widerstandsfähig, die starke Entlastung der Reichsbank in der ersten Januarwoche machte einen günstigen Eindruck. Nach dem Ausweise ist der Wechsel- und Lombardbestand um 548 Millionen zurückgegangen und der Notenumlauf um 89,3 Millionen. Ferner zeigte heute der Geldmarkt noch kein Merkmal einer Anspannung. Im Gegenteil für Tagesgeld erwies sich die gestrige Verknappung als nur vorübergehend. Außerdem befriedigte, daß die Freigabeangelegenheit entgegen den gestrigen Meldungen doch in der nächsten Senatssitzung zur Verhandlung kommen soll. Bei der ersten Notierung war die Kursgestaltung nicht einheitlich. Es überwogen jedoch die Kursrückgänge von 1 bis 2 Prozent. Am Elektromarkt eröffneten Siemens und Gesfürel mit je 2¼ Prozent niedriger, die übrigen Elektrowerte gaben bis 1 Prozent nach. J. G. Farben 2 Prozent schwächer. Am Montanmarkt war das Geschäft äußerst still, trotzdem die Eisenpreiserhöhung sicher zu sein scheint. Montanwerte knapp behauptet. Harpener und Mannesmann gaben 1 Prozent nach. Neckarsulmer und Zellstoff Waldhof konnten je 1 Prozent anziehen. Am Anleihemarkt war Ablösungsschuld ohne Ausl. ¼ Prozent schwächer. Altbesitz etwas fester. Von Ausländern waren Türken angeboten und abgeschwächt.

Berliner Devisennotierungen vom 11. Jan.

	10. Jan. Geld	10. Jan. Brief	11. Jan. Geld	11. Jan. Brief		10. Jan. Geld	10. Jan. Brief	11. Jan. Geld	11. Jan. Brief
Amsterdam	169.13	169.47	169.06	169.40	Rio de Jan.	0.504	0.506	0.504	0.506
Buenos-Aires	1.791	1.795	1.790	1.794	Wien	59.20	59.32	59.17	59.29
Brüssel-Antw.	58.55	58.67	58.505	58.625	Prag	12.435	12.455	12.433	12.453
Oslo	111.55	111.77	111.50	111.72	Jugoslawien	7.390	7.404	7.388	7.402
Kopenhagen	112.71	112.63	112.39	112.61	Budapest	73.36	73.50	73.35	73.49
Stockholm	112.89	113.11	112.82	113.04	Bulgarien	3.029	3.035	3.027	3.033
Helsingfors	10.562	10.582	10.56	10.58	Lissabon	20.65	20.69	20.62	20.66
Italien	22.20	22.24	22.195	22.235	Danzig	81.81	81.97	81.79	81.95
London	20.458	20.498	20.446	20.486	Konstantinop.	2.183	2.187	2.180	2.184
Newyork	4.196	4.204	4.195	4.203	Athen	5.614	5.626	5.614	5.626
Paris	16.495	16.535	16.49	16.53	Canada	4.189	4.197	4.187	4.195
Schweiz	80.89	81.05	80.835	80.995	Uruguay	4.296	4.304	4.276	4.284
Spanien	72.22	72.36	72.20	72.34	Kairo	20.977	21.017	20.97	21.01
Japan	1.981	1.985	1.972	1.976					

Frankfurter Devisennotierungen vom 11. Jan.

	10. Jan. Geld	10. Jan. Brief	11. Jan. Geld	11. Jan. Brief		10. Jan. Geld	10. Jan. Brief	11. Jan. Geld	11. Jan. Brief
Amsterdam	169.26	169.60	169.08	169.42	Rio de Jan.	0.504	0.506	0.504	0.506
Buenos-Aires	1.791	1.795	1.790	1.794	Wien	59.20	59.32	59.18	59.30
Brüssel-Antw.	58.56	58.68	58.51	58.63	Prag	12.44	12.46	12.434	12.454
Oslo	111.59	111.81	111.54	111.76	Jugoslawien	7.383	7.395	7.388	7.412
Kopenhagen	112.37	112.59	112.39	112.61	Budapest	73.33	73.47	73.33	73.47
Stockholm	112.84	113.06	112.87	113.09	Bulgarien	3.029	3.035	3.027	3.033
Helsingfors	10.56	10.58	10.56	10.58	Lissabon	20.65	20.69	20.62	20.66
Italien	22.195	22.235	22.207	22.247	Danzig	81.81	81.97	81.79	81.95
London	20.455	20.495	20.453	20.493	Konstantinop.	2.183	2.187	2.180	2.184
Newyork	4.1955	4.2035	4.1960	4.2040	Athen	5.614	5.626	5.614	5.626
Paris	16.493	16.533	16.49	16.53	Canada	4.189	4.197	4.187	4.195
Schweiz	80.985	81.001	80.84	81.00	Uruguay	4.296	4.304	4.276	4.284
Spanien	72.38	72.52	72.18	72.32	Kairo	20.977	21.017	20.97	21.01
Japan	1.981	1.985	1.972	1.976					

Züricher Devisennotierungen vom 11. Jan.

	10. 1.	11. 1.		10. 1.	11. 1.
Newyork	519.05	519.00	Wien	73.22½	73.20
London	25.29¼	25.29¾	Budapest	90.72½	90.72½
Paris	20.39¼	20.39⅛	Agram	9.14	9.14
Brüssel	72.40	72.40	Sofia	3.74	3.74
Italien	27.44½	27.42½	Bukarest	3.21½	3.21
Madrid	89.35	89.27½	Warschau	58.20	58.20
Holland	209.15	209.15	Helsingfors	13.08	13.09
Stockholm	139.65	139.60	Konstantinop.	2.69	2.69
Oslo	137.95	137.95	Athen	6.87½	6.87½
Kopenhagen	138.95	139.00	Buenos-Aires	2.21½	2.21½
Prag	15.38	15.38	Japan	2.44¼	2.44
Deutschland	123.57½	123.67½			

Tendenz: unregelm.

Täglich Geld 2½ Proz. Monatsgeld 3 Proz. 3 Monatsgeld 4¼ Proz.

Berlin, 11. Jan. (Funkspruch.) Ostdevisen. Warschau 46.98 G, 47.18 B; Kattowitz 46.99 G, 47.19 B; Riga 80.78 G, 81.07 B; Reval 112.55 G, 113.05 B; Kowno 41.485 G, 41.665 B; Polen (groß) 46.80 G, 47.20 B; Polen (klein) 46.75 G, 47.15 B; Estland 111.50 G, 112.50 B (gestern 41.28 G, 41.62 B).

Berlin, 11. Jan. (Funkspruch.) Devisen am Usancenmarkt. London-Kabel 4.8745, London-Paris 124.02¼, London-Brüssel 34.95, London-Amsterdam 12.09½, London-Mailand 92.16, London-Madrid 28.30, London-Kopenhagen 18.19⅞, London-Oslo 18.33½, Kabel-Zürich 5.19, Kabel-Amsterdam 2.4812½, Kabel-Warschau 8.91⅝, Kabel-Berlin 4.1993.

Prämiensätze

der Bankfirma BAER & ELEND Karlsruhe.

	Jan.	Febr	Mrz		Jan.	Febr	Mrz		Jan.	Febr	Mrz
Abl. o. Ausl.	1	1½	2	Farbenind.	6½	9½	12	Nordd. Lloyd	5½	7½	9½
A.E.G.	5½	7½	9½	Gelsenkirch.	5	7	9	Otavi	1½	2½	3
Danatbank	6	8	10	Hapag	5½	7½	9½	Phönix	4½	6½	8½
Deutsche Bk.	4½	6½	8½	Handelsges.	8	11	14	Rheinstahl	6½	9½	11½
Disconto	4	6	8	Harpener	6½	9	11½	S. H.	8	11½	14½
Dresdner	4	6	8	Licht Kraft	7½	10	12½	Zellstoff Waldhof	9	12½	15
Dt. Erdöl	6	8½	11	Mannesm.	6½	9½	12				

Warenmarkt.

Berlin, 11. Jan. (Funkspruch.) Produktenbörse. Auf die heutige Börse steht wiederum im Zeichen schwächerer Kurse. Der Handel, der gestern im Saatenmarkt eine Enttäuschung insofern erlebte, als wiederum nur sehr kleine Umsätze zustandekamen, hält sich heute im Berliner Produktenhandel sehr zurück. Die ausreichenden Angebote für Weizen und auch für Roggen, wie auch die rückgängige Auslandstendenz bestimmten ein weiteres Nachlassen der ersten Notierungen. Brotgetreide war in ähnlichem Umfange wie gestern im Terminhandel bis 1.50 RM. schwächer. Auch Hafer nicht voll behauptet. Für guten Hafer besteht laufende Frage. Gerste und Mehle still.

Berlin, 11. Jan. (Funkspruch.) Amtliche Produktennotierungen (für Getreide und Oelsaaten je 1000 Kilo, sonst je 100 Kilo ab Station:) Weizen: Märk. 232—235, März 267.50—267.25—267.50, Mai 275—274.50 bis 274.75 Geld, Juli 277.75, matter; Roggen: Märk. 234—237, März 259.50—260, Mai 264.75—265.75, Juli 255—255.75 Brief, stetig; Sommergerste 220—266, behauptet; Hafer: Märk. 200—211, März 227—227.25 Geld, Mai 235.50, Juli —, behauptet; Mais: loko Berlin 219—221, stetig; Weizenmehl 30—34, ruhig; Roggenmehl 31—33.75, ruhig; Weizenkleie 15, ruhig; Roggenkleie 15, ruhig; Raps 345—350, ruhig.

Magdeburg, 11. Jan. Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchssteuer für 50 Kilo brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg) innerhalb 10 Tagen — RM. Januar 27.15, Februar 27.30, März 27.45 bis 27.55, April 27.60. Tendenz ruhig.

Bremen, 11. Jan. Baumwolle. Schlußkurs: American fully middling. c. 28 g. mm loco per engl. Pfund 21.31 Dollarcents.

Bremen, 11. Jan. (Funkspruch.) (Baumwollterminnotierungen (1 Uhr) in Dollarcent: Januar 20.60 G, 20.70 B; März 20.62 G, 20.68 B; Mai 20.65 G, 20.68 B; Juli 20.37 G, 20.41 B; Oktober 19.65 G, 19.69 B; Dezember 19.63 G, 19.65 B. Tendenz schwach.

Liverpool, 11. Jan. (Funkspruch.) Baumwolleröffnungskurse (in engl. Pfund): Januar 10.20—10.21, März 10.15, Mai 10.08—10.09, Juli 9.98—9.99, Oktober 9.60, Dezember —. Tendenz ruhig.

Metalle.

Berlin, 11. Jan. (Funkspruch.) Metalle. Elektrolytkupfer 185.50, Originalhüttenaluminium 210, Desgl. in Walz- oder Drahtbarren 214, Reinnickel 350, Antimon Regulus 95—99, Silber (1 Kilo) 75.50—80.50 Reichsmark. Die Preise gelten für 100 Kilogramm.

Preisfeststellungen im Berliner Metallterminhandel. Kupfer: Jan. 124 G 125 B, Febr. 124.25 G 124.75 B, März 124.75 bez., 124.50 G 125 B, April 124.50 bez., 124.50 G 124.75 B, Mai 124.50 G 124.75 B, Juni 124.50 G 125 B, Juli 124.50 G 124.75 B, Aug. 125 bez., 124.75 G 124.75 B, Sept. 124.50—124.75 bez., 124.75 G 124.75 B, Okt. 124.75 G 124.75 B, Nov. 125 bez., 124.75 G 124.75 B, Dez. 124.50 G 124.75 B. Tendenz schwach.

Blei: Jan. 44 G 44.25 B, Febr. 43.75 G 44 B, März 44 G 44.25 B, April 44 G 44 B, Mai 44 bez., 43.75 G 44 B, Juni-Juli 44 G 44.25 B, Aug 44.25 bez., 44.25 G 44.25 B, Sept. 44.25 bez., 44.25 G 44.50 B, Okt. 44.25 G 44.50 B, Nov. 44.25 bez., 44.25 G 44.50 B, Dez. 44.25 bis 44.50 bez., 44.25 G 44.50 B. Tendenz schwächer.

Zink: Jan. 52 G 52.75 B, Febr. 51.50 G 52.50 B, März 51.25 G 52.25 B, April-Mai-Juni-Juli 51 G 52 B, Aug. 51.50 G 52 B, Sept.-Okt.-Nov.-Dez. 51 G 52 B. Tendenz still.

Berliner Börse

vom 11. Januar

Deutsche Staatspap.

	10.1.	11.1.
Abl. Schuld „ I. II	52.37	52.62
„ III	57.50	58.37
Neubesitz	16.70	16.40
6% Reichsanleihe 27	87.50	87.50
6 Dt. Wertb.	—	—
2—5 Goldschatz K	90	90
6½ D.Reichsp.	96.25	96.25
6% Baden Staats 27	83.75	83.75
6% Bayern Staats 27	84	84.5
6% Sachsen Staats 27	83.25	83.25
7% Thür. Staats 26	88.75	—
Dt. Schutzgeb.	8.10	8.25
Wertbest. Anleihen		
5 Bad. El.K.	—	12.65
5 Rh.-M. G.	81	82
Ausländ. Werte		
5 Mex. abg.	43	42.87
4 Mex. abg.	28.87	28.75
4½ Oest.S.	32	—
4 Goldr.	—	—
4 Kronenr.	1.85	—
4 Türk. Ad.	10.8	10.87
4 T.Bagd. I	15	15.20
4 T.Bagd. II	13.8	14.25
4 T. Zoll.	13.62	13.62
Türk.-Lose	27.75	27.80
4½ Ung. 13	24	24
4½ Ung. 14	—	25.25
4 Ung. Goldrente abg.	—	—
4 Kronenr.	—	1.75
5 Tehuant. abg.	20.37	19
4½ do. abg.	—	—
Verkehrswerte		
A.-G.f.Verk.	177	174
Allg. Lokalb.	186.5	186
Baltimore	110	—
Canada	111¼	114
Dt.Eis.B.Bet.	82	82
7 Reichsb.	100.5	100
Elektr.Hchb.	86	88
dto.Zertifik.	93.5	93.5
Hamb.Paketf.	150	149⅛
Hamb.Hochb.	89.5	87.62
Hamb.Südam	—	214
Hansa	—	214
Neptun	145	142
N. Lloyd	153⅞	152⅝
Schantung	7.7	7.7
Südd.Eisenb.	144.5	144.5
Ver. Elbe	80.25	80
Bank-Aktien.		
Adca	148	146.5
Bad. Bank	175.5	175.5
Bk. el. Werte	163	162¼
Bk. f. Brau	188	189.5
Barm. B.V.	150¼	149
Bay.Hyp.B.	177	176
„ Vereins	176.5	176.5
Berl. Hdlsg.	264.5	262
Commerzb.	177	176
Danz. Priv.	100	99
Darmst. Bk.	239	238¼
D.Asiat.Bk.	47.75	47.5
Dtsche. Bk.	167.5	166
Dt.Hyp.Bk.	164	163.5
D. Uebs. Bk.	111⅛	110¾
Diskontog.	160.5	160.5
Dresdn. B.	162¼	161.5
GothaGrund	155	153
Lux.Inter.	7.37	7.12
Mein.Hyp.	142	142
Mitt.Bod.C.	199	199
Mitteld.Cb.	222	221
Ostbank	118	116.5
Oest. Credit	38	38
Pr. Boden	139	137.5
Reichsbk.	192	191.5
Rh. Creditb.	133.5	133
Südd.Bkreb.	188.5	189.5
Südd. Disk.	147.5	147.5
Vbk.Hamb.	163	163
Wiener Bkv.	17.5	17.5
Industrie-Aktien.		
Accumulat.	156.5	153.5
Adl. u. Opp.	201	200
Adlerh. Gl.	127	127.5
Adlerw. Kl.	89	87.5
A. E. G.	169	167
dto. Lit. B.	78.75	79
Alsen Zem.	235¾	235
Ammend P.	223.5	229
Aschaff.Bräu	188.5	190
Aschaff.Zellst.	182	—
Augsb. NM.	116	117
Bamag. Mg.	28.75	29
Bamb.Kalik.	95	94
Bamb.Mälz.	122	120
Barop.Walz.	106.5	105
Basalt	93.25	94
Bayr. Zell.	67	66
Bayr. Mot.	205	202
Bayr.Spieg.	78	78¾
J.P.Bembg.	452.5	445
Berger Tfb.	304	302
Bergm.EW.	188.5	187
B.Karlsr.J.	81.75	80
Berl. Kindl.	480	480
Bl. Masch.	127¾	125¼
Berth.Mess.	106.5	108
BrauhNürnb.	189¾	190
Brt. Brik.	187	185
Brschw. K.	284	290
Brem.Besigh.	75	75
Brem. Bulk.	146	146
Brem. Wolle	195	188¼
BrownBoveri	158.5	158.5
Buderus E.	102¼	101
Busch Lüdsch.	78	78
Busch Wagg.	75	78
Capito Kl.	95	94
Chade	566	571
Charl. Wass.	—	129¾
Ch. Buckau	115	115
Ch. Heyden	126.5	134⅝
Ch. Gelsenk.	83.75	82
Ch. Albert	132¼	131¼
Conc. Berg	103	103
Conc. Chem.	74	71
Conc. Spinn.	139.5	139.5
Ct. Caoutch.	115¼	116
DaimlerBenz	91	91.5
Dess. Gas	175	172
Dt. Atl. Tel.	106	106
Dt. Asphalt	161	161
Dt. Erdöl	136.5	135¼
Dt. Gußstahl	103	102.5
Dt. Jute	155.5	155.5
Dt. Kabel	96	94
Dt.Linol.Unt.	249	250¼
Dt.Linol.W.	259⅞	255¼
Dt. Masch.	71.75	71.12
Dt. Post	32.5	32
Dt.Schachtb.	116	116
Dt. Spiegel	77	78.5
Dt. Steinzg.	253	253
Dt. Ton	154	153¼
Dt. Wolle	58.5	58.75
Dt. Eisenh.	90	90
Dortm.Aktien	238	238
Union	261.5	261
Dr.Schnellpr.	136	—
Düren Metall	209⅞	209
Dürkoppw.	80	77.25
Düss. Masch.	45	45
Dyn. Nobel	136⅛	134¼
Egest. Salz	131¾	130¾
Eintracht	170	171.5
Eisenb. Vrk.	133⅞	132
Eis.Sprottau	78	78.75
El. Liefer.	173.5	172
El.Licht Kraft	213.5	210.5
Els.Bad.W.	31.5	30.25
Engelh.Bräu	216†	216
Enzing.-U.	53	51.25
Erdmsd.	122	122
Erlang.Bw.	176.5	176
Eschw.Bg.	210	210
Ess. Steink.	156	156
Faber Blei	77.5	75.25
Fahlbg. List	140	140
Falkenstein	125¼	126¾
Faradit	92.5	88.5
J.G.Farben	279⅞	276.5
Feinjute	127.5	133
Feldm. Pap.	204	206
Felten Guill.	128	127
Flöth.Masch.	102	—
FreundMsch	34.25	34.25
Fried. Hall	154.5	156
Friedr. Hütte	163	163
Frister	110	110
Gaggen.Eis.	39	37.25
Gels. Bw.	143¼	142.5
Genschow	105.5	105
Germ. P.	206	205
Ges.f.el.Unt.	281	279
Girmes Co.	—	—
Gladb.Wolle	189	189.5
GlasSchalke	160	163¾
Glockenst.	38.5	39
GlückaufBräu	156	156
Goldschm.	116¼	115⅛
Görlitz Wg.	20	19.75
Gritzner	124	125¾
Grün u.Bilf.	160	158
Gruschwitz	110	110
Guanowerke	94.5	95
Gundlach	107.5	109.5
Hacketh. D.	91.5	92.25
Halle Masch.	170	168
Hamb.El.	150	149
Hammersen	147	146¼
Hann.Masch.	67	66
Harburg Eis.	129.5	127.5
Harb.Phönix	95.5	95.5
Harkort Bg.	28	27.25
„ Brücke	110	110
Harpener	198.5	195
Hartm. M.	24	24
Hedwigsh.	118	116.5
Held Franke	67	64
Hemm.Zem.	243¾	242
Henning.Reif	—	—
Hille Wke.	29.5	28.62
Hilpert M.	90	91
Hindr. Auff.	115	115¾
Hirsch Kpf.	113	112¼
Hirschb.Ld.	117.5	116
Hoesch	153	151¾
Hoffm. St.	81	80.5
Hohenlohe	19.25	19
Holzm. Ph.	141¼	142⅛
Horchwke.	117⅞	115⅞
Hotelbetr.	192	190
Humb. Masch.	35	34.5
C.M.Hutsch.	74	73
Lor.Hutsch.	129	127
Ilse Bergb.	233	235
Industrieb.	153	152
Jeserich	140¼	139.5
Jüdel	168	161
Junghans	90	88.5
Kahla Porz.	105.5	105
Kali Aschl.	179	178¼
Karlsr.Ma.	18	177.5
Karstadt	157¼	157¼
Klöcknerw.	130	129
Knorr C. H.	175.5	175.5
Köhlm. St.	94	90.5
Kolb & Sch.	—	203
Köln Neuess.	153¾	150.5
Kölner Gas	102¼	101¾
K.Nürnb.B.	182	175
Kört Gebr.	96.5	93.5
Kört El.	126	126
Krauß & Co.	57	56.5
KunzTreibr.	139¼	139¼
Küppersb.	190	191
Lahmeyer	170	170
Laurahütte	80.75	79.12
Leipz.Riebeck	154¼	153.5
Leopoldsgr.	97	99.5
Lindes Eis	157¾	158¼
Lindström	350	359
Linget Sch.	78	76.25
Lingnerw.	115	116
Loewe Wke.	258	258
Lorenz Tel.	119	118¼
Lüdenscheid	110	108
Magirus	52.5	54
Mannesm.R.	158¼	156¼
Mansfeld	122¼	122
M. W. Lind	241	241.5
„ Soran	238	239
„ Zittau	114	113
Metallbank	133.5	133
Miag	143¾	142¼
Minimax	126	124
Mix & Gen.	142	140.5
Mot. Deutz	—	67
Mülh. Bg.	139.5	138
Nation.Auto	105	102.5
Neckarsulm	108	107.5
Neckarwke.	141.5	141
Ndl. Kohle	168.5	165
Nordd.Eis	171¾	169¼
„ Steingut	181	181
Nordd.Trik.	63	60
„ Wolle	168	170¼
Rog. Herkul.	86	84†
Ob.-Bedarf	90	89.25
Ob. Koks	98.5	97.75
Orenstein	138	136
Ostwerke	362	360.5
Panzer	68.5	—
Pet. Union	113.5	113.5
Phönix Bg.	102⅜	101
Phönix Brk.	106	102.5
Pintsch	165	165
Pittler Wke.	225	225
Porge el.	108	106.5
Polyphon	230	232
Presto	115	115
Preußengr.	95	96.5
RadebergExp.	202	200
Rasqu.Farb.	111.5	—
Rathg. Wg.	94	94
Reichelbräu	297	295
Reichelt M.	94	94
Reisch. Pap.	261	263
Rh. Braunk.	246.5	244.5
„ Elektro	155	154
„ Möbel	155	155
„ Stahlw.	182	179
R. W. E.	177	182.5
„ Westf.K.	—	—
RW.Spreng	106	104
Rhenania ch.	56.25	56
Richter Dav.	215	215
Riebeck-Mont.	157	155.5
Riedel J. D.	53.25	53.65
Rockstroh	119	118¾
Roddergr.	635	635
Rosenth.P.	122¼	121
Rütgersw.	96.5	96.5
Sachsenw.	125	124⅜
Sächs. Guß	144	144
S.-Th. Ptl.	196	195
„ Waggon	66	65
„ Webstuhl	152	153
Sal. Salz	148	148
Salzdetfurth	248.5	248
Sangerh.M.	132.5	131
Sarotti	182	182
Scheidem.	27	26.25
Schering ch.	238	238
Schlegelbräu	239†	236
Schles. Bergzink	132.5	133.5
Schl.B.Beuth	174	172
Schl. Text.	91	90.5
Hg. Schneid.	118	117.5
SchönwPorz		—
Schub. Salz	359	350
Schub. Gen.	330	326.5
Schuckert el.	188¼	187
Schultheiß	410¼	410
Schelm Eis.	175	175
Sieg-Sol.G.	51.5	50.5
SiegersdWerk	125	123¼
Siem. Gl.	150¼	150
Siem.Halske	292.5	292
Stimmer A.G.	77	76
Staßfurt ch.	43.5	43.25
Stett.Cham.	107	105.5
Stock & Co.	68	70
Stöhr Kg.	167	167
Stöwer Nm.	65	65
Stolb. Zink	213	208.5
Stollwerk	147.5	146
Stralf. Sp.	270	267
Südd. Imb.	102.5	101
Südd. Zuck.	147	145.5
Svenska	415	418.5
Tel. Berlin	81	79.5
Thörl Oel	102.5	104.5
Thür. Gas	143.5	142¼
Tietz Köln	195¼	194
Transradio	136	135¾
Tuch Aach.	130.5	130¼
Tüll Flöha	106	106¼
Gebr. Unger	90	90
Union chem.	79.12	78
Un. Diehl	118	—
„ Gießerei	—	—
Varz. Pap.	148	150
Ver.Böhlerst.	159	155.5
Ver. Charl.	162	162
„ Dt. Nickel	178¼	179.5
„ Flansch.	126	125
Ver.Glanzst.	585⅛	585
„ Gothania	—	—
„ Jute B.	125	125
„ M. Hall	93.87	95
„ Pinsel	88	88
dto.Portland	239.5	235.5
„ Bern. W.	82	82¼
„ Stahlw.	106¾	106
Ver. Zypen	208	208
Vikt. Wke.	103⅞	101
Vogel Tel.	96.5	95
Voigt Häff.	180.5	180.5
Wanderer	220	217.5
Wasser Gelsen	131	130
Wegelin	126	125
Westereg.	186	185.5
Wicking	158	155
Wiesloch Ton	101	101
Wißner Met.	141	139
WittenerGuß	59.25	59.75
Witk. Tief.	147	144.5
Wolf Masch.	56	56
Zeitz Masch.	170	169
Zellst. B.	154	152¾
Z. Waldh.	265	265
Versicherungen.		
Aach.M.Feuer	375	380
Vikt. Allg.	28.25	28.10
Vikt. Feuer	538	530
Kolonial-Werte.		
Dt.-Ostafr.	175	175
Neu-Guinea	770	765
Otavi	41	41

Termin-Notierungen

	10. 1.	11. 1.		10. 1.	11. 1.
Hapag	150	152	Hamb. El.	150	150
Hamb. Süd	—	216¼	Harpener	197¼	196¾
Hansa	216.5	216¼	Hösch	153.5	152⅛
Lloyd	153¾	154¾	Holzm.Ph.	146.5	146¼
A.G.Verk.	174	172¾	Ilse Bergb.	235	236
7% Reichsb	100⅝	100	Kali Aschsl.	179	178.5
Adca	147.5	146.5	Klöckner	130⅝	128¾
Barm.Bankv.	151¾	149⅝	Köln-Neuess.	153.5	152.5
Berl. Hdlsg.	264.5	265.5	Ldw. Loewe	262	260.5
Commerzb.	178¼	178	Mannesm.	158⅝	158¼
Darmst. Bk.	240¼	238	Mansfeld	122¼	123¼
Dt. Bank	168	167.5	Metallb.Frkf.	135¼	134¼
Diskontog.	160.5	160¼	Nat. Auto	103.5	104¼
Dresdn. Bk.	162	161⅜	Ob.-Bedarf	89.5	89.75
Mitteld.Crd.	224	223	„ Koks	98.5	98.37
Schulth.-P.	411	412¾	Orenstein	137¼	137¾
A. E. G.	169⅛	169	Ostwerke	361	361
Bergm. E.	188.5	187	Phönix Bg.	102.5	101⅛
Berl. Masch.	128	126¾	Rh. Braunk.	248.5	245¾
Buderus	103¼	102¼	Rhein. El.	155	153
Charl.Waff.	129¾	129.5	Rheinstahl	181.5	180¾
Ct. Caoutch	117	117	Riebeck Mt.	159.5	—
Daimler	94.25	93	Rütgersw.	98	96
Dess. Gas	175⅛	174¼	Salzdetf.	251	250
Dt. Erdöl	130¾	135¾	Schles.El.B.	173¼	174¼
„ Masch.	72.25	71.5	Schuckert el.	190	188
Dynamit	136	135	Siem.Halske	294.5	292.5
Elekt. Licht	214¼	214	Leonh. Tietz	197.5	198
Elektr. Lief.	173¼	172.5	Transradio	136.5	136¾
EssenSteink.	155.5	156	Ver. Glanzst.	587	595
J.G.Farben	280¼	278¼	V. Stahlw.	107	106¼
Felt.u.Guill	127¾	127	Westeregeln	187	185
Gels. Bg.	143¼	143	Zellst. Waldh.	267	267
G. f. el. U.	283¾	279	Otavi	41.12	40.87
ThGoldschm.	118.5	117¼			

Ergänzung zum Kurszettel

	10.1.	11.1.		10.1.	11.1.
Fkf.Hyp.B. Pf. 14	—	—	4% Budap. St. 96 i.K.	—	—
dto.Pfbf.43	18.25	18.1	5 Sofia St.	16.37	16.4
Hess.L.Pfbr.	12.25	12.2	4½ M.B.A.	36	36
dto.Komm. Obl. 1—16	5.3	5.3	4½ Anat. I	19.75	19.62
Rh.Hyp.Bk. S. 50	—	—	4 dto. II	19	18.62
dto Kom.	—	—	4½ dto. III	16	16
Westd.Boden 1—10	14.3	14.28	Pr.Zentr.B.	173	171.5
6 Großkr.M.	—	—	Hageda	116	115¼
5 Rum.1903	6.62	7.62	Kollm. Jrd.	92	90.75
4 Rum. 1894	6	5.75	Mez S.Frdg.	74.5	71
4 Türkunif.	19.75	19.3	Rheinf. Kr.	184	184
4½ Budap. St.14m.T.	63	63	Schftg. Off.	—	—
4% Budap. St. 14 abg.	56.5	56.5	Ver.B.Fr.G.	93	94
			„ Ultram.	146.5	148
			Mannh. B.	148	149
			Nordstern Allg.Vers.	211	212

§ exkl. Bezugsrecht † exkl. Div.

Frankfurter Börse

vom 11. Januar

Deutsche Staatspap.

	10.1.	11.1.
5% Reichsanl.	87.2	87.2
Ablösg. I. II	52.45	52.35
Ablösg. III	57	58.25
Neubesitz	16.55	16.45
Goldanl. 10-1000	91	90.5
5% Schatzanw. K I u. II 23	—	—
4 Schutzgeb.	8.1	8.2
4 „ 14	8.1	8.2
4% Bay. Abl.R	1.5	—
6½% Württ. Freist. 26	96.5	96.5
6½% Reichsp.	95	95.5
6½% Hess. Volksst. I	95.5	95.5
Ausl. Staatspapiere.		
Spez. Port.	—	—
4½% am Goldrum. 13	16.1	16.37
Zolltürken	13.75	13.5
4 ung. Gold	—	—
Dt. Stadtanleihen.		
6% Berl. 24	—	—
8% Darmstadt G.A.24	92.5	92.5
7% Dresd. St.A. 26 I	87.87	87.87
6% Frankf. St.A. 26 I	—	—
Heidelberger Stadt A. 26	87	87
8% Ludwigsh St.A 26	93.5	93
8% Mainz G.A. 26	92.50	92.5
10% Mannh. G.A. 25	104	103.5
8% dto. St.A. 26	95.25	95.25
6% Mannh. St.A. 27	81.75	81.5
8% Nürnbg. St.A. 26	—	—
Pforzh.G.A.	—	—
8% Pirmasens	93.5	93.25
Bank-Aktien.		
Adca	147¾	147
Bad. Bank	175	175
B. f. Brau	189	—
Barm. Bk.	151	150
Bay. B.-C. Würzburg	—	154
Bay. Hyp. u. Wb.	177	176¼
Berl.Hdlsges.	264	262
Danatbk.	238	236¾
Dt. Bank	168	165.5
Dt.Hyp.Bk.	140	140
Dt.Vereinsb.	105	105
Disk.-Ges.	160	160
Dresd. Bk.	161	161
Frankf. Bk.	124	124.5
Fr. Hyp.Bk.	149	148
Fr.Pfd.Br.B.	148	146
Metallbank	134.5	134
Mitteld.Cred.	220	219
Nürnbg. B.B.	165	165
Oest. Crdt.	38.25	38.05
Pfälz.Hyp.Bk	205	—
Rh. Credit	135	133
Rh. Hyp.	—	180
Südd.Bod.C.	—	—
Südd. Disk.	147	146
Westb.	101	101
Wien. Bkv.	17.62	17.62
Wb. Nbk.	—	152
Transportanstalten.		
7% Reichsb. Vz.	100.5	100
Bad. Lokalb.	—	—
Heidelberger Straßenb.	69.75	—
Hapag	150	150
Lloyd	154¼	153¾
3% Sal.Mon.	24	24
Industrieaktien		
Eichbaum	271	271
Löwenbräu München	336	334
Nürnb.Brauh	—	—
Brau.Pforzh.	120	120
BrauSchwartz Storchen	175	175
Brau.Werger	158	158¼
Wulle Stuttg.	—	—
Adt Gebr.	56	56
Adler Op.	—	—
Adl. Kleyer	87½	87.5
A.E.G. St.	168½	169
Ang. Gu.	—	—
Asch. Zellst.	184	181
Bad. Elektr. Mannheim	—	—
Bad. Masch. Durlach	145	143
Bad. Uhren	13	13
Bamag Meg.	28	28.50
Bay.Spiegel	77	77.9
Bay. Cell.	—	—
Bergm. Elek.	75	187
Brem.Besigh.	190	74
BrownBoveri	—	—
Bürst.Erlang	—	—
Chem Heid.	144.5	142
Daimler	92¾	91.75
Dt. Eisenh.	87	87
Dt. Erdöl	136.5	136¾
„ G.S.Sch.	202½	202
Dt. Linol.	256	256
„ Verlag	290	257
Dingler	—	—
Dresdener Schnellpr.	136	135
Dürkopp	78	—
E. W. Kaisl.	38.5	36
El.L.u.Kr.	214	211
Elektr.Liefer.	172.5	173
Els.B.Woll.	—	30
Emag	87	87
EmailUllrich	22.75	22.5
Enzinger Union	53	52
Eßl. Masch.	—	—
Ettl. Spinn.	230	230
Fahr Gebr.	52.5	54.5
J.G.Farben	279¾	277.5
Felt. Guill.	130	126.5
Feinm. Jett	98.6	98.5
Frkf.Armat.	—	—
„ Gas	—	—
„ Hof	112	111
Frkftr. Masch.	77.75	77
Geiling Sekt	80.75	80
Goldschm.	117	117.9
Gritzner	125.5	123.5
Grün u. Bilf	160	158
Hafenmühle Frkf.	141	141.5
Haid u. Neu	55.9	—
Hammersen	148	148.5
Hanfw. Füss.	141¼	142
HesserMasch.	218	216
HirschKupf.	116	115
Hochtief	90	88.5
Holzmann	141	143
Holzverkohl.	77	75.75
Inag	100	100
Jungh. Gebr.	90.10	90.1
Kg. Kaisers	207	207
Karlsr. M.	18.75	18
KleinSchanz	125	—
Knorr	175	175
Kolb Schüle	203	202
Kons. Braun	—	—
Krauß Co.	57	56
Lahmeyer	169	169.5
Lechwerk.	128	—
Led. Spich.	7.75	7.75
Ludw. Walz	136	136
Mainkr.	123	124
Metallg.	185.5	184
Met. Knodt	73	75
Mez Söhne	76	76
Miag	143.5	143
Moenus	71.12	70.25
Mot.Darmst.	67	67
Deutzmotor	65	65
Oberursel	77	77
N.S.U.	108⅛	109
Neckarw.Eßl.	143.5	138.5
Oest.Eisenb.	29¼	29
Peters Un.	113.5	113.5
Pf.Näh.K.	63.5	63
Rein.Gebb.	125	123.5
Rh.El.Mm.	155	155
Rhenania	56.5	56
Rodb.Dmst.	—	—
Röder Gebr.	146	146
Rütgersw.	97.75	96.1
Schlink Co.	88	88
Schnell, Fr.	85	—
SchriftStemp	126	124
Schuckert N.	190.5	189
SchuhBern.	81.75	—
Schuh Herz	27.75	26.5
Schulz Gr.	—	—
Seil. Wolff	84.5	84.5
Sichel Co.	12	—
Siem.Halske	293.5	290.5
Sinalco	119	117
Südd.Zucker	146	144.2
Trik.Besigh.	—	—
Thür.Lief.	116¾	115.7
Uhr.Furtw.	—	—
Ver.Ch.Fkf.	106	104.5
Ver.D.Oelf.	93	91
Ver. Faß	—	—
Voigt.Haffn.	179	179
Volth.Kabel	73	73
WaysFreyt.	142	141.5
Wohlmuth	—	—
Wolff W. Pforzh.	145	144.5
Württ.El.	136	135
Zellst.Waldh.	265	266
Zuck.Rheing.	—	—
Bergwerksaktien		
Buderus	102.5	102
Eschw.Berg	—	—
Gelsenkirch.	142	142.5
Harpener	198	197
Ilse St. A.	236	235
KaliAschersl	178.5	179.5
Kali Wester	180¾	183
Klöckner	129.5	129¾
Mannesm.	159	157.5
Mansfelder	122	121¼
Oberbed.	91	90.75
Phönix	101.5	101
Rheinstahl	181¾	181
Riebeck	160	157.5
Salz Heilbr.	186	186
Tellus Berg	114	114
V. Stahlw.	107¾	107
V.K.Laurah.	81.5	80
Versicherungen.		
Allianzvers.	303	302.5
Frankf.Allg.	175.5	174¾
Fkf.Rückvers.	—	16
Frankona	189	189
Frankona 60 RM.	115	115
Mannh.Vers.	150	148
Oberrh.Vers.	—	—
Sachwertanleihen		
6 Bad Holz.	20.75	20.75
5 „ Kohle	12.58	12.58
Fr.Pf.Bk.II	81.5	81
dto. III	97	97
Mhm.Kohle	—	—
Hess. Bk.	6.5	6.5
5 Neckarg.	—	—
5 Pr. Kali	6.15	—
5 Pr. Rogg. St.Kohlw.23	9	9.15
5% Rh.Hyp.	2.5	2.5
8% RhHyp24/25	96.25	96.25
5% Rh.-M.-D.	86	—
5 Sachsenk.	—	—
5 „ Rogg.	8.65	8.65
5 Süd Festw	2.22	2.22
8% Pfälzer	—	—
5% Pfälzer	2.3	2.5
6% [illegible] Holzw. 23	—	—
5% Badenw. Kohlenw. 23	12.61	12.61
6% Großk. Kohlenw. 23	—	—
6% Heidelberg Holzw. 23	23	23
6% Hessen Roggen 23	9.25	9.25
6% Mannh. St.Kohlw.23	13.45	13.45
Pfandbriefe.		
Frkf.Hyp. 12—21	—	—
Fkfr.Pfb.Br. Bk. 15—22	18.2	18.075
Rh.Hyp.Bk.	—	—
Obligationen:		
Großkraftw.	—	—
7½ V.Stahlw Mannheim	96.1	96.37

* Papier.

Von St. Georgen nach Schramberg.

Das Berneckital.

Durchs Tal hinaufkeuchend, führt uns der Schwarzwaldschnellzug bergaufwärts, den windumwehten Höhen der Sommerau zu. Und wahrlich — kein Name wäre passender für dieses rauhe Hochplateau des Schwarzwaldes gewesen, denn hier ists im Winter kalt und im „Sommer au(ch)". Wir sind nun im Gebiet der Wasserscheide von Rhein und Donau. Kaum haben wir uns ein wenig umgesehen, da sehen wir schon wie ein Schmuckkästlein Sankt Georgen, die alte Klosterstadt, auf dem Hügel über uns liegen. Sauber und neu liegt das Städtlein droben, wir sehen sofort, daß über den weitaus größten Teil der Häuser noch kein halbes Jahrhundert dahingegangen ist. St. Georgen ist erst seit 1891 Stadt. Damit ist es vor 26 Jahren auch äußerlich in den Rang unter den Schwarzwaldstädten eingerückt, der ihm durch seine geschichtliche und wirtschaftliche Bedeutung und Entwicklung zukommt. Gewiß — wenn wir vom Schwarzwald und seiner Industrie reden, dann nennen wir Schwenningen, — in erster Linie natürlich Schramberg — und Villingen, wir denken an Neustadt und andere Plätze, die Bedeutung von St. Georgen wird aber nicht immer genügend gewürdigt. Mit der Zeit macht sich das, denn die Stadt ist im Laufe der verflossenn Jahrzehnte ein beachtenswerter Industriefaktor geworden, den man nicht mehr übergehen kann. Auf dem Gebiete der Uhrenindustrie ist hier heiliges Land. Schon bald nach dem Aufkommen der Uhrmacherei gab es in St. Georgen und seiner Umgebung geschickte Uhrmacher, die ihre Erzeugnisse bald überallhin absetzten. Die Uhrenhändler aus Sant Jörgen kamen mit ihrer „Kräze" auf dem Rücken in alle Welt hinaus, und mancher, der aus einfachsten Verhältnissen kam, hat sich durch Geschicklichkeit und eisernen Fleiß zu Ehren und Reichtum emporgekämpft. Die Anfänge mehrerer heute als Weltfirmen dastehenden Uhrenfabriken reichen in jene Anfangszeit der Uhrenindustrie zurück. Auch Maschinenfabriken großen Ausmaßes sind in St. Georgen vertreten. Die Bedeutung des aufblühenden Schwarzwaldstädtchens ist aber mit der Würdigung seiner äußerst rührigen Industrie nicht erschöpft. Die Rolle, die es als Kurplatz und Fremdenort des Schwarzwaldes spielt, ist auch nicht gering. Auch hier hat die Stadtverwaltung alles getan, um die Voraussetzungen zu erfüllen, die für den Fremdenverkehr größeren Stiles notwendig sind.

Von großer Bedeutung ist die staatliche Autoverbindung nach dem 20 Kilometer entfernten Schramberg. Durch herrlichen Hochwald führt die Fahrt. In großem Bogen umfahren wir den St. Georgener Taleinschnitt, um den Weg zu suchen zur Abfahrt ins Tal der krummen oder langen Schiltach. Vor der Erbauung der Schwarzwaldbahn hatte dieses Tales und dise Straße eine ungeahnte Bedeutung. Der ganze Fuhrwerks- und Postverkehr ging durchs Langenschiltacher Tal, und vom „Grünen Baum", dem Posthause, wurde wöchentlich zweimal die Post nach St. Georgen gebracht. Die Hauptverkehrsstraße führte nämlich damals von Hornberg durch das Reichenbachertal nach Langenschiltach und von da über den Brogen nach Villingen Auf dieser Straße spielten sich auch die großen Truppendurchzüge früherer Zeiten ab. In dem vor einigen Jahren abgebrannten „Brogenwirtshaus" soll Napoleon I. des öfteren übernachtet haben.

Wir fahren talabwärts und befinden uns bald auf Tennenbronner Gemarkung. Noch vor vier Jahren wäre diese Feststellung nicht so einfach gewesen, damals gab es noch ein Katholisch- und ein Evangelisch-Tennenbronn, zwei politisch völlig getrennte Gemeinden, die aber ineinander, umeinander und aneinander gebaut waren. Tennenbronn ist ein aufblühender Ort von 2200 Einwohnern, der in den Nachkriegsjahren unter der Leitung des außerordentlich beliebten Bürgermeisters Kaltenbacher eine Bedeutung erlangt hat, die dem an und für sich abgelegenen Orte niemand zu prophezeien gewagt hätte. Tennenbronns Industrie ist — durch die ungünstige Verkehrslage bedingt — nicht aus Anfänzen hinausgekommen. Schon öfters waren Bestrebungen im Gange, Niederlassungen von größeren Werken nach Tennenbronn zu ziehen, leider immer vergebens. Dafür hat sich Tennenbronn auf einem Gebiet entwickelt, auf dem es keine Konkurrenz zu scheuen braucht, auf dem Gebiet des Fremdenverkehrs. Und wenn man zur Saison nach Tennenbronn kommt, meint man oft, eine Kolonie von der Großstadt vorzufinden.

Die Fahrt geht weiter und führt uns nun durch das eigentliche Berneckital, das an Naturschönheiten wunderreich ist. An den Ruinen Ramstein und Falkenstein fahren wir vorüber. Auf letzterer soll sich Herzog Ernst von Schwaben verborgen gehalten haben. Der düstere Eindruck der Teufelskücke, einer finsteren Felswand, bedrückt uns einen Augenblick. Hier ist der Teufel — dem Sprichwort zum Trotz — wirklich an die Wand gemalt. Aber schon beginnt das Tal sich wieder zu öffnen. Rechts und links sind malerische Häuser den Hang hinaufgekleitert, das geschäftige Schramberg hat keinen Platz mehr, sich im Tal auszudehmen, es wurde zu eng, und so breitet es sich nun an seinen Hängen aus. Und Hänge und Halden hat die Fünftalerstadt wirklich genug. Hier ist der Endpunkt der Autolinie und auch ihr Anfang, von der böse Zungen behaupten, sie funktioniere nur deswegen so gut, weil sie schwäbisch geleitet sei. Sei es, wie es wolle. Aber wenn man im Berneckital die Grenze überschreitet, so ist der Unterschied wie Tag und Nacht. Die württembergische Straße ist überall sehr gut, sogar der Fußgängerweg ist nicht vergessen, die badische dagegen ist meistens — mäßig. Doch — überlassen wir den Schwaben das Lob ihrer Einrichtungen selbst. Gewiß — ein bißchen Schauen und stilles Neiden läßt sich manchmal nicht unterdrücken, aber — es ist, wie bei allem, was von Menschenhand rührt — drüben ist wieder etwas anderes vielleicht, was uns nicht gefällt. Wir Schwarzwaldgrenzschwaben sind ein besonderer Schlag, wir knurren gern, aber beißen nicht schnell, schimpfen, aber — zahlen. Und das sind — besonders dem Vater Staat — die liebsten.

R. F.

Auflösung der Gemeinde Neidelsbach.

b. **Eubigheim**, 11. Jan. Der 254 Hektar große Neidelsbacher Hof, der seit 1917 von der Stadtgemeinde Heidelberg als Pächterin bewirtschaftet wird, war bisher eine eigene Gemeinde, und zwar eine Nebengemeinde zu Eubigheim. Nachdem nun der Hof um einen Preis von 280 000 Mark käuflich an die Gemeinde Gerichtstetten überging, gelang es nach langwierigen Verhandlungen unter dem Vorsitz von Landrat Rozolli-Buchen, die Gemeinde Neidelsbach als solche aufzulösen. Die Fläche des Hofgutes war fast identisch mit der Gemarkungsfläche der Gemeinde Neidelsbach, die als wertvollsten Besitz 30 Hektar Gemeindewald hatte. Vom Erträgnis dieses Waldes entrichtete die Gemeinde Neidelsbach jährlich etwa 400 Mark an die Hauptgemeinde Eubigheim, wo sie Miteigentümerin des Kirchen- und Schulvermögens war. Eubigheim erwarb von dem Hofgut etwa 80 Hektar von der Gemeinde Gerichtstetten um den Selbstkostenpreis; dazu 12 Hektar bisherigen Neidelsbacher Gemeindewald. Die 80 Hektar Ackerland und Wiesen hat die Gemeinde Eubigheim parzelliert an Bauern der Gemeinde abgegeben. Auch Gerichtstetten hatte einen Teil des erworbenen Geländes an Bürger verkauft, sodaß der Hof selbst, der nun zur Gemeinde Gerichtstetten zählt, noch etwa 100 Hektar umfaßt.

UNSER NEUER ROMAN

Wir beginnen morgen mit der Veröffentlichung eines neuen Romans:

Die Frau von gestern und morgen

VON ALFRED SCHIROKAUER

Der bekannte Schriftsteller Alfred Schirokauer erzählt in seinem neuesten Werk die spannende Liebesgeschichte eines Berliner Scheidungsanwalts. Wie der mit den Eheangelegenheiten der oberen Zehntausend Berlins vielbeschäftigte Dr. Röhn — so heißt der Held — sich allmählich durch eigenes Schicksal zu einer geläuterten Auffassung der Ehe durchringt, das ist das Thema dieses fesselnden Romans, der ein Loblied auf die Ehe und ihr Glück bedeutet.

Die Baulandbahn.

b. **Boxberg**, 11. Jan. Außer den Bahnlinien Osterburken—Merchingen und Hardheim—Königheim beschäftigt die Gemüter unserer Gegend bereits ein neues Bahnprojekt. Die beabsichtigte Linie, „die Baulandbahn", soll von Boxberg über Wölchingen nach Schwabhausen, Windischbuch-Seehof und Assamstadt führen. Bereits vor dem Krieg wurden mit der Generaldirektion Unterhandlungen wegen dieses Projektes gepflogen.

§ **Durlach**, 11. Jan. **(Zimmerbrand.)** Gestern abend explodierte in einer Wohnung eine brennende Spirituslampe, wodurch die Vorhänge und ein Teppich Feuer fingen. Der Brand konnte von Hausbewohnern gelöscht werden.

= **Pforzheim**, 10 Jan. **(Stand der Arbeitslosenziffer.)** Die Zahl der Arbeitslosen in Pforzheim hat nach der letzten Zählung vom 7. Januar gegenüber der letzten Zählung am 28. Dezember um 538 zugenommen; sie beträgt heute 2188 (1650). Bei der Hauptindustrie, der Schmuckwarenherstellung, hat die Zahl der Arbeitslosen nur um 21 zugenommen. Davon sind acht aus der Stadt selbst, die übrigen aus den Landbezirken. Es ist also damit ein günstiger Stand der Hauptindustrie auch nach dem Weihnachtsverkauf zu verzeichnen.

= **Mannheim**, 10. Jan. **(13 205 Erwerbslose.)** Am 4. Januar betrug die Zahl der Arbeitsuchenden im Amtsbezirk Mannheim 13 205 (9945 männliche, 3260 weibliche).

= **Mannheim**, 10. Jan. **(Ein Protest der Gemeinde Viernheim.)** Die benachbarte hessische Gemeinde Viernheim ist bei der Neueinteilung der Landesarbeitsamtsbezirke dem Wirtschaftsgebiet Frankfurt a. M. zugeteilt worden. Eine von 600 Arbeitnehmern besuchte Versammlung hat gegen diese Zuteilung protestiert und den Anschluß an das Arbeitsamt Mannheim verlangt, wo 95 Prozent der gesamten Arbeiterschaft beschäftigt seien. Die Gewerkschaften wurden beauftragt, die nötigen Schritte zu unternehmen.

Die Bruchmühlbacher Bluttat.

≡ **Zweibrücken**, 10. Jan. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelte gestern das Jugendgericht gegen den 18 Jahre alten, aus der Nähe von Metz stammenden Bäcker Otto Klein von Vogelbach, der in einer Oktobernacht des vorigen Jahres in der Nähe von Bruchmühlbach im Streit den Bergmann Schroer aus Miesau durch einen Pistolenschuß tötete und durch einen zweiten Schuß den Bergmann Buhles aus Nieder-Miesau schwer verletzt hatte. Zu der Verhandlung waren über 20 Zeugen und Sachverständige geladen. Die Ursache des Streites lag in einer Spannung, die schon längere Zeit zwischen ihm und den Burschen von Ober-Miesau bestanden hat und die zum Teil auch auf das politische Gebiet hinüberspielte. Das Urteil lautete auf 2½ Jahre Gefängnis, abzüglich 2 Monaten Untersuchungshaft. Der Staatsanwalt hatte 4½ Jahre Gefängnis beantragt.

Unfälle.

♁ **Bammental**, 10. Jan. **(Tödlicher Unglücksfall eines Blinden.)** Gestern nachmitag stürzte der 75 Jahre alte, seit 35 Jahre erblindete Landwirt Heinrich Gottlieb von der Scheune und war sofort tot. Die Hirnschale war zertrümmert. Gottlieb litt schon seit zwei Jahren an Schwindelanfällen, wodurch wahrscheinlich das Unglück herbeigeführt worden ist.

= **Weinheim**, 11. Januar. **(Ein Anfall von Sprachlosigkeit.)** Ein schwerer Fall von sprachlichem Unvermögen (Aphasie) hat sich im hiesigen Städtischen Krankenhaus zugetragen. Infolge eines Nervenanfalls, den ein unbekannter besser gekleideter Herr in einer Wirtschaft erlitten hatte, wurde er in das hiesige Städtische Krankenhaus eingeliefert, wo er drei Tage lang ohne Bewußtsein daniederlag. Als er endlich zur Besinnung kam, war er nicht fähig, ein Wort zu sprechen, da der motorische Sprachnerv gelähmt war. Es handelt sich um einen Kriegsbeschädigten, der bereits mehrere Operationen über sich hat ergehen lassen. Irgendwelche Ausweispapiere hatte der Kranke nicht bei sich, sodaß es unmöglich war, seine Personalien festzustellen. Gestern erlangte er plötzlich die Sprache wieder und gab an, der 30jährige unverheiratete Gärtner Wilhelm Hintze aus Frankfurt am Main zu sein. Zu welchem Zwecke er nach Weinheim gekommen war, war seinem Gedächtnis entschwunden.

= **Wolfach**, 11. Januar. **(Tödlicher Autounfall.)** Auf der Landstraße zwischen Wolfach und Halbmeil wurde gestern mittag kurz vor 12 Uhr der 60jährige Ochsenwirt Johann Armbruster von Schenkenzell von dem Auto des Schlossers Karl Heinzelmann in Schiltach überfahren. In das Krankenhaus Schiltach durch den Chauffeur des Unfallautos verbracht, starb der Verunglückte kurz darauf an den erlittenen Verletzungen.

⚒ **Radolfzell**, 11. Jan. **(Tot aufgefunden.)** Neben dem Bahngleis in Ueberlingen wurde gestern morgen der Oberzugschaffner Josef Bachmann aus Radolfzell tot aufgefunden. Erst die Sezierung der Leiche wird die Todesursache feststellen können, doch dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach ein Schlaganfall seinem Leben ein Ende gemacht haben.

=o= **Bretten**, 10. Jan. **(Operette in Bretten!)** Der hiesige Fußballverein, bereits durch mehrere erfolgreiche Theateraufführungen bekannt, wartete am Sonntag abend vor ausverkauftem Haus in der „Stadt Pforzheim" mit der Operette „Das Blumenmädel" auf. Die nicht gerade durch allzuviel Geist beschwerte Handlung — ein dem adligen Elternhaus irgendwie abhanden gekommenes Mädel findet nach einigen Verwechslungen seine suchende Mutter und zum Schluß natürlich das Eheglück — ist durch eine einfache, teilweise sogar ansprechende Musik schmackhaft gemacht. Die wenigen Hauptrollen waren durchweg gut besetzt. Die Darsteller gaben in Spiel und Gesang sicher ihr Bestes. Frl. Jost war wirklich ein fesches, sprühendes „Blumenmädel", und Frl. G. Schneider ein recht liebes, verkanntes Komteßchen. Die beiden Liebhaberrollen waren durch die Herren Büchler und Brache würdig vertreten, ebenso die gräfliche Mutter durch Frau Rück. Große Heiterkeitserfolge ernteten Frau Pflüger als Gouvernante und Herr Jonsius als Musiklehrer. Nicht zuletzt boten Chor und Orchester unter der sicheren Stabführung Herrn Rothmunds flotte und gediegene Leistungen. Einer Wiederholung dürfte ein weiteres volles Haus sicher sein.

r. **Wiesloch**, 10. Jan. **(Von der Fleckviehzuchtgenossenschaft.)** In einer Vorstandssitzung der Fleckviehzuchtgenossenschaft, an der auch die Obmänner teilnahmen, wurde die Einführung der Milchleistungsprüfung beschlossen. Mit den Vorbereitungen hierzu soll sofort begonnen werden.

= **Freiburg**, 11. Januar. **(Aufgefundene Kindsleiche.)** Am Montag mittag wurde in der Dreisam unterhalb der Brücke beim Vorort Betzenhausen eine weibliche Kindsleiche aufgefunden. Nach dem ärztlichen Gutachten hat das Kind zuvor gelebt. Sein Alter wurde auf einen Tag geschätzt. Es ist zweifellos getötet und dann ins Wasser geworfen worden.

= **Freiburg**, 8. Januar. **(Winzergenossenschaftstagung.)** Am 13. Januar tagt hier der Sonderausschuß für das Winzergenossenschaftswesen im Reichsverband der landwirtschaftlichen Genossenschaften. Den Bericht über den Stand des Winzergenossenschaftswesens wird Generaldirektor Dr. Aengenheister-Freiburg erstatten. Im Anschluß an die Tagung ist eine Besichtigung des Badischen Weinbauinstitutes vorgesehen.

= **Singen**, 10. Jan. **(Sturmschäden.)** Der starke Sturm am Sonntag hat vielfach Schäden angerichtet. In den Waldungen, besonders der Höhenlagen wurden zahlreiche Bäume entwurzelt. In der Gemarkung Böhringen hatte der Sturm schon am Mittwoch etwa 200 Festmeter Langholz gefällt. Auch die Telephon- und Lichtleitungen haben Schaden erlitten. Die Gutshöfe Weierhof und Rickeltshausen, das Schulheißengebäude auf dem Hohentwiel usw. waren durch die Stürme tagelang ohne Licht. In Böhringen versagte am Dreikönigstag die Beleuchtung des halben Dorfes.

Stuttgarter Verein Versicherungen jeder Art 640 000 Versicherungen in Kraft

Stuttgart-Lübeck Lebensversicherung 440 Millionen RM. Versicherungssumme

Ihr Bild in jeder Preislage **Samlon & Co.** Photogr.-Atelier Passage 7. Tel. 547.

K. P. Z.-Rad 765×105, gebraucht, zu kaufen gesucht. (B448) Greuter, Scheffelstr. 56.

Zwei Damen berufstätig, 28 u. 22 J., wünschen Anschluß zum Besuch von Konzert und Theater an kl. geselligen Kreis. Angeb. unt. Nr. T1469 an die Bad. Pr.

Geb. ält. Dame sucht Altersgenossin z. gemeinsam. Haushaltführg. Angebote u. Nr. M1488 an die Badische Presse.

Stärkewäsche wird zum Waschen und Bügeln angenom. (B444) Hebelstr. 7, IV, links.

Heiratsgesuche

Ehe Anbahnung! vornehm — diskret — durch: Frau H. Erzinger Karlsruhe. Zähringerstraße 27, III. Rückporto erwünscht. (B454

Geb. Frl., 30 J., kath., lb. Wesen aus sehr gt. Fam bekommt die Aussteuer u. 12 000 ℳ Vermög., wünscht mit Herrn in sich Position (Witwer mit Kind) zwecks Heirat bekannt zu werden. Angebote unter Nr. M1487 an die Badische Presse.

Fabrikbesitzer, katholisch, 33 J. alt, dunkelblond und von angenehmem Aeußern, solide und aus gut. Familie, mit groß. sehr schöner, möblierter Wohnung, sucht einfache, jedoch gebildete, nette Dame im Alter von 25 bis 38 Jahren zwecks **baldiger Heirat** kennen zu lernen. Geboten wird sehr gemütliches Heim; gewünscht wird größeres Vermögen zur Erweiter. des Betriebs. Nur ernstgemeinte Zuschriften mit Lichtbild, das auf Wunsch sofort zurückgesandt wird, unt. B1477 an die Bad. Pr.

Wo findet höh., kath. Beamter d. gleichgesinnte natürliche, schlichte, sonnige Mädel, das ihm liebe, treue **Lebensgefährtin** sein möchte? Mein Wunsch: Bis 26 J., Wohlgestalt u. Gesundheit an Leib und Seele, wahre Bildung, tiefes Gemüt, Tüchtigkeit und Liebe zur Natur, Kunst und Sport. Zuschr. mit Bild unter Nr E1480 an die Badische Presse

Heirat. Zwecks gemeinsf. Gründung einer Lebens-Existenz suche ich auf diesem Wege, lieb., nett. Mädchen im Alter bis zu 25 Jahren, mit etwas Vermögen. Bin 25 Jahre alt, Friseuse bevorzugt. Nur ernstgemeinte Angebote mit Bild u. F. W. 2300 an die Bad. Presse, Fil. Werderplatz.

Kaufgesuche

Kaufe! getr. Kleider Schuhe Stiefel usw **Stiber**, Markgrafenstraße Nr. 19

Gesucht 4-Sitzer **Limousine oder Cabriolet** erstklassiger Marke und gut erhalten. Offerten unter Nr. 579 an die Badische Presse.

Zu kaufen gesucht: **1 kompl. Wohnzimmereinrichtung** wenig gebraucht od. neu, desgleichen **1 Piano**. Angebote u. Nr. B1450 an die Badische Presse.

Büfett oder Vertiko Diwan, Tisch, Stühle, Schrank, Kinderbett, Küchenschrank, Betten, zu kaufen gesucht. Ang. u. Q1483 an die Bad. Pr.

1 gebr. Laden-Einrichtung, Theke, sow Schaufenster mit Rolladen sofort zu kaufen gesucht. Angeb unt. Nr. T1319 an die Badische Presse.

Kassenschrank gebraucht aber gut erhalten zu kaufen gesucht Angebote unter Nr. 577 an die Badische Presse.

AUTO 3—4 Sitzer, offen, zu kaufen gesucht. Angeb. unter Nr. 583 an die Badische Presse erbeten.

Gesucht kl. **Bücherschrank** für Student aus gutem Hause. Angebote unter F.H. 3989 an die Bad Presse, Fil. Hauptpost.

Schuppen oder gebr. Bretter für einen Schuppen, 7 b. 10 m lang, 6—9 m breit, sofort zu kauf. gesucht. Angebote u. Nr. B1452 an die Badische Presse.

Wß. Halbschuhe Größe 43, zu kaufen gesucht. Angebote u. Nr. 850 an die Bad. Presse.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen

Herrn

Leopold Riedinger

Hauptlehrer a. D.

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. (155a)

Die trauernd Hinterbliebenen:
Stephanie Riedinger Wwe.
Irma Riedinger
Familie H. Hauck.

155a

Pfaffenrot, Ettlingen, den 10. Januar 1928.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben, unvergeßlichen Gattin, Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante 896

Frau

Katharina Wirth

geb. **Schorb**

sprechen wir allen unseren herzlichen Dank aus. Besonderen Dank für die schönen Blumen- und Kranzspenden, sowie für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Adolf Wirth, Schuhmachermstr.

KARLSRUHE, den 10. Januar 1928.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber, guter Vater, Bruder, Schwiegervater und Großvater

Friedrich Gwinner

heute nachmittag ½5 Uhr, im Alter von nahezu 80 Jahren, sanft entschlafen ist.

KARLSRUHE, 10. Januar 1928.
Trauerhaus: Lessingstraße 74.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie **Friedrich Gwinner** jr.
Familie **Emil Gwinner**
Familie **Alfred Steinöl**
Familie **Eugen Stutz**

Die Beerdigung findet am Freitag vormittag ½12 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt. 898

Ab 1. Januar 1928 behandle ich

Patienten sämtlicher Krankenkassen

Sprechstunde von nun an:
Nachmittags von 3—5 Uhr
ausser Samstag.

Praxisräume: Baischstr. 2
Telefon 804 208

Dr. Ruth Schad-Blos

Meine **Wohnung** und **Büro** habe ich von **Kaiserstr. 80a** nach

Karlstraße 138

verlegt. Fernruf wie bisher 4670. 688

Otto Held, Architekt B. D. A.

Entwurf und Ausführung von Neu- und Umbauten aller Art.

Maskenkostüme werden billig u. schnell angefertigt. (B449) Karlfriedrichst. 22, III., l.

Lohnbücher nach dem Muster der Südwestl. Baugewerks-Berufsgenossenschaft empfiehlt

J. Thiergarten Buch- u. Offsetdruckerei

Unterricht

Energische **Nachhilfe** in Latein für Quintaner sofort gesucht. Angebote unter Nr. F. H. 3990 an die Badische Presse, Filiale Hauptpost.

Junger Oesterreicher sucht die **Bekanntschaft** einer geistig regsamen jungen Dame durch Briefwechsel. Angebote unter Nr. Q1491 an die Badische Presse erbeten.

Immobilien

Herrschaftshaus Weststadtlage, in bestem Zustand, mit evtl. großer beziehbarer 6 Zimmerwohnung, zu verkauf. Angebote unter Nr. 563 an die Badische Presse.

Haus Kriegsstr. 147, zu verkf. 6—8000 *M* Anzahlung. Auskunft erteilt **Herm. Braun**, Uhlandstraße Nr. 40, Telefon 2741. (FH3992)

In Amtsstadt, Nähe Karlsruhe, gutgehendes **Feinkost-Geschäft** besonderer Umstände halber sofort sehr preiswert zu verkaufen. Angebote mit Angabe des verfügbaren Kapitals unt. Nr. L1436 an die Bad. Pr.

2 Fam.-Villa Virchowstr. 12, zu verkf. Herrschaftl., mit großem Garten.. Völlig getrennte Wohnungen von 3 Zim. mit Küche und 7 Zimm. mit Küche, beziehbar um 1. März. Näh.: Nietzsche, Eisenlohrstr. 16, II. (338

Häuser 14818 und Geschäfte vermittelt M. Busam, Herrenstr. 38.

Grundstück Obst- u. Gemüsegarten (ca. 7 Ar, mit ca. 30 Obstbäumen), eingez., am Fuße des Turmb., als Bauplatz günstig gelegen, preiswert zu verkaufen. Angeb. unt. Nr. M1212 an die Badische Presse.

Bauplatz an d. Hohenzollernstraße zu verkaufen. Angebote u. Nr. F.H. 3933 an die Badische Presse, Filiale Hauptpost.

Zu verkaufen

Schreibmaschinen neu u. gebr., alle Fabrikate, sehr preiswert, darunter neue zu *M* 135.— mit 1 Jahr Garantie. Büromöbel billigst. **Hoff**, Kaiserstraße 49. Telef. 5141, gegenüb. d. T. Hochschule

---

Möbel jeglicher Art liefern in pr. Qualität und hübscher Form sehr preiswert 2468 **Karl Thome & Co.** Möbelhaus Herrenstraße 23 gegenüb. d. Reichsbank

Ein Posten **Küchen** wunderschöne Modelle in hervorragender Ausführung **staunend billig** abzugeben. **Gelegenheitskauf!** Einzelne Küchenschränke ebenfalls sehr günstig **MÖBEL-** und Bettenhaus **KRÄMER** Kaiserstraße 30 Auf Wunsch Zahlungserleicht. Verlangen Sie Preisliste. (522

20 Proz. Rabatt während der Inventur-Woche **Schlafzimmer Herrenzimmer u. Einzel-Möbel** St. Kaufmann Söhne, mechanische Schreinerei, Gottesauer-Kaserne, Wolfartsweierstr. 9 u. 10

Speiseschrank großes Stück, preiswert abzugeben. Zu erfragen unter Nr. M1492 in der Badischen Presse.

Gebr. **Schlafzimmer** gut erhalten, billig zu verkaufen. (504) Möbelhaus **Maier Weinheimer** 32 Kronenstr. 32

Preiswerte Schlafzimmer auf bequeme Monatsraten evtl. 20 Monate. Angebote u. Nr. 828 an die Badische Presse.

Herrenzimmer Speisezimmer Schlafzimmer Küchen Einzel-Möbel u. Polstermöbel alles in bester Ausführung, liefert sehr billig. **Jul. Weinheimer**, Kaiserstraße Nr. 81/83. (597)

Schlafzimmer hell eiche, komplett, wie neu, mit Matratz., weiß. Marmor, wegen Wegzug preiswert zu verkaufen. Händler verbeten. Zu erfragen unt. Nr. S1495 in der Badischen Presse.

Möbel 10% RABATT!
Schlafzimmer Mk. 375.— an
Küchen Mk. 95.— an
Wohnzimmer Mk. 450.— an
Herrenzimmer Mk 450.— an
Baum & Co. Erbprinzenstr. 30 am Ludwigsplatz Kein Laden! 724

Büfett, nußbaum poliert, in sehr gutem Zustande, ferner 1 großer Ausziehtisch, 1 Badewanne, 1 Gasherd und 1 großer Küchenschrank (auch als Warenschrank verwendb.), günstig zu verkaufen. Näh. Sofienstraße 137, part. (609)

Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchen enorm billig Möbelhaus **Maier Weinheimer** 32 Kronenstraße 32.

Matratzen u. Polstermöbel liefert Firma diskret, mit Zahlungserl., auch nach außerhalb. Angebote unter Nr. 742 an die Badische Presse.

Diwan Chaiselongue und Strickmaschine, a. gebraucht, sowie neuer Elektrolux billig zu verkaufen. Cäcilienstraße 2, 4. St., W. M. (B458)

Gelegenheitskauf! 1 Herrenzimmer mit 2 m Bücherschrank, schwere Arbeit, äußerst billig, ebenso (868) **Schlafzimmer** hell eiche, weißem Marmor und 3tür. Spiegelschrank, weit unt. Preis. **J. Baader** Möbelvertrieb, Kronenstraße 9.

Wasch-Kommoden in nußb., helleiche und weiß, mit Marmor, teils m. Spiegelaufsatz, teils ohne Spiegel, bill. abzugeb. b. **Walter**, Ludwig-Wilhelmstr. 5. (B349

Herd weiß., Emaille, preiswert abzugeben. Zu erfragen unter Nr. T1494 in der Badischen Presse.

Das gute 732 **Piano** der billigsten Preislage kaufen Sie bei bequemer Teilzahlung im größten Musik-Spezialhaus **Musikhaus Schlaile** KARLSRUHE Kaiserstr. 175

Flügel Grotrian-Steinweg, sehr gut erhalten, preiswert zu verkaufen. Angebote unter Nr. F. W. 2264 an die Badische Presse, Filiale Werderplatz.

Pianos erste Qualitäten in jeder Ausführung bei (29255) **Ph. Hottenstein Sohn** 8 Sofienstraße 8 Billige Preise. Zahlungserleichterung.

Piano kreuzsaitig, sehr guterh., billig bei Hischmann, Zähringerstr. 29. (B89)

Radio kompl., 12 Monatsraten, Durlacher Allee 8 (Ren.) (B431)

Piano zu verkaufen. Beiertheim, Breitestr. 73, II., links. (FW2282)

Oelgemälde Porträts (Wagner — Liszt) Lebensgröße, elegant gerahmt, 120.— Mk. Ebenda 2 Akte, gerahmt, 80.— Mark. Nachmittags b. Frau Papst, Waldstr. 16/18 (Colosseum). (154a)

Zerlegbare **Kühlanlage** 2 Jahre im Gebrauch, Raum f. ein Stück Großvieh und 4 Stück Kleinvieh, wegen Anschaffung einer größeren Kühlanlage, preiswert zu verkf. Zu erfragen u. Nr. F.H. 3895 in der Bad. Presse.

Für **Schneidermeister** Piano, bestes Fabrikat, preiswert zu verkaufen. 2 neue **Maßanzüge** werden mit in Zahlung genommen. Gefl. Angebote unt. Nr. F.H.39 6 an die Badische Presse Filiale Hauptpost.

Ovale Lagerfässer 2 Stück à 2500 Liter, 1 zu 1900, 1 zu 1700, 4 Lagerfässer fast neu, von 600—700 Liter, hat billig zu verkaufen. **Ferd. Fellhauer**, Waldstraße 54. (591)

Kleine Drehbank m. Fußbetr. zu verkauf. Preis 40 *M*. Lessingstr. Nr. 38, III. (F.H 3976)

Schnell-Lieferauto 1 Tonn., El., Anlasser, bei 500 *M* Anzahlg verk. Ackermann, Kriegsstr. 86.

Auto 8/20 Benz Limousine (6 Sitzer) in sehr gutem Zustande, eignet sich gut für Mietsfahrten, preiswert zu verkauf. Motorrad 350—500 ccm wird in Zahlung genommen. **Jos. Frank**, Maximiliansau. Eisenbahnstr. 8 (Pfalz) F1481

Standard-Motorrad noch wie neu, zu verkaufen. (585 Adlerstraße 43, Laden.

Fahrräder gebr., von 25 *M* an, gut erhalt., u. ein fast neues Markenrad bill. abz. (FH Gau, Schillerstr. 50. (3964

Herren- u. Damenrad ganz billig zu verkaufen: Werner, Schützenstr. 55, 2 Stock. (557)

2 Teppiche, 1 Chaiselongue m. Decke, 2 Beleuchtungskörper, hohe Stehlampe (Holz), eine Standuhr (eich.), 1 gebr. Kinderliegwagen, all. f. gut erhalt. zu verkauf.: Kaiserstr. 51, Stb., part. (B445)

Damen-, Herren- und Kinderschuhe 3.75, 5.25, 6.25, 7.75, 8.75 10.75. Ankauf von Konkurs- u. Restlager. Kein Laden, (230) **Färber, Schützenstr. 32 pt.**

Fast neuer **Kinderwagen** blau, mit Riemenfeder., billig abzugeben (B451) Münch, Werderstraße 1.

Kinderklappwagen und Kinderklappstuhl (fast neu) zu verkaufen. Anzusehen: K. Martin, Amalienstr. 14b. (854)

Ein gut erhalt. Klappsportwagen billig zu verkaufen. (B457) Nelkenstraße 3, 4. Stock.

Sehr preiswert! **Herr.-Anzüge Mäntel, Ulster** dar. a. rein woll. Stoff. u. gute Verarbeitung v. **14.-** bis **52.-** *M*
Sonn- u. Werktags-**Hosen** v. **3.10** bis **10.75**
Damen- Herren- Kinder- **Schuhe** z. T. Rahmenarbeit in Lack, Chevr., Boxkalf u. Rindbox v. **2.75** bis **12.50**
Gelegenheitskäufe Herrenstr. 11 Hinterh. 2. Stock
Ankauf v. Konkurs- u. Restlager **Turner & Co.** 808

Tadellos erhalt. (561) **Smoking** (Rock u. Weste) mittlere Fig. a. Seide, preisw. z. vkf. Näh. Douglasstr. 8, II

Maskenkostüm (Jägerin) wie neu, zu verkf. Größe 46. (B446) Kaiserstraße 124, IV.

Maskenkostüm 1 mal getragen, billig zu verkaufen. (FH3980) Roonstraße 32.

Fastnacht-Kostüme fast neu, Harlekin, für Dame, schw.-weiß, Harlekin für 5jähr. Kind, rotweiß, bill. zu verk. B452 Zollstraße 73, 3. Stock.

Jugendlich, modernes Gesellschaftskleid neu, für mittl. Figur, preiswert zu verkaufen. Anzuf. von abds. 8 Uhr ab. Zu erfrag. u. Y1474 in der Badischen Presse.

Tiermarkt

Achtung! Achtung! Verkaufe 2 schöne, rassenreine **Dachshunde** (Pärchen) ¾ Jahr alt, wachsam, zimmerrein, kinder- und gefl. fromm. **Wolf**, Rastatt, Augustastraße 66. (163a)

Rücksichtslos herabgesetzt

sind unsere Preise im Inventur-Ausverkauf!

Bitte überzeugen Sie sich, und Sie werden sagen, daß es unmöglich ist, noch billiger zu verkaufen!

Landauer

DAS GROSSE SPEZIALHAUS FÜR DAMEN- UND KINDER-KONFEKTION

Gutgehendes **Versandgeschäft der Lebensmittel-Branche** (Feinkostwaren) ist anderweitig. Unternehmen wegen zu verkauf. Auch für 2 junge Leute geeignet. Erford. ca. 3500 *M*. Angebote u. Nr. Q1416 an die Badische Presse.

2 Fam.-Villa massiv, schöne Lage in Durlach, sofort zu verkaufen. Preis Mk. 45000.

Obst- und Gemüsegeschäft mit Wohnung, sofort zu vergeben. 1800 Mk. erforderlich. Alles Nähere Büro Kull, Kaiserstr. 14b

Krankheitshalber zu verkaufen. In einem Bad- und Luftkurort ein schön. **Pensionshaus** von 10—15 Zimmern, ev. mit Invent., auch als Geschäftshaus geeignet, 10—15 Mille Anz. Angebote unter Nr. 152a an die Badische Presse.

Hauskauf. Ein 2—3 Familienhaus in der Stadt zu kaufen gesucht. Verkaufslustige werden gebeten, unter Angabe des Verkaufspreises mitzuteilen unter Nr. O1439 an die Badische Presse. Vermittler verbeten.

Verkaufe **Wohnhaus** 2stöck., 7 Z., Nähe B.-Baden, Oekonomiegeb., über 2 Morgen Gelände b. Haus, f. Geflügelz. geeignet. Preis 20000 *M* b. 8—10000 *M* Anzahlg. Angebote unt. Nr. 153a an die Badische Presse.

Biedermeier-Nähtisch billig abzugeben (B392) Zirkel 11a, 1. Stock. 11—3 Uhr

Schlafzimmer eiche, hell u. dunkel, 3tür. Spiegelschränke 180 breit, weiß. Marmor, Patentröste. Prima Arbeit. Preis 600 Mk., zu verkaufen. Gottesauerstr. 9, 2. St., Fischer. (B335)

Hochherrschaftliches 2 Familien-Haus in schönster Lage, m. allen neuesten Schikanen, um 55% des Erbauens bei verhältnisseh. m. 20—25000 *M* Anz zu verkaufen. Der Käufer bezieht eine Wohnung u. versitzt nur 1000 *M* pro Jahr. Nur ernstl. Selbstk. wollen Offert. einr. Ang. u. Nr. F.H.3988 a. d. Bad. Pr. Fil. Hauptp.

Gelegenheitskauf! Eingeführte Ofenfabrik mit guter Kundschaft, mit allen Maschinen u. Material, besonderer Umstände halber sofort zu verkaufen. Angebote unter Nr. 156a an die Badische Presse

Hausverkauf. In schöner herrlicher Lage 2stöck. Villa mit 4 Ar Hausgarten sofort beziehbar zu verkaufen. Auskunft erteilt das Bürgermeisteramt Schönau (Schwarzwald). Schönau i. W., den 5 Januar 1928. (126a) Bürgermeisteramt: Walter.

Trefzger MÖBEL

verleihen Ihrem Heim Schönheit und traute Behaglichkeit

Wirkliche Qualitäts-Erzeugnisse zu außergewöhnlich billigen Preisen

Ausstellungen:

Karlsruhe Kaiserstraße Nr. 97

Karlsruhe · Mannheim · Freiburg · Pforzheim Konstanz · Rastatt · Frankfurt a. M. und Stuttgart

Süddeutsche Möbel-Industrie Gebrüder Trefzger · G·m·b·H· Rastatt

---

2 Schaufenster-Schränke, abrollbar, 250 hoch, 175 breit, 90 cm tief und **5 Außen-Schaukasten,** alle mit Beleuchtungsanlage sind zu verkaufen. **B. Kamphues,** Uhrmacher und Juwelier, Kaiserstraße 207. (551)

Pers.-Kraftwagen 9/35 PS., 4-Sitz., Marke Renault, bestens erhalten, aus erster Hand billig zu verkaufen. Angebote unter Nr. 161a an die Bad Presse.

Die Zeit der Auto-Gelegenheitskäufe!

14/30 Benz mit Anfsatz. Bauj. 25	*M* 2900.—
11/40 Chevrolet. Innensteuer-Lim., 2 Monate alt	*M* 3600.—
10/40 Ehrhard-Limous., Bauj. 24	*M* 1650.—
4/16 Opel-Orig. Lieferkastenwagen	*M* 1600.—
4/16 Opel-Limous., 6 Mon. alt	*M* 1650.—
6/18 Dürkopp, 2-Sitz, offen	*M* 600.—
8 Tonn. Kardan-Lastwagen generalüberholt	*M* 1900.—

Sämtl. Wagen sind meist generalüberholt und in bestem Zustande mit Bosch-Licht u. Anl. Anzusehen bei **Auto-Wipfler**, Karl-Friedrichstraße 23. — Tel. 195. (B435)

Benz-Lastwagen 5 Tonner neue Pritsche, große Ladefläche 2.20×4.20 mit Bosch-Licht, Horn, etc., Doppelt-Zündung in garantiert guter Verfassung billigst zu verkaufen (710) Karl-Wilhelmstraße 40.

Fast neue kombinierte **Holzbearbeitungs-Maschine** Kreissäge mit Bohrvorrichtung für Sägeblätter bis 40 cm Durchm — Fabrikat Aldinger — garantiert betriebstüchtig wegen Anschaffung einer größeren Maschine preiswert zu verkaufen. (517) F. Riegger — Hagsfeld mech. Möbelschreinerei.

Inventur-Ausverkauf.

Psychologie des Inventur-Ausverkaufs. — Verstärkte Geldflüssigkeit und ihre Auswirkungen.

Die Inventurausverkäufe als stehende Einrichtung zu Jahresbeginn sind eine Maßnahme, der sich die Detaillisten aller Gebiete angeschlossen haben. Sie tragen in erster Linie der Psychologie der Hausfrau Rechnung, die, wenn es ihr möglich ist, für billiges Geld Erwerbungen zu machen, Qualität und Alter der erworbenen Ware in minderer Form in Kauf nimmt. Der Erfolg hat gezeigt, wie richtig diese psychologische Kalkulation gewesen ist: selbst vor Weihnachten sind Warenhäuser sowohl wie Detailgeschäfte nicht so gefüllt, wie in den ersten Januartagen und ein nicht geringer Prozentsatz aller Kauflustigen stellt seine Bedürfnisse, die naturgemäß zu

Weihnachten zu befriedigen gewesen wären, bis zum Anfang des Jahres zurück. Dies vor allem in Bezug auf Haushaltsartikel und andere Gebrauchsgegenstände, die nicht repräsentativ wirken sollen.

Für den Verkäufer bedeuten diese Inventurausverkäufe eine höchst wünschenswerte Entspannung seiner finanziellen Lage. Durch das Abstoßen liegengebliebener Ware zu geringem Preise bekommt er Bargeld ins Haus, das sozusagen oberhalb seiner Kalkulation liegt, denn jeder vorsichtige Kaufmann schreibt von vornherein einen gewissen Prozentsatz der eingekauften Waren als irgendwie unverkäuflich auf Verlustkonto. Diese Konzentration gewisser größerer Geldsummen in eine Hand wirkt sich natürlich allgemeinwirtschaftlich günstig und vor allem nachdrücklicher aus, als man bei oberflächlicher Betrachtung annehmen sollte.

Zunächst einmal wird es dem Detaillisten (der Warenhausbesitzer sei für diese Betrachtung mit unter diesen Begriff genommen) durch die aus den Inventurausverkäufen erlangten Gelder möglich, seine Einkäufe mehr oder minder bar zu tätigen und langfristige Wechsel zu vermeiden. Ganz abgesehen von dem hierdurch ersparten Wechseldiskonte, der für das gesamte Reich gerechnet eine gewaltige Summe ergibt, erhöht sich durch diese Art des Einkaufes die Flüssigkeit des Grossisten, was wiederum dem Fabrikanten zugute kommt. Auf diese Weise vermehrt sich nicht nur im Handel, sondern in integrierenden Teilen der Industrie die Geldflüssigkeit, was wiederum stimulierend, auf die Produktion überhaupt und damit auf die Exportlust einwirkt.

Aber auch auf Gebiete, die dem Handel eigentlich fernstehen, erstrecken sich die segensreichen Wirkungn dieser Inventurausverkäufe.

Man lerne aus diesen Betrachtungen, daß jede erfolgreiche Anregung der Kauflust, jede Möglichkeit, eine Zirkulation des Geldes hervorzurufen, segensreiche Wirkungen allgemeinwirtschaftlicher Natur in kaum zu übersehendem Umfange hervorbringt.

Günstige Gelegenheit.

Was brauch' ich nur am Nötigsten? Jetzt, wo sich die günstige Gelegenheit bietet. Schuhe, Kleider, Wäsche, Strümpfe, Geschirr oder einen Küchenherd? Man lache nicht, wenn die Gedankenwirbel einer tüchtigen Hausfrau sich derart drehen, und wenn sonst kaum verlautbarte Wünsche laut werden, angesichts der bunten, großen Reklameschilder in den Verkaufsstraßen und der verlockenden Anzeigen in den Zeitungen, angesichts der herabgesetzten Preise und der vielprozentigen Verbilligung. „Ach, warum hab ich vorige Woche meine Milchkanne gekauft, jetzt wäre sie 10 Prozent billiger — 35 Pfennige, — das gäb' gerade eine von den billigen Krawatten", so jammert Frau Anni und schwört, von jetzt an bei allen Hauptkäufen die „Gelegenheit" abzuwarten. O, diese herrliche Gelegenheit! „Ja", schmunzelt Annis Nachbarin, Frau Lotte, „ich hab' schon vor Weihnachten drauf gespart, mein Mann hat mir Geld zum Fest unter den Baum gelegt, und jetzt bin ich drauf und dran, es zu verputzen." Sie verbessert sich aber sofort und sagt gemessen und voll fraulicher Würde: „es bei der billigen Gelegenheit glänzend anzulegen". Jawohl — glänzend! Wem das nicht einleuchtet, dem ist nicht zu helfen.

Frau Lotte hat schon ihren Schlachtplan. Mit Kennermiene, um nicht zu sagen Feldherrnblick, umfaßt sie den Berg von Kleiderstoffen: 48 Pfg. — 78 Pfg. das Meter. Schon ist sie vorne, aller hindernden Ellenbogen und stechenden Blicke zum Trotz. Ach, wie weich die billige Waschseide ist, wie duftig der Mousselin. Im Geist sieht Frau Lotte schon ihr Töchterchen dahertänzeln in dem billigen Kleid. So reizend und schier geschenkt, ja. Aber zum Nachsinnen ist jetzt keine Zeit. Weiter, weiter unzeahnte Möglichkeiten sind noch auszuschöpfen. Frau Lotte will etwas für ihr Geld, sie setzt sich durch.

Wem ist es zu danken, daß die ganze Familie so tipp topp dasteht? Nicht etwa dem knappen Gehalt des Vaters, sondern dem Einkaufsgenie der Mutter, die das Einkommen vervielfältigt. O, sie kennt den „Kniff".

Früh muß man kommen bei Ausverkäufen, am Morgen, da ist der Rahm noch nicht abgeschöpft. Mit diesem Vergleich ist die größere Auswahl gemeint; denn vom Rahm abschöpfen kann eine Stadtfrau nur bildlich sprechen.

Schuhe von 6,40 an, Schuhe zu 7,90 Mk., Pantoffeln zu 95 Pfg. verkünden da die Anzeigen. Frau Lotte sucht einen Stuhl. „Fräulein, Schuhe Nummer 40, Fräulein, Schuhe Nummer 38, Fräulein, ich war zuerst da — nein, Pantoffel, hab' ich nicht nötig." — Gott sei Dank, die Restpaare passen, und man hat zwei Paar Schuhe für das Geld, das sonst ein Paar kostet.

Hunderte von Frauengesichtern suchen, hunderte von Händen wühlen in Bergen Wäsche, in Dutzenden von Westen, Taschen, Vorhängen und Spitzen. „Kasse, bitte, ich kann doch hier nicht anwachsen", ruft verzweifelt eine schwerbeladene, kleine Frau, und die Ware kommt zur Kasse. Tapfer schlägt sich die Verkäuferin durch; holla, da rutscht ein Korb. Entzückende Babyschühchen rollen vor die Füße eines Junggesellen. Er reicht sie verbindlich lächelnd dem schwerbeladenen Fräulein und schwört, nie wieder sich in dies Reich der inventurbegeisterten Frauen zu wagen, da ihm der sichere Instinkt für preiswerte Waren fehlt. Nun hat er sich schon wieder

3 braune Kravatten zu 95 Pfg. das Stück gekauft, dabei sagt seine Hausfrau immer, daß ihn braun nicht kleide.

„Bitte, eine Schnur, bitte, meine Trikotagen. Achtung, Crepp de Chine, bitte, die seidenen Strümpfe, bitte, bitte — bitte — ja den Morgenrock meine ich zu 4,80 Mk. den grünen, ja" — so summt es wie im Bienenkorb. Dem Fräulein ist es so wie so grün vor den Augen, aber es lächelt. Die Großstadt lehrt die Menschen daß alles mit Lächeln besser geht, sie werden Helden des Lächelns. Und wenn der leibhaftige Satan käme und fragte: „was kosten diese Mäntel während der Inventurwoche", die Verkäuferin würde erblassend lächeln: „von 19 Mk. an aufwärts, mein Herr."

Beladen und trotzdem federnden Ganges eilen die Frauen heim, neue Möglichkeiten im Haushalt und in der Garderobe beschwingen die Schritte: Bürsten, Schrupper, Schlüpfer, Seife und Büstenhalter sind neu ersetzt. „Na, und lieber Anton", sagt Frau Lotte abends so nebenbei, „kannst mir noch 10 Mk. geben? Ich hab' dir auch bei der großartig billigen Gelegenheit eine Wollweste erstanden, 4,95 Mk., da schau her." — „Eine Wollweste", unkt da Anton, „ja, mir macht doch die von der vorigen Inventur noch warm." H. Mh.

Voranzeigen der Veranstalter.

✠ **Film-Vortrag Kapitänleutnant Mumm.** Morgen, Donnerstag, den 12. Januar, wird zum ersten Male in Karlsruhe, und zwar abends 8 Uhr, im Eintrachtsaale der Film: „Die Seeschlacht am Skagerrak", erläutert durch Kapitänleutnant Mumm, gezeigt werden. Diese größte Seeschlacht aller Zeiten, wurde nach amtlichen, während der Schlacht selber aufgenommenem Material hergestellt und in allen Städten mit Begeisterung aufgenommen. Zur Ausfüllung des Programms wird noch der „Hindenburg-Film" vorgeführt werden. — Für Schüler wird nachmittags 4½ Uhr eine gesonderte Vorführung bei ganz niedrigen Preisen stattfinden. Vorverkauf ist nur für die Abendvorführung und zwar bei Kurt Neufeldt, Waldstraße 39.

10 Flaschen Scott's Emulsion

hat dieses Kind genommen. Es ist geistig und körperlich sehr widerstandsfähig und wiegt mit 6 Jahren sechzig Pfund, ohne dick zu sein. So kann Ihr Kind aussehen, wenn Sie ihm beizeiten Scott's Emulsion regelmäßig geben.

Zu haben in allen Apotheken u. Drogerien.

Depots:

Hof-Apotheke, Kaiserstraße 201
Internationale Apotheke, Dr. Lindner
Karl-Apotheke Pielmann, Karlstraße
Badenia-Drogerie, Kaiserstraße 245
Schwarzwald-Drogerie Reis jr., Schillerstraße 55
Drogerie Roth, Herrenstraße
Drogerie Tscherning, Amalienstraße 19
Drogerie Vetter, Zirkel 15
Drogerie Walz, Kurvenstraße 17
Westend-Drogerie Kirchenbauer, Kaiserallee 65

HANNOVERSCHES TAGEBLATT

Die meistgelesene und meistverbreitete Morgenzeitung der Großstadt und Provinz Hannover, eingeführt in den Industrie- und Handelskreisen, der Geschäfts- und Handelswelt, der Landwirtschaft und dem Büroreich. Für die Werbung in Nordwestdeutschland unentbehrlich. Erscheint seit 75 Jahren

Größte Anzeigenerfolge!

Verlobungs-Karten

werden rasch und preiswert angefertigt in der Druckerei Ferdinand Thiergarten.

Im Inventur-Ausverkauf

Handarbeiten

hervorragend billig

Ein Beispiel:

Decken

weiss halbleinen, Ia Qualität

in Kreuz-, Stiel- u. Spannstich.

160/200 cm **7.20** — 130/160 cm **4.60** — 130/130 cm **3.90**

Burchard

Wohnungstausch

Geboten herrschaftliche **7 Zimmerwohnung** 2. Stock, am Mühlburgertor, mit reichl. Zubehör, Miete Mark 200.— pro Monat. Gesucht wird eine **4–5 Zimmerwohng.** Lage gleich. Angebote unter Nr. 603 an die Badische Presse erbeten.

Wohnungstausch. 5 gegen 3 Zimmer mit Bad (Weststadt) Angeb. u. Z1425 an d. Bad. Pr.

Tausche 2 Zimmerwohnung in Durlach gegen 2 Zimmer in Karlsruhe. Angebote unter Nr. E1455 an die Badische Presse.

Schöne 2 Zimmerwohnung in hess. Hause, geg. 3 Z.-Wohng. zu tauschen gesucht. Anzus 1—2 U Erbprinzenstr. 42, Klein. (F.O.3938)

Wohnungstausch.

Gesucht in Karlsruhe: **3 Zimmerwohnung** mit Bad u. a. Zubehör, in ruhiger Lage. Geboten: **4–5 Zimmerwohnung** mit reichlichem Zubehör, in Durlach, Nähe Bahnhof und freier Lage. Angebote unter Nr. F.O.3876 an die Badische Presse Filiale Hauptpost.

Tausche schöne 2 Zimmerwohng. mit Bad geg. 2 oder 3 Zimmerwohng. im 1 od. 2. Stock. (B442) Näheres: Essenweinstraße 18, IV., links.

Zu vermieten

Umzüge Herm. Schultis, Amalienstr. 12, Tel. 5582.

3—4 Büroräume zu vermieten, evtl. auch an ruhige Leute. (B447 Hirschstraße 1, 3. Stock.

Sonnige **5 Zimmerwohnung** mit Wohndiele, Bad, Mansarde u. übl. Zubehör, 2 Stock zentrale Lage, Miete monatl. 180 RM, ebenso schöne **3 Zimmerwohnung** mit Wohndiele, Bad, Mansarde, 4. St., Miete monatl. 100 RM auf 1. April zu vermieten. Angebote u. Nr D1354 an die Badische Presse.

Ca. 80 qm **Büro** (eventl. Lagerräume) in bester Lage der Kaiserstraße, 1 Tr. hoch (neben der Kaiserpassage) p. 1. März 1928 zu vermieten. Angeb. u. Nr. F. H. 3957 an die Badische Presse, Fil. Hauptpost, bezw. Telefon-Nr 1870 Näheres zu erfahren.

In zentraler Lage (Nähe Post) geräumige **5 Zimmerwohnung** per 1. April zu vermiet. Angebote unter Nr. 523 an die Badische Presse.

Rheinhafengebiet. Geräumige **5 Zimmerwohnung** zu vermieten. (Frei von Zwangswirtschaft). Angebote unter Nr. 521 an die Badische Presse.

Schöne **4 Zimmerwohnung** mit Badez., 2. Stock, an ruh. Fam. auf 1. März zu verm. Mainstr. 25. I. Weiherfeld. (B405)

2 leere Zimmer mit Küche sep. Licht- u. Gasanschluß, in gutem Hause, Südweststadt, auf 1. Febr. zu vermieten. Angeb. u. Nr. F.O.3965 an die Badische Presse, Fil. Hauptpost.

Zimmer

Großes, möbliertes **Zimmer** mit Kochgelegenheit, an kinderloses Ehepaar sof. zu vermieten. (607) Kriegsstraße 151, 3. St.

Gut möbl. Zimmer mit elektr. Licht auf 15. Jan zu vermiet (B439 Schillerstr. 1, parterre.

Gut möbl. Zimmer, auch 2 Bett. m. Pension zu vermieten: Markgrafenstraße 45, 3 Tr. (B443)

Wir liefern überallhin zu konkurrenzlosen Bedingg. unsere Mandolinen, Lauten, Gitarren, Violinen, Sprechappar. u. Platten, Harmonik., Bandonions, Zithern, Uhren, Photo-Appar.

5 Tage zur Probe mit bedingungslos. Rücksendungsrecht bei Nichtgefallen gegen bequeme Wochenraten von nur M. 1.— an. Verlangen Sie sofort illustr. Katalog A gratis und frei.

Walter H. Gartz, Postf. 117 A Berlin S 42, Alexandrinenstr. 97. Zweigniederlassung in Köln, Friesenplatz 16, von 8—7.

Hören Sie, bevor es zu spät ist, fachmännischen Rat in Steuersachen und Bilanzen. **Julius Hepp** beeid. kaufm. Sachverst. und Steuerberater KARLSRUHE Kriegstr. 174. Tel. 4285.

Wohn- u. Schlafzim. sehr gut möbl., in ruh. Hause, el. Licht u. Bad vorh., sof. zu vermieten. Hirschstr. 65, 3. St. (620)

Herren- und Schlafzimmer in gutem, ruhig. Hause, elektr. Licht, an soliden, gebild. Herrn sofort zu verm. Anzuseh. v. 11 U. Eisenlohrstraße 20, II.

Herr.- u. Schlafzim. m. Bad u. Tel., für Geschäftsmann, evtl. mit Lagerraum, sof. zu vermieten. Angeb. u. Y1299 an die Badische Presse.

Zu vermieten möbliert. **Zimmer** mit sep. Eing., Elektr., Nähe der Post per 15. Jan.: Waldstraße 26, 2 Treppen. (B416)

Brauerstr. 9, part., ist frdl., gut möbl. Zimmer zu vermieten. (B426)

Schön möbliertes **Zimmer** an soliden Herrn oder Dame zu vermieten. Anzus. ab 8 Uhr abends. Rüppurrerstr. 4, 2. St. (593)

Möbl. Zimmer m. 2 Bett., an berufst. Ehep zu verm od 2 berufst Arbeit. Ang. u. L1486 an die Bad. Pr.

Sofienstr. 19, I., ist ein klein, möbl. Zimmer auf 15 Jan zu vermieten, bei Scheiner. (B450)

Möbliertes Zimmer an ruhiges Fräulein zu vermieten Akademiestr. 18 Querbau, 2. St. (B453)

Schönes möbliertes **Zimmer** an berufst. Herrn z. vm. Kriegsstr. 230, 4. St., l. (F.O. 3984)

Pfannkuch

Delikatess-Sauerkraut Weingärung Pfund 14 Pfg.

Bayer. Rauchfleisch ohne Rippen Pfd. M 1.60

Echte Frankfurter Würstchen 3 Paar Mk. 1.25

Bayer. Mettwürste ca. 65 Gramm Stück nur 20 Pfg.

Unsere Rabattmarken helfen Ihnen sparen. 541

Pfannkuch

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 11. Januar 1928.

Tanzstunden.

Viele Eltern sind der Meinung, zum Tanzenlernen kämen die Kinder immer noch zurecht. Sie könnten es ja nachholen, wenn sie erwachsen sind. Ja später! Heute ergreift das Mädchen gleich dem Jüngling einen Beruf, es versucht, sich eine Stellung in der Welt zu sichern, um auf eigenen Füßen stehen zu können. Da bleibt oft keine Zeit mehr, Tanzen zu lernen und sich dabei gefällige Umgangsformen und elegante Leichtbeweglichkeit anzueignen.

Etwas Tanzen kann ja jedes Mädchen von selbst. Mit den Herren ist es schon entschieden schlechter bestellt. Trotzdem wir heute Tanzarten haben, die von sehr, sehr vielen „auch" getanzt werden, obgleich sie keine Ahnung davon besitzen, finden wir in größeren Gesellschaften doch eine ganze Reihe von Herren, die anscheinend gleichgültig in den tanzenden Jubel hineinsehen. Es regt sich in ihnen wohl die Lust, der Frohsinn, sich auch hineinzustürzen. Das in der Jugend Versäumte läßt sich jedoch schwer nachholen.

Wir wissen ja alle, einer wie langen Schulung, Ermahnung und Aufsicht es bedarf, damit das heranwachsende Kind gefällig gehen, sitzen, sich bewegen lernt. Es soll sich seine Natürlichkeit bewahren, kindlich froh sein, mit anderen herumspielen, aber bei allem eine anmutige Haltung entwickeln. Wird deshalb nicht schon in jungen Jahren darauf geachtet, dann kostet es später viel Zeit und Mühe, dem halberwachsenen Kinde eine ordentliche, ungezwungene Haltung beizubringen. Man wird über die Umwandlung, die mit den Kindern beim Tanzenlernen in Bezug auf höfliches Betragen, gewandtes Benehmen, anmutige Bewegung usw. vor sich geht, oft überrascht sein. Es wirkt sich hier als angenehmes Bildungsmittel aus und ist auch eine gesunde Körperbewegung, wenn es maßvoll und in luftigen Räumen ausgeübt wird. Man darf sich natürlich nicht verhehlen, daß sich je nach Charakteranlage auch verschiedene Auswüchse herausbilden können. Da ist es nun Sache der Eltern, darauf zu sehen, daß die Kinder Kinder bleiben und nicht plötzlich dieselben Ansprüche ans Leben stellen wie Erwachsene.

*

— **Auflösung der Reichsstelle für Nachlässe.** Die auf Grund der Verordnung vom 1. April 1924 errichtete Reichsstelle für Nachlässe und Nachforschungen im Ausland ist mit dem 31. Dezember 1927 aufgelöst worden. Die weitere Erledigung ihrer Aufgaben erledigt der Reichsminister des Auswärtigen.

Sterbegeld beim Tode von Hinterbliebenen nach dem Reichs-Versorgungs-Gesetz. Für Hinterbliebene, die im Zeitpunkt des Todes Hinterbliebenen-Versorgung nach den Vorschriften des Reichs-Versorgungs-Gesetzes erhalten, wird nach dem 5. Abänderungsgesetz zum RVG. mit Wirkung vom 1. Oktober 1927 ab Sterbegeld gezahlt. Es beträgt je nach der Ortsklasse 55 bis 70 RM. Wie der Reichsbund der Kriegsbeschädigten mitteilt, wird auf Antrag Sterbegeld für die seit dem 1. Oktober 1927 gestorbenen Hinterbliebenen nachgezahlt. Sterbegeld wird auch gezahlt, wenn es sich um Empfänger von Kann-Bezügen einschließlich der Witwen-, Waisen- und Elternbeihilfen handelt oder wenn die Hinterbliebenenbezüge im Wege des Härteausgleichs gezahlt werden. Für die Behandlung der Anträge gelten die bisherigen Ausführungsbestimmungen für die Gewährung von Sterbegeld an die Angehöriger verstorbener Kriegsbeschädigter. Nähere Aufklärungen hierüber geben die Ortsgruppen des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten oder die für den Wohnort zustehende amtliche Fürsorgestelle.

Luftpostsendungen nach Algerien. Die Luftpost Toulouse—Oran, mit der auch deutsche Briefsendungen nach Algerien befördert wurden, ist aufgehoben worden. Luftpostsendungen nach Algerien können deshalb nur noch bis Frankreich mit Luftpost befördert werden.

Badische Kunstlotterie. Vielfaches Interesse wird die Mitteilung gewinnen, daß das große Los aus der Badischen Kunstlotterie zugunsten der Wohlfahrtseinrichtungen der Studierenden der Landeskunstschule Karlsruhe nach Mannheim gefallen ist und das wertvolle Spannagel-Herrenzimmer dort von einem Arzt gewonnen wurde. Andere größere Gewinne mit künstlerisch beachtenswerten Gemälden, Plastiken und Bronzen brachten freudige Ueberraschung und eine wenn auch etwas verspätete Weihnachtsgabe. Mit den auf die Endziffer 5 (fünf) entfallenden Originallithographien wird auch jenen Gewinnern eine Freude bereitet, die auch in den mittleren Klassen mit ihrem Los nicht herauskamen. Der finanzielle Erfolg der Lotterie ist in Anbetracht der gegebenen Verhältnisse und der vielen Schwierigkeiten recht beachtenswert, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Lotterie nur mit einer achttägigen Verlängerung der Spielzeit gezogen wurde. Die Studierenden der Landeskunstschule sind der Allgemeinheit für die dankenswerte Mithilfe und Förderung ihrer Absichten herzlich zu Dank verbunden.

= **Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.** In der Dienstags-Vormittagsziehung fielen auf die Nummern 21 028 und 216 419 je 3000 RM, in der Dienstags-Nachmittagsziehung auf die Nummern 107 147 und 267 634 je 2000 RM. (Ohne Gewähr.)

§ **Selbsttötungsversuch.** Ein 25 Jahre alter verheirateter Dreher von hier versuchte sich in der Nacht vom 10./11. Januar durch Einatmen von Leuchtgas in seiner Wohnung zu vergiften. Er konnte noch rechtzeitig an der Ausführung seines Vorhabens gehindert werden.

§ **Unfälle.** Einem 68 Jahre alten verheirateten Arbeiter aus Hagsfeld fiel in einer Maschinenfabrik in Durlach eine eiserne Welle auf den Fuß, wodurch sich der Arbeiter einen komplizierten Fußknöchelbruch zuzog. — Im Städtischen Gaswerk setzte sich eine schwere Zugmaschine beim Ankurbeln, dadurch daß ein Gang eingeschaltet war, selbständig in Bewegung und drückte einen 30 Jahre alten verheirateten Arbeiter an die Wand. Der Arbeiter wurde bewußtlos und aus der Nase blutend nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht. Nach Aussage des Arztes besteht Lebensgefahr. — Bei der Kriegsstraße am Mendelssohnplatz stürzte ein Motorradfahrer beim Ueberholen eines Fuhrwerks infolge des nassen Straßenpflasters und verletzte sich am Knie.

§ **Der betrunkene Radfahrer als Verkehrshindernis.** Eine Gefahr für den Verkehr bildete gestern nachmittag auf der Kaiserallee bei der Schillerstraße ein betrunkener Radfahrer, der dauernd beim Aufsteigen von seinem Rade fiel. Durch eine Polizeistreife wurde er nach der Polizeiwache verbracht, wo der Betrunkene, nachdem er wieder nüchtern geworden war, entlassen wurde.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Stationen	Luftdruck in Meeres-Niveau	Temperatur °C	Gestrige Höchstwärme	Niedrigste Temper nachts	Schneehöhe cm	Wetter
Wertheim	—	7	10	5	—	Regen
Königsstuhl	762.8	4	6	4	—	bedeckt
Karlsruhe	763.1	8	11	7	—	bedeckt
Baden-Baden	763.0	9	11	7	—	bedeckt
Villingen	766.4	1	7	1	—	bedeckt
St. Blasien	—	2	6	2	—	bedeckt
Feldberg	636.6*	-0	1	-1	3	Nebel
Bodenweiler	—	—	—	—	—	—

Allgemeine Witterungsübersicht. Auch gestern war es in Baden übernormal warm. Ein von den Pyrenäen über die Alpen sich erstreckender Rücken hohen Druckes brachte uns zeitweise Aufheiterung. Die gestern über den Britischen Inseln liegende Sturmzyklone hat sich nach dem Bottnischen Meerbusen verlagert und ruft auf ihrer Ost- und Südseite Regenfälle hervor.

Bei der gegenwärtigen Druckverteilung mit tiefem Druck im Norden, wird die Westströmung anhalten. Wir behalten voraussichtlich das vielfach wolkige, milde Wetter mit leichten Niederschlägen.

Wetteraussichten für Donnerstag, den 12. Januar. Vielfach wolkig und mild, zeitweise Niederschläge. Südwest- bis Westwinde.

Wasserstand des Rheins.

Waldshut, 11. Januar, morgens 6 Uhr: fehlt.
Schusterinsel, 11. Januar, morgens 6 Uhr: 68 Ztm., gest. 11 Ztm.
Kehl, 11. Januar, morgens 6 Uhr: 196 Ztm., gest. 21 Ztm.
Maxau, 11. Januar, morgens 6 Uhr: 368 Ztm., gest. 5 Ztm.
Mannheim, 11. Januar, morgens 6 Uhr: 262 Ztm., gest. 3 Ztm.

Die Not des Mittelstandes.

Protest gegen die Steuerlasten und die Zwangswirtschaft.

Am 11. Dezember 1927 fand im Colosseumssaal eine Kundgebung des Karlsruher Handwerks und Gewerbes gegen die steuerliche Belastung des Mittelstandes statt. In jener Versammlung, die außerordentlich stark besucht war, wurde aus allen Kreisen des Mittelstandes Klage geführt gegen den ungeheuren Steuerdruck, der auf dem Mittelstande ruht. Welche Erbitterung beim Mittelstande herrscht, das zeigte eine öffentliche Versammlung der Wirtschaftlichen Vereinigung des badischen Mittelstandes am Dienstag abend im Gartensaal des Restaurant Moninger. Handwerker, Kleinhändler, Kaufleute, Hausbesitzer waren in solchen Massen erschienen, daß kaum die Hälfte der Zuströmenden trotz Ueberfüllung des Saales Platz finden konnte. Es waren aber nicht nur die Mitglieder der Wirtschaftlichen Vereinigung, sondern die Versammlung setzte sich zusammen aus Angehörigen der verschiedensten politischen Parteien.

Eröffnet wurde die Versammlung

durch den Vorsitzenden der Karlsruher Ortsgruppe der Wirtschaftlichen Vereinigung Syndikus Dr. Dierle, der vor allem den Vorsitzenden der Reichstagsfraktion der Wirtschaftlichen Vereinigung Herrn Bäckermeister Drewitz aus Berlin herzlich willkommen hieß. Ferner begrüßte er die Landtagsabgeordneten v. Au, Herrmann, Klaiber, den Vizepräsidenten der Handwerkskammer Herrn Blum und den Geschäftsführer der Handwerkskammer Herrn Endres. Es sei kein Wunder, so führte der Redner aus, daß die Versammlung so stark besucht sei, denn es gehe beim Mittelstand heute um nichts weniger als um Sein oder Nichtsein. Noch vor wenigen Jahren seien die Mittelständler zerstreut gewesen in den einzelnen politischen Parteien. Sie hätten aber unterdessen eingesehen, daß mit großen leeren Versprechungen, die die politischen Parteien vor den Wahlen machen, der Mittelstand nicht zu retten sei, infolgedessen habe sich der Mittelstand aufgerafft. Er habe die Waffen selbst in die Hand genommen und wolle sein Geschick selbst leiten dadurch, daß er seine Männer aus seinen Reihen ins Parlament schicke.

Darf Deutschlands Mittelstand zugrunde gehen.

Dieses Thema behandelte in ausführlicher Weise der Vorsitzende der Reichstagsfraktion der Wirtschaftlichen Vereinigung, Herr Bäckermeister Drewitz. Der Redner führte u. a. aus:

Wir leben in einer Zeit, wo auch der Gleichgültigste gezwungen wird, darüber nachzudenken, welche Rechte heute dem Mittelstande noch zustehen. Heute suchen die politischen Parteien nach einer Wahlparole, um ihre eigenen Missetaten zuzudecken und die Wahlbewegung in ein für sie günstiges Geleise zu schieben. Aber alles könne nicht darüber hinwegtäuschen, daß die wirtschaftliche Not in der Hauptsache auf das Versagen der politischen Parteien zurückzuführen sei. Wir aus dem Mittelstand seien immer die treuesten Staatsbürger gewesen und haben uns im allgemeinen um den politischen Streit wenig bekümmert. Heute aber sei das anders geworden. Es habe sich gezeigt, daß die einzelnen Landtage wenig zu sagen haben, daß die Schwerkraft der politischen und wirtschaftlichen Gestaltung im Reichstage ist. Das Schwergewicht liege heute in der Steuer- und Wirtschaftspolitik des Reiches. Nach § 164 der Reichsverfassung solle der Mittelstand vor steuerlicher Ueberlastung geschützt sein. Aber keine Reichsregierung habe es bis jetzt für notwendig gehalten, diesem Paragraphen Geltung zu verschaffen. Bis heute habe der Mittelstand noch nichts von einer steuerlichen Entlastung gemerkt, ja es sei zu befürchten, daß das Jahr 1928 eine weitere steuerliche Belastung für den Mittelstand bringe. (Hört! Hört!)

Wenn man nach den Gründen suche, so werde man sehen, daß heute viel zu viel Anforderungen an den Staat gestellt werden. Die Revolution habe nicht nur eine politische, sondern auch eine finanzpolitische Umwälzung zur Folge gehabt. Dabei sei leider die Selbstverwaltung der Länder und Gemeinden unterdrückt worden. Die dadurch hervorgerufene Misere sei weder durch die Bildung eines Einheitsstaates noch durch die Aenderung der Wahlgesetze aus der Welt zu schaffen, sondern nur durch ein Steuersystem, nach dem Jeder, der Steuern bewilligt, auch zahlen müsse. Die traurigen Verhältnisse im Handwerk zwingen zur Prüfung der Frage, warum die große Arbeit des Handwerks nicht mehr fruchttragend sei. Diese Frage sei dahin zu beantworten, daß wir unter einem System leben, bei dem man dem Wähler vormache, der Staat mache alles. Wenn es darauf ankomme, zu bewilligen, dann laufen die Parteien um die Wette, wenn es aber ans Zahlen gehe, dann bete jeder: „Heiliger St. Florian verschon mein Haus, zünd' and're an." Hätten wir zur allgemeinen Reichseinkommensteuer ein Zuschlagsrecht für die Gemeinden, dann würden die Stadtverordneten anders sparen, weil sie durch die Bewilligung der Ausgaben selbst getroffen werden. Solange aber in den Gemeinden nur der Gewerbestand und Grundbesitz von der Steuer betroffen werde, gehe die Bewilligungsmaschine flott weiter.

Unter Demokratie müsse man verstehen, nicht nur gleiches Wahlrecht, sondern auch gleiches Zahlrecht. (Beifall.) Die Ausgaben im Reich, Länder und Gemeinden haben eine Höhe erreicht, die kaum mehr getragen werden könne. Alles werde auf den verlorenen Krieg abgewälzt. Dabei müsse man berücksichtigen, daß die Kriegslasten sich jetzt erst auswirken werden, daß wir in Deutschland steuerlich zusammengebrochen seien, sei darauf zurückzuführen, daß der Reichstag Mittel für Ausgaben bewilligt habe, ohne jede Deckung. Wenn der Handwerker sehe, daß er zu viel Leute beschäftige, dann müsse er eben einige entlassen und selbst mehr arbeiten, damit er nicht Pleite mache. Das sollte auch beim Staate so sein. Wenn man aber den Ausgabetat im Reiche ansehe, dann müsse man feststellen, daß dieser um das Dreifache gestiegen sei, aber nicht durch die Kriegslasten. Man habe bei Schaffung des neuen Reiches von einem sozialen Deutschland gesprochen. Man habe einen Verwaltungsapparat geschaffen, der viel zu groß war. Es war ein Wahn, einen sozialen Staat zu schaffen ohne dafür die Mittel zu haben. Man hätte wirtschaftlich freie Menschen schaffen müssen, die nicht dem Staat zur Last fallen. (Beifall.) Statt dessen haben wir einen Ausgabeetat von 9.3 Milliarden. Statt den Ländern Sparsamkeit zu predigen, hätte der Reichsfinanzminister besser daran getan, mit gutem Beispiel in der Sparsamkeit voran zu gehen.

Der Redner behandelte nun einzelne Positionen des Reichsetats, wobei er sich ausführlich mit der neuen Besoldungsordnung befaßte. Er war der Meinung, daß diese Beamtenaufbesserungen ein Schlag ins Wasser gewesen sei. Es sei nicht zu bestreiten, daß einzelne Beamtengruppen Anspruch auf eine Verbesserung ihrer Lage hatten. Das hätte man aber machen können ohne weitere steuerliche Belastungen. Es sei doch klar, daß wenn Handwerk und Gewerbe wieder mehr Steuern zahlen müßten, daß dann die Erzeugnisse nicht billiger werden können. Die Folge sei eine Verteuerung der Lebenshaltung, durch die die ganzen Gehaltserhöhungen illusorisch gemacht werden. Anständig bezahlen könne man die Beamten nur dann, wenn der Beamtenapparat auf das Nötigste abgebaut werde. Mit dem Abbau von Beamten sei es aber nicht getan. Das ganze System müsse umgebaut werden. Wenn man berücksichtige, daß allein 98 000 Beamte notwendig waren zur Durchführung des Reichsmietengesetzes, so müsse Jedem klar sein, daß man auf diesem Wege nicht weiter komme. In welcher Weise heute gearbeitet werde, sei auch daraus zu ersehen, daß das Reichsarbeitsministerium allein 4¾ Millionen Ausgaben habe für Telephongebühr.

Auch in der Sozialpolitik sei man ganz falsche Wege gegangen. Während man früher Streitigkeiten zwischen Arbeitern und Arbeitgebern ohne Kosten ausgeglichen habe, seien jetzt Arbeitsschiedsgerichte geschaffen worden, die ungeheure Kosten verursachten, die immer der Mittelstand zu tragen habe. Auch die Schematisierung des achtstündigen Arbeitstages sei ein Unding. Selbst der Reparationsagent habe sich gewundert, daß man in Deutschland den Arbeitswillen unterbinde, in einem Staate der nur durch Arbeit wieder hoch kommen könne. Auf der einen Seite bettelt man bei der Entente um Nachlaß der Schulden, auf der andern Seite stelle man Mehrarbeit unter Strafe. Ohne Verbilligung der Herstellungskosten werde aber Deutschland niemals konkurrenzfähig mit dem Ausland. Durch eine Verbilligung der Herstellungskosten werde aber auch die Zahl der Arbeitslosen vermindert werden. Es heiße zwar: „Die Politik müsse getragen werden von sozialer Gerechtigkeit", aber für den Mittelstand erkenne man eine solche Berechtigung nicht an. Dabei habe der Handwerker von jeher mehr soziales Verständnis gehabt, als diejenigen, die heute immer die soziale Gerechtigkeit im Munde führen. (Beifall.)

Der Redner beschäftigte sich sodann eingehend mit dem Kapitel Politik und Wirtschaft. Von den politischen Parteien werde immer behauptet, bei der Politik handle es sich um Fragen der Weltanschauung. Wenn man aber die Arbeiten des Reichstages ansehe, so werde man finden, daß nicht Weltanschauungsfragen, sondern wirtschaftliche Interessen im Reichstag den Mittelpunkt bilden. Heute handle es sich in erster Reihe darum, der Gesamtheit der Bürger eine bessere Existenz zu schaffen. Man habe der Wirtschaftlichen Vereinigung den Vorwurf gemacht, daß sie für Schutzzölle eingetreten sei, er müsse das bejahen, weil seine Parteifreunde als Deutsche die Pflicht haben, Deutschland vom Auslande unabhängig zu machen. Wir müssen Schutzzölle haben, um mit dem Auslande konkurrenzfähig zu bleiben.

Zum Schluß wies der Redner noch darauf hin, daß wir in Deutschland noch 3½ Millionen selbstständige Leute haben. Wenn diese zusammenhalten würden in einer Wirtschaftspartei, dann würde es im Parlament bald anders aussehen. Heute ginge es nicht um die Frage Republik oder Monarchie, sondern um die Schaffung einer Wirtschaftsform, in der die wirtschaftliche Freiheit oberstes Gesetz sein müsse. Der Mittelstand habe das eine Interesse, seine Existenz zu erhalten. Er fordere daher Abbau der steuerlichen Ungerechtigkeiten und ein Steuersystem, nach dem alle gleichmäßig zu den Lasten beitragen. Wenn die Reichsverfassung nicht ein wertloses Stück Papier sein solle, dann müsse Aenderung geschaffen werden in der steuerlichen Gesetzgebung. Andere Wirtschaftspolitik, andere Steuerpolitik aber werde nur möglich sein, wenn der Mittelstand zusammenhalte und ein Parlament schaffe, in dem nach wirklichem Gesichtspunkt Politik gemacht werde. Der Zusammenschluß des Mittelstandes sei nicht mehr aufzuhalten. Die Wahlparole des Mittelstandes müsse lauten: Wirtschaftliche Freiheit und steuerliche Gerechtigkeit (Beifall).

Nach einigen Dankesworten des Vorsitzenden an den Referenten ergriff

Landtagsabg. v. Au

das Wort. Der Redner erinnerte zunächst an den Aufruf der zweihundert zur Erneuerung des Reichs. Man habe also eingesehen, daß eine Erneuerung notwendig sei, wenn das deutsche Volk nicht zu Grunde gehen solle. Die tragfähigste Grundlage des Staates, den deutschen Mittelstand, wolle man zugrundegehen lassen. Leider habe man im Mittelstand diese Gefahr erst spät erkannt; aber Handwerk, Gewerbe und Industrie hätten sich jetzt zusammengeschlossen in der Wirtschaftlichen Vereinigung. Diese treibe keine kleinlich egoistische Politik, sondern eine Politik für das Wohl der Allgemeinheit. Die politischen Parteien ließen es vor den Wahlen an Versprechungen aller Art nicht fehlen, aber nach den Wahlen erinnere man sich nicht mehr an diese Versprechungen. Wenn der Mittelstand den Weg der Selbsthilfe nicht betrete, dann sei ihm nicht zu helfen. Es ergehe daher der Ruf: Mittelständler einigt Euch, habt Vertrauen zu Euern Führern. Die Angehörigen des Mittelstandes seien nicht nur national bis auf die Knochen, sie sorgen auch dafür, daß religiöse und sittliche Anschauungen wieder zur Geltung kommen. Mit dem Wunsche, daß das Jahr 1928 ein Jahr des deutschen Mittelstandes sein werde, schloß der Redner seine beifällig aufgenommenen Ausführungen.

In einer längeren Ansprache

kamen noch verschiedene Redner zu Wort. So bedauerte der Vizepräsident der Handwerkskammer, Herr Ernst Blum, daß man die Klagen des Handwerks und Gewerbes viel zu wenig ernst nehme. Wenn andere Berufsstände ihre Beschwerden in der Oeffentlichkeit vorbringen, werden diese weit mehr beachtet als diejenigen des Mittelstandes. Es wäre sonst nicht möglich gewesen, dem Handwerk und Gewerbe zu den unerträglichen Härten der endlosen Besteuerung noch solche Lasten auf die Schultern zu laden, wie die Nachzahlungen für die Gewerbeertragssteuer. Da beim Mittelstand heute Ersparnisse nicht mehr zurückgelegt werden können, sei der Steuerzahler genötigt, Schulden zu machen, um seine schweren steuerlichen Verpflichtungen erfüllen zu können. Die doppelte und dreifache Einkommensteuer, die auf Gewerbe und Handwerk ruhe, sei ungemein hart und ungerecht. Dazu komme noch die schlechte wirtschaftliche Lage und die geringe Verdienstmöglichkeit, die dazu beitrage, die Existenz der Handwerker zu erschüttern, und jeden Unternehmungsgeist und jede Arbeitsfreude zu unterbinden. Handwerk und Gewerbe fordern deshalb vor allen Dingen eine Steuervereinfachung. Alle Sondersteuern, dazu gehören auch die Gewerbeertragssteuer, müssen beseitigt und ein gerechter Ausgleich der Steuerpflichtigen aller Berufsstände erzielt werden. Es gehe nicht an, einen Stand mehr zu belasten und andere tragfähige Berufsstände zu schonen. Das im Mai letzten Jahres in Kraft getretene Arbeitschutzgesetz, welches den Arbeitnehmer vor Mehrarbeit schütze, habe der steuerfreien Schwarzarbeit Türe und Tore geöffnet. Auch das Submissionswesen sei dringend reformbedürftig. Durch das Berufsausbildungsgesetz werde die Selbstverwaltung des Handwerks erschüttert, wenn nicht beseitigt. Weiter müsse gefordert werden, daß die sozialen Lasten, die heute dreimal so viel betragen, wie vor dem Kriege auf ein erträgliches Maß herabgemindert werden. Wenn auch die Spitzenverbände des deutschen Handwerks weder zu Gunsten der einen oder anderen Partei ihren Einfluß ausüben, so dürfte doch gesagt werden, daß Handwerk und Gewerbe viel zu wenig Vertreter in den Parlamenten haben. Jeder Einzelne habe die Pflicht, mitzuarbeiten, daß die Interessen des Handwerks und Gewerbes besser berücksichtigt werden. Bei den politischen Parteien selbst liege die Entscheidung, ob sie dem Handwerk die Möglichkeit belasse, seine politische Neutralität auch weiterhin zu bewahren.

Gastwirt Schreiner wies auf den Zusammenschluß des Mittelstandes in der Pfalz hin. Landtagsabgeordneter Herrmann behandelte das Steuerproblem als Kernfrage der Wirtschaft. Rechtsanwalt Dr. Seippel trat für die steuerliche Entlastung der freien Berufe ein. Nach weiteren Ausführungen der Herren Bastel, Klotz und Diel begrüßte der Obermeister der Karlsruher Bäckerinnung, Herr Dennig, namens des Karlsruher Handwerks den Reichstagsabgeordneten Drewitz. Er gab seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß dieser in seinem Referat die Bedeutung der Wirtschaft in der Politik so eingehend beleuchtet habe.

Nachstehende Entschließung

wurde einstimmig angenommen:

Die im überfüllten Saale Moninger stattfindende öffentliche Versammlung von mehreren hundert Angehörigen des Mittelstandes, Handwerkern, Gewerbetreibenden, Hausbesitzern, Kaufleuten, freien Berufen, Landwirten — geben ihrer Ueberzeugung Ausdruck, daß die heutige Wirtschafts- und Steuerpolitik der politischen Parteien im Deutschen Reich den Mittelstand zum Erliegen bringt. Die Not des Mittelstandes ist derart gestiegen, der Steuerdruck so erdrückend, der gewerbliche Mittelstand derart entrechtet, daß Handwerk, Gewerbe und Hausbesitz in schwerster Gefahr sind, der Sozialisierung zu unterliegen. Die Versammlung drückt ihre Erkenntnis aus, daß die politischen Parteien weder gewillt noch fähig sind, den Untergang des Mittelstandes aufzuhalten. Nur die einmütige Sammlung, nur die Selbsthilfe kann den Mittelstand retten. Die Versammlung erblickt die einzige Möglichkeit zur Rettung in der Vertretung durch die Reichspartei des deutschen Mittelstandes.

Nach einem Schlußwort des Referenten Drewitz, der dem Wunsche Ausdruck gab, daß das Handwerk nach wie vor eine Macht im Staate bleibe, wurde die Versammlung geschlossen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

uns zu folgen und zu sehen, wohin sie den Menschen führen werden." Die echte tragische Unruhe, die in Schestow lebt, läßt sich, nachdem er einmal die unterirdische Technik der Beruhigung durch idealistische Forderungen durchschaut hat, nicht mehr beruhigen.

Aber Schestow sieht nur das eine Antlitz der Tragik: die Sinnlosigkeit des Alls vor der Sinn-sehnsüchtigen Seele des Menschen und die Selbstbetäubung des Tragikers. Er sieht nicht den Wahrheitskern des echten Idealismus: daß im Menschen selbst eine Sinn-Welt sich gebiert — in seiner Logik, seinem Ethos, seiner Kunst, seinem Staat, seiner Persönlichkeits-Kultur —; und daß diese Sinn-Welt zuerst sich immer in den idealistischen Forderungen der Sinn-Schöpfer manifestiert. Ob ein Idealismus vorwiegend ein Opiat für die eigene Verzweiflung ist oder vorwiegend eine Antizipation zukünftiger Realitäten: das ist entscheidend für jede Kritik eines konkreten Idealismus. Schestow sieht nur den Idealismus aus Not; nicht den Idealismus aus Fülle: deshalb ist seine Tolstoi-, Nietzsche-, Dostojewski-Kritik nur halbwahr. Deshalb sieht er auch von der Tragödie unserer Aera nur einen Teil: erst in der polaren Spannung eines Sinn-freien Alls und eines Sinn-gebärenden Menschen liegt das enorme Pathos der modernen Tragik.

Es ist von außerordentlicher Bedeutung, daß Schestow den seelischen Mechanismus moderner Idealisten aufgedeckt hat; aber sein Imperativ: man soll dem Skeptizismus und dem Pessimismus nur getrost folgen und zusehen, „wohin sie den Menschen führen werden", ist fast ein Eigensinn, der mit der unbekannten Weltregierung schmollt. Man braucht nicht erst zu sehen, „wohin sie den Menschen führen werden" — das ist berechenbar: in den Tod. Allerdings ist es kein Einwand gegen eine Philosophie, daß sie in den Tod führt. Aber es ist ein Einwand, daß sie wesentliche Sachverhalte der Welt übersieht oder falsch deutet. Gewiß: Moral kann Flucht sein, ein Moralist kann ein Flüchtling vor seiner Verzweiflung sein. Aber es ist falsch, aus diesem „Kann" ein „Muß" zu machen. Die Tragik liegt nicht — wie Schestow glaubt — allein in dem puren Nichts-Erlebnis, sodaß alle Sprünge zum Etwas schon Verunreinigungen dieser echten Tragik wären: die Tragik liegt in der Spannung zwischen dem Erlebnis der Sinn-Fremdheit des Alls und der Sinn-Schöpfung des die metaphysische Not besiegenden oder wenigstens bekämpfenden Menschen. Schestows wundervolle Rigorosität sperrt mit Recht die kleinen Hintertüren der großen Männer: und übersieht ihren königlichen Weg. —

Bücher und Zeitschriften.

Albert Ehrenstein: „Räuber und Soldaten". Roman frei nach dem Chinesischen. Verlag Ullstein, Berlin.

In rote Seide wurden im Lande der Sonne von jeher diejenigen Bücher gebunden, in denen der Kaiser selbst auftrat, während die profanen Romane, in denen der Sohn des Himmels nicht agirte, sich mit gelber Seide begnügen mußten. Dieser hübsch ausgestattete Roman trägt einen gelben Seidenrücken. Ein weltlicher, unaristokratischer Roman liegt vor uns, und der Titel zudem sagt deutlich genug, daß es sich hier nicht um blumig-zarte Lyrik, um kirschblütenfarbene Poesie handeln kann, sondern um jene Seite Alchinas, die aus den unglaublich lebendigen, bunten Holzschnitten kämpfender Krieger, aus den blutig-wilden Ueberbleibseln des chinesischen Theaters uns gelegentlich bekannt wird. Volksdichtung, Abenteuerbuch, vergleichbar vielleicht unseren derben mittelhochdeutschen Spielmannepen, eine vielfältige, kaum geordnete Episodensammlung aus heroischen Zeiten ist der Urkern, der Roman „Die beiden Flußufer", den uns Albert Ehrenstein erst lesbar gemacht und in die Form einer durchgehenden, kräftig konzentrierten Romanhandlung gebracht hat. Im einzelnen nachzuprüfen, was aus der Quelle wörtlich übernommen, was souverän der Einheit des Ganzen angepaßt oder gar neu gedichtet wurde, ist hier nicht möglich. Daß man nirgendwo Lücken oder harte Uebergänge fühlt, daß vielmehr dieses Buch stilistisch und in seiner tiefen, epischen Idee wie aus einem Guß erscheint, ist nur möglich, weil wie bei Ehrenstein emsigste Mühe sich vereint hat mit einem stilistischen Fingerspitzengefühl, das bis in den Satzbau, die Wortstellung der oft amüsant verquirlten Rede den richtigen Ausdruck findet. Eigene Zutat ist, wie Ehrenstein selbst in einem kurzen Nachwort zugibt, der metaphysische Ueberbau dieses wilden, grimmig humorigen Romans vom Tigertöter und Rächer seiner geschändeten Familienehre, und gerade diese menschlich-dichterische Idee, die im Schlußkapital überraschend deutlich durchbricht, ist von starker Wirkung. Der Soldat, Räuber und Mörder, der wie der reine Tor jedes Unrecht bekämpfen zu müssen glaubt, der selbst den Gott nicht erkennt und vor der Gnade des Himmels flieht, er fällt — zum erstenmal in seinem wüsten Leben — einer Frau anheim, weil er nur durch sie die Freiheit erlangen kann, die Freiheit des Ausgestoßenen, Rechtlosen in den einsamen Wäldern, die ihm höher steht und wichtiger dünkt als Ehre, als Sühne und Milde. So schließt sich der Kreis der wechselvollen Handlung, die volkkloristisch und soziologisch überraschend plastische Bilder abgibt, köstliche Typen aus den Straßen, Teehäusern und der unwegsamen Landschaft eines Reiches, das uns auch heute noch merkwürdig lebendig erscheint in diesem Volksbuch aus dem 13. Jahrhundert.

Fritz Gaupp.

*

Margarete Driesch: „Frauen jenseits der Ozeane." Verlag Niels Kampmann, Heidelberg.

Es ist ein wesentliches Verdienst von Margarete Driesch, der Gattin des bekannten Leipziger Philosophen, dieses eigenartige und höchst fesselnde Buch geschaffen zu haben. Frauen jenseits der Ozeane, — wie wenig wissen wir bisher von den Frauen der fernen Erdteile, von ihrer geistigen Haltung, ihrer Erziehung, ihrer Einstellung zu den Problemen ihrer, der außereuropäischen Gegenwart. Was wir täglich aus den Zeitungen erfahren, sind die Dinge der Männer: Politik und Wirtschaft, Börse und Handel, Sport und Städtebau. Aber können Sie mir etwas von der abessinischen Frau erzählen? Oder vom Leben der Hindufrau in Indien? Wissen Sie mehr als Andeutungen von der Japanerin als Frau und Mutter, von ihrer rechtlichen und sozialen Stellung oder gar von ihrer Art, sich zu kleiden, das Haar zu tragen, ihre Kinder zu erziehen. Auch Amerika, dessen Straßen und Städte und Hotels und Filmateliers jeder von uns wie seine Hosentasche kennt, auch wenn er die neue Welt noch mit keinem Fuß betreten hat, weil wir doch täglich überschwemmt, beschossen werden mit Nachrichten und Bildern von drüben, — auch Amerika ist uns, was die Frauen betrifft, so ziemlich „terra incognita". Nun können wir uns endlich unterrichten über amerikanische Hausfrauen, über ihr öffentliches und soziales Wirken, über ihre politische Eingliederung und vieles andere mehr. — Mehr als 20 Frauen aus Indien, Abessinien, China, Japan, Amerika hat Margarete Driesch zu Mitarbeiterinnen gewonnen. Und mögen die einzelnen Beiträge in Qualität und Form noch so verschieden sein, so ergibt sich doch aus dem Ganzen ein interessantes einheitliches Bild, das uns Mitteleuropäern bisher gefehlt hat. Frau Driesches Buch wird den deutschen Frauen eine bequeme und gute Gelegenheit geben, die Kolleginnen jenseits der Ozeane zu verstehen und zu — lieben. Vielleicht hat das Buch also, über seinen ersten und unmittelbaren Zweck hinausgehend, noch eine weitere Aufgabe: dem Verständnis der Völker und also zugleich der Entspannung ihrer Gegensätze zu dienen. Denn wer wäre mehr berufen, der Vernunft und dem Frieden zu dienen als die Frauen, die Mütter aller Länder, deren Söhne es sind, die die Zukunft gestalten.

Erich Ebermayer.

Arnold Zweig: „Juden auf der Bühne". Weltverlag, Berlin.

Man sollte zuerst meinen, dies sei ein Thema, dessen Ueberflüssigkeit zweifellos wäre. Denn eine Anzahl Künstler aus der Gesamtheit der in einer Sprache Schaffenden herauszureißen und sie gesondert zu analysieren, bedeutet natürlich das Ausschalten des kulturhistorischen Prozesses, in dessen Ablauf sie gestellt sind. Zweig ist sich dieser Gefahr durchaus bewußt gewesen. Er beschränkt sich infolgedessen darauf, die Gegensätzlichkeit des germanisch-nordischen Typus zu dem semitischen Mittelmeertypus herauszuarbeiten. Er empfindet das Volk- und Bluthafte der jüdischen Künstler, Regisseure und Dramaturgen als besonders produktiv und treibend für die Gesamtentwicklung des deutschen Theaters, zieht Parallelen, setzt Kontraste, kurz, zeigt Anteil auf und Persönlichkeit. Bisweilen wird das ein bißchen zur Aufzählung. Die Fragen der Kritik und Regie etwa werden kaum berührt. Es bleibt bei Namen und Hinweisen, bei kleinen feuilletonistischen Gesamtüberblicken. Eingehender sind einige repräsentative Porträts (Granach, Deutsch, Bergner usw.). Ueberall, wo Zweig spricht, wird die Sprache leuchtend und plastisch, überall, wo er als Dichter und Philosoph sich als Theaterfachmann äußert, bleibt er nur kommentierend. Das Ganze ist mehr ein interessanter Skizzenentwurf als Ausführung. Für den Theaterfreund aber bleibt das Werk auch in der Andeutung ein anregender Beitrag zum Wesen gegenwärtiger Kunst.

mg.

*

„Das Theater." Begründet von Herwarth Walden. Herausgegeben von Arthur Kürschner. 1. Januar-Heft. Verlagsgesellschaft „Das Theater", Berlin.

„Das Theater" bringt im ersten Januarheft Aeußerungen von Arnolt Bronnen, Bert Brecht, Hans J. Rehfisch und Carl Zuckmayer über den Mann am Schreibtisch, Regieputt, Schminkkasten bezw. im Parkettsessel. Frantz Clément schreibt über die Bühnen von Paris, wo „Louis Verneuil in allen Gassen" ist und die wertvolle Jugend erst nach der Hauptsaison, im wunderschönen Monat Mai, zu Worte kommt. Auch Hermann Sinsheimers „Bericht aus München" ist mehr eine bittere, aber berechtigte „Klage aus München." Interessant ist der Vergleich, den Heinrich Eduard Jacob nach seinem Moskauer Besuch zwischen dem „Epiker Stanislawski" und dem „Dynamit Meyerhold" zieht. Hans Philipp Weitz berichtet über den Schauspieler vor dem Mikrophon und der Herausgeber Arthur Kürschner über das Theater in Berlin.

S.

Die oben besprochenen Bücher können durch uns bezogen werden.
Müller & Gräff, Buchhandlung Karlsruhe.

Schriftleitung: Emil Belzner, Karlsruhe. / Druck und Verlag von Ferdinand Thiergarten in Karlsruhe.

Literarische Umschau

WOCHENSCHRIFT DER BADISCHEN PRESSE

4. Jahrgang — Karlsruhe, 11. Januar 1928 — Nummer 2

Paul Wiegler:

Ernst Weiss.

Ein Erzähler; selten Dramatiker („Tanja"). Auch Lyriker, in den rhythmischen Kreisen des „Versöhnungsfestes". Ein Autor von vierzehn Werken. Einer, der schon in seinem Anfang, mit dem Roman „Die Galeere", ein scharfes, geistiges Gesicht hatte, der schöpferisch ist wie nur ein paar außer ihm, und dennoch sich oft in Frage stellte, der nur durch härtesten Kampf zur Einheit gekommen ist und immer von neuem sich zergrübelte, von neuem die epische Form bezwang.

„Die Galeere" war für den jungen Oesterreicher, den deutschen Mediziner aus Brünn, das Erlebnis Wien. Fortsetzung der Generation um Schnitzler, mit Prater-Hauptallee, mit Hadersdorf und Waldwiesen, mit Döbling, der Kärntnerstraße, dem Arkadenhof der Universität; mit dem Sommeridyll des Leopoldsteiner Sees und mit der fünften Mozart-Sonate. Mit etwas von ärztlicher Skepsis und weicher, sinnlicher Traurigkeit. Und dennoch: „Die Galeere" war anders. Erotik des Intellekts und der Dissonanz, der Zerstörung. Erotik des Liebeshasses zwischen dem Dozenten Dr. Erik Gyldendal und der Russin Dina Ossonskaja, die sich an den Janopulos verliert. Erotik des Schmerzes (Helene Blüner). Die grausame Schicksalsknechtschaft, die der Titel hinweist. Aetiologie seelischer Krankheit, zusammen mit dem Sonderfall aus der Fachwissenschaft, dem Radiumkrebs, dessen Opfer Gyldendal, der Forscher, wird, der Notwendigkeit einer Amputation des Armes, vor der er in den Morphiumtod flieht.

Der Liebeshaß ist auch der Grundton von Weiß' nächstem Roman „Franziska", der sich in Prag und in Berlin ereignet. Dem Roman einer Pianistin, mit schönen, klangschweren Analysen von Musik. Franziska liebt Erwin, den halben Schüler, den Mechaniker, und macht sich von ihm frei. Erwin liebt (in Berlin) Helly, die ihn zurückstößt, die, Sklavin des Russen Jegor, sich im Hotelzimmer vergiftet. Wie Schmetterlingsflügel erzittern ihre Wimpern unter Franziskas Hand. „Aber als plötzlich die Tür aufging und eine Menge gleichültiger Menschen in das Zimmer strömte, bewegten sich Hellys Augenwimpern nicht mehr." Das sind, nach Leid und Qual, die starken epischen Schlußworte. Zweimal noch ist Ernst Weiß in diese Rätsel des Gefühls, diese Tiefen der Liebe eingedrungen. In den novellistischen Motiven des Romans „Mensch gegen Mensch", in den Figuren der Poldi und der Milada. Der Poldi, des von einem Leutnant verführten Mädchens, das vor dem Portal der Kaserne mit dem jungen Mediziner Alfred Davidovitsch auf- und abgeht, das ihn durch Lügen hindurch die Wahrheit erraten läßt, das er retten möchte und nicht retten kann, und das über den Steinbruch in den Fluß springt. Der Milada, der Schauspielerin: Selbstmordversuch in der psychiatrischen Klinik, Herzgnaht, Beziehung zu Davidovitsch, der assistiert hat, hysterische Wut gegen ihn und Sinken in Gemeinheit. Und finsterer, fatalistischer als zuvor in der Novelle von Edgar und Esther, den „Verdorrten".

Es ist die Macht des Bösen, die Weiß in dieser Pein der Geschlechter jetzt sieht, und die ihm die geschaffene Welt mitunter ausfüllt. „Mensch gegen Mensch" ist ihre furchtbare Entladung; denn hier schildert er im dritten Teil (er war an der Russenfront Militärarzt) den Krieg. Das Grauen, die Saat der Todesmaschine, Gemarterte, die nutzlos martern, das Chaos. Dennoch: „So wollte Alfred den Menschen lieben, so wollte Alfred die Menschen lieben gegen alle ihre Tat." Dialektisch-lyrisch wiederholt sich die Abrechnung mit dem Krieg im „Versöhnungsfest", das 1916 und 1917 entstanden ist. Den „Gegengott" ruft es an, den schrecklichen, und Gott, der nicht an der Zeit ist, die erwachen soll, und der dann erwacht und zu dem guten Menschen spricht: „Ich liebe dich!" Es leuchtet der Stern der Vereinigung.

Aber das Böse bleibt ewig antinomisches Weltprinzip. Noch vor dem Krieg hat Weiß den Roman „Tiere in Ketten" begonnen (den er später dramatisierte, als „Olympia"). Das ist in einer kleinen tschechischen Stadt der Roman der Dirne Olga. Die wird erniedrigt von dem verjagten Offizier Michalek, dem sie hierher gefolgt ist. Sie reist ab, beschimpft von ihm und von Mizzi, der Wienerin, wohnt in ihrer Heimat, ausgehalten von einem alten Juristen, der sie zur Frau nehmen will, ist als Bourgeoise zur Kur in Franzensbad und entrinnt doch, von Halluzinationen gehetzt, dem erniedrigenden früheren Schicksal nicht mehr, nicht dem Mord an der Feindin, die mit Michalek, dem Würger, ihr alles Geld stiehlt. Im Kerker wird sie, der Dunkelzelle entlaufend, von einem Soldaten erschossen. Ueber den Naturalismus hebt ihr Schicksal, wie bei Strindberg, die Gewalt des Traumes, die sie umringt, mit den Phantomen des Moorschlamms, des Kupferdunsts, der Hähne, der Grube vor der Knochenfabrik, in der die Pferdekadaver liegen; und in den schreienden Zerrüttungen der armseligen Kreatur begibt sich ihr Höllensturz. Sein Furioso wirkt im „Stern der Dämonen" nach. Er ist ebenso der Roman eines Mordes, des Notwehrmordes der Slawa an ihrem Vater, der sie geschändet hat, des Tapezierers Cyrill; Inquisitenkapital und Schwurgericht und wieder die Erhöhung ins Religiös-Legendarische des Weltgerichts. Mörder wird Franta Zlin, „der immer ein sanfter Mensch gewesen war", der vom Krieg Verstümmelte, und in sinnloser Gerechtigkeit ermordet ihn ein Russe. Eine „Sternen- oder Dämonenbahn" geht auch der Mörder Hodin (wieder die tschechische Namenfarbe) in der novellistischen Skizze, die vielleicht eine Haarmann-Studie ist. Und die „Feuerprobe" zählt dieser Reihe zu, der entfesselte und gebannte Angsttraum eines Menschen, der sich im Frühlicht der Großstadt auf einem Platz in Berlin (es ist mit Kirche, Markthalle, Untergrundbahn Wittenbergplatz und Nollendorfplatz) gefunden hat, nur mit dem Kopf vor dem ölgetränkten Blechmantel einer Bedürfnisanstalt, und dessen Hirn das Theater wird für Eifersuchtsmord und Feuersbrunst; die „Detektivgeschichte einer Seele", das „Verhandlungsprotokoll eines Daseins", eine funkelnde, glutwallende Symphonie von unfehlbarer Logik des Baues.

Der Zergliederer Ernst Weiß ist hier zum reinen Künstler geworden. Er ist es in „Nahar", dem Roman einer Tigerin. Mit der Raserei und dem Tod der Olga hat er ihn durch das Geheimnis der Seelenwanderung verbunden. Sie wird wiedergeboren „in der nackten, goldflammigen Gestalt eines eben geworfenen Tigers auf tropischer Insel". Sie wird gewaschen vom warmen Regen, erwärmt von der steilen Sonne des Mittags, sie streicht durch paradiesische Landschaft, sie gebärt, säugt. Aber auch ihr, dem verzauberten Menschen, tritt der Mensch gegenüber, der ihr Junges in die unterirdische Falle lockt. Mit zerfetzter Pranke hinkend, schleppt sie das Getötete davon. „Die Mutter weinte, es weinte der Mensch." Sie nimmt an dem Menschen Rache, zuerst an einer zarten Inderin, die sie, ihr Blut schlürfend, zerfleischt: „Nahar erkannte Olga nicht." Dann wird sie grau und entkräftet, wird gefangen, zur Schaustellung im Freudentrubel, eines Umzugs aufgespart, zum Duell mit einem Büffel, der die Wehrlose niederstreckt. Und abermals wandert ihre Seele durch Sphären zu neuen Lebensstufen. Das hat die farbige Bildlichkeit und die Größe der exotischen Mythen; und es wird darin erreicht von der Kosmogonie der Prosadichtung „Atua". Atua, das ist der Gott der ozeanischen Gestade, Moa, die schwarze Welle, das Weib, das er, der Einsame, befruchtet. Sie widerstrebt ihm, sie zürnt ihm, entgöttert wird der Gott, die Menschen bringt Moa hervor, die bösen Tiere, die bösen Lichter, Sterne und Flammen, der Tod ist in der Welt. Bis dann in zyklischem Ablauf die erste Phase des Glanzes und der Ewigkeit wiederkehrt.

Der reine Künstler Ernst Weiß ist der Dichter zeitfremder Stoffe. Er hat den „Daniel" geschrieben, nicht das Buch des Propheten, sondern das Buch seiner Kindheit. Mit dem Tier- und Pflanzenmuster eines kostbaren orientalischen Teppichs, in weiter Entfal-

Baden-Württemberg

kung, in einer Sprache, die von der Bibel das große Rauschen hat. Daniel, der enterbte Erbe des königlichen Hauses, der Sohn des Jojakim, den Nebukadnezar zum abtrünnigen Scheinkönig macht, und seine von Jojakim verlassene Mutter an den Sümpfen im Gerberviertel. Rahels Flehen zu dem Gatten, der nichts von ihr wissen will, und ihr Schwur, hinfort mit einem der Chaldäer zu leben. Daniel, der junge Erzschmied, in der Werkstatt und der Bote des Herrn, der ihm seine Mission verkündet. Und Weiß hat „Männer in der Nacht" geschrieben, den Balzac-Roman. Ein Porträt nicht Balzacs allein, so plastisch er dasteht in seinem Landhaus Les Jardies, so sehr er geschaut ist in der Biographie seiner ungestümen Seele, sondern die Erfassung des abnormen Genies. Behandelt wird eine seiner edlen und lächerlichen Illusionen, der Eingriff in den Prozeß des Notars Peytel, des Mörders, und aus der anekdotischen Wirklichkeit hinabgesenkt in die Mystik des Traumes. Ein Zwischenstück der von Weiß in Balzacs Manier geformte Hymnus auf Napoleon, eine Willensrhapsodie.

Er hatte seitdem in der „Neuen Rundschau" einer Erzählung „Marengo", die noch unfertige, ganz ins einzelne aufgelöste Geschichte des Felix R., des Fabrikanten, der Marengo heißt, nach dem schwarzen, graumelierten Stoff der Anzüge, die er seit dem frühen Tod der Eltern trägt, die Geschichte eines Sonntags, einer Fahrt im Motorboot mit dem Fräulein Margot, eines Gewitters, einer Libelle, eines Reseduduffts, einer Umarmung, einer kurzen Minute. Und vollendet ist ein Roman „Bootius von Orlamünde", aus einem belgischen Internat, mit Momentskizzen von Pferden, die in die Schwemme geritten, die scheuen und gebändigt werden. Ernst Weiß wird, so ist zu vermuten, in diesen beiden Büchern ein Stendhal sein, ein Stendhal mit analysierendem Hirn und zugleich mit rezipitivem Auge, und gefestigt in der nun eroberten Sicherheit.

„Männer in der Nacht" und „Die Feuerprobe" sind erschienen und erscheinen im Propyläenverlag; die übrigen Werke bei Ernst Rowohlt.

Eugen Lerch:

Literatur und Nationalcharakter.

„Kulturkunde" lautet das neue Schlagwort, das in den Kreisen der neusprachlichen Lehrer mehr und mehr an Boden gewinnt. Als oberstes, ja geradezu als einziges Unterrichtsziel galt bisher die Beherrschung der fremden Sprache. Nun aber taucht daneben oder dafür ein neues Unterrichtsziel auf: Erkenntnis der französischen, der englischen Kultur in ihrer Besonderheit und in ihrem Verhältnis zu unserer deutschen Kultur. Und als Begründung für die neue Forderung wird nicht etwa angegeben, daß die alte unerreichbar wäre oder den Aufwand an Zeit und Mühe nicht immer lohne. Die Begründung ist eine ganz andere. Man geht von dem Gedanken aus, daß der neusprachliche Unterricht, selbst wenn er jenes Ziel der vollkommenen Beherrschung der fremden Sprache erreichte, etwas wäre, das ziemlich außerhalb der übrigen Bildungsfächer stünde. Und man will gerade eine Konzentration, eine Vereinheitlichung des gesamten Schulunterrichts. Der allgemeine Zug der Zeit nach Synthese, nach Zusammenfassung des getrennt nebeneinander Herlaufenden hat auch die Schule erfaßt, und zwar soll der Unterricht in den fremden Sprachen dem Deutschunterricht zugeordnet oder geradezu untergeordnet werden. Das oberste Ziel des gesamten Unterrichts sei die Ausbildung eines neuen deutschen Menschen und die Ausbildung der deutschen Bewußtheit, des deutschen Wertgefühls dieses neuen deutschen Menschen. Diesem obersten Ziel ist in erster Linie der Unterricht im Deutschen, in zweiter auch der Unterricht in den fremden Sprachen dienen. Demnach wäre die einzige Aufgabe des französischen oder des englischen Unterrichts die „Auseinandersetzung" des deutschen Geistes mit dem französischen oder englischen Geist.

Das klingt so schön und so bestechend, daß man kaum wagt, etwas dawider zu sagen. Und dennoch lassen sich einige Einwände nicht unterdrücken. Zunächst: wie will man die Erkenntnis des französischen oder englischen Geistes, des französischen oder englischen Menschen gewinnen? Aus der französischen oder englischen Literatur. Mit dieser hat sich die Schule, soweit die knappe Zeit es erlaubte, auch schon bisher beschäftigt. Aber durch die neue Zielsetzung erhält nun der Unterschied in der Literatur entschieden das Uebergewicht über den eigentlichen Sprachunterricht, und es ist zu befürchten, daß die Erreichung des bisherigen Ziels, die Beherrschung der Sprache, darunter leidet. Der Hamburger Oberlehrer Eduard Schön, einer der Vorkämpfer der neuen Bewegung und Verfasser einer Schrift „Sinn und Form einer Kulturkunde im französischen Unterricht" (bei Teubner), ist denn auch folgerichtig genug, um eine Zurückdrängung des grammatischen Unterrichts zu befürworten. Freilich: auch er geht nicht so weit, etwa zu fordern, daß es als ausreichend angesehen werde, wenn der Schüler lediglich imstande sei, einen fremden Text zu verstehen, ohne die Sprache selber sprechen zu können. Und die weniger radikalen Kulturkundler sind erst recht nicht gesonnen, zugunsten der neuen Zielsetzung von der alten (der praktischen Sprachbeherrschung) irgend etwas zu opfern. Man glaubt, beides miteinander vereinigen zu können; man hält an der Sprachbeherrschung als der unentbehrlichen Grundlage fest und denkt sich die Verteilung etwa so, daß dieses ältere Ziel mehr den Unterklassen zugewiesen werde, während der Kulturunterricht mehr den Oberklassen vorbehalten bliebe. Aber ist es nicht eine alte Erfahrung, daß demjenigen, der zwei Hasen zu jagen versucht, alle beiden entwischen?

Man will aber nicht nur mehr Literatur treiben, sondern man will sie vor allem anders treiben als bisher. Eine Dichtung, wie etwa Corneilles Cid oder Shakespeares Hamlet, soll nicht mehr um ihrer selbst willen in der Schule gelesen werden, sondern als Ausdruck des französischen oder englischen Nationalcharakters, als Ausdruck der fremden Kultur. Nicht mehr als Dichtung schlechthin, sondern nur insofern sie sich für die Erkenntnis des Franzosentums oder des Engländertums nutzbar machen läßt. Man gewinnt z. B. aus dem Cid den Begriff „starre Römertugend" und zeigt von da aus, wie sich dieses klassisch-römische Element auch sonst in der französischen Dichtung, in der französischen Geistesart finde, wie der tote Corneille noch mit den lebendigen Franzosen im Schützengraben mitgekämpft habe, wie sehr die Franzosen Erben der römischen Mutter seien.

Aber wird dadurch nicht die Dichtung, die doch ein Wert an sich, eine Herrin ist, zur Magd für einen fremden Zweck erniedrigt? Ein Einwand, den Theodor Litt, der ausgezeichnete Pädagoge der Leipziger Universität, in den ersten Heften der von ihm mitherausgegebenen Zeitschrift „Die Erziehung" ausführlich begründet hat. Wie berechtigt er ist, zeigt vielleicht noch klarer als Schöns obengenannte Schrift das im übrigen vortreffliche kulturkundliche Lesebuch, das derselbe Verfasser in Gemeinschaft mit einem Fachgenossen zusammengestellt hat: Fröhlich-Schön „Französische Kultur im Spiegel der Literatur" (gleichfalls bei Teubner). Hier erscheinen ein paar Seiten aus dem „Cid" als Belegstück für französische Rhetorik, zusammen mit der Marseillaise, mit Proklamationen Napoleons, mit einer Ansprache von Jaurès und anderen Stücken (Victor Hugo, Rostand, Anatole France usw.). Eine andere Szene desselben „Cid" dagegen, eine Liebesszene, erscheint in einem andern Kapitel „Französischer Nationalismus", etwa 50 Seiten später: nämlich als Beleg dafür, daß bei Corneille (und bei den Franzosen überhaupt?) die Liebe aus der Vernunft geboren und von der Vernunft beherrscht sei. Und weil diese Szene als Dokument des „Génie latin" gegeben wird, ist sie zusammengestellt mit anderen Beweisstücken für den französischen Nationalismus — sogar mit solchen, die die Zentralisation in der französischen Verwaltung betreffen. Aber bedeutet das nicht ein Zerstückeln des Kunstwerks und ein beständiges Abschweifen? Wenn man, wie die Kulturkundler, auf die „ewigen Wesenszüge des Franzosentums" aus ist, mag es kein Abschweifen sein; aber vom Standpunkt der Dichtung aus ist es fraglos ein Abschweifen.

Und ist Corneille wirklich weiter nichts als Ausdruck des Franzosentums oder Shakespeare wirklich weiter nichts als Ausdruck des Engländertums? Wäre er das, und wäre der englische Nationalcharakter vom deutschen wirklich so völlig verschieden wie die Kulturkundler glauben, so wäre es nicht zu verstehen, daß es uns Deutschen überhaupt möglich war, uns den großen Briten so zu eigen zu machen, so wäre es nicht zu begreifen, daß wir ihn fast mehr lieben als seine Landsleute. Aber das hängt doch wohl damit zusammen, daß gerade die Größten, ein Goethe, ein Shakespeare, ein Molière, mehr sind, als bloß Ausdruck ihres Volkstums, daß sie die Schranken des Nationalen weit überfliegen, daß sie sich in das Reich des Geistes erheben, in ein Reich, das keinem Volk gehört, sondern allen gemeinsam ist: in die Sphäre des Menschlichen. Und darauf beruht auch z. B. die Verwandtschaft zwischen Corneille und Schiller. Schön selbst hebt sie hervor — aber das widerspricht ja doch einigermaßen seiner Lehre, die Franzosen seien von uns „total verschiedene Menschen". Corneilles wie Schillers Gestalten sind heroische Menschen, Menschen des starken Willens. Aber dieses Heroische ist nichts National-Französisches und nichts National-Deutsches, und wenn es irgendwie ableitbar ist, so aus der Antike. Wer diesen Heroismus als „starre Römertugend" bezeichnet und darin etwas National-Französisches sehen möchte, das die Franzosen von der lateinischen Mutter ererbt hätten, der bestärkt sie damit nur in ihrem nationalen Vorurteil, sie allein seien die wahren Erben der Römer. Wir Deutsche sind es um kein Haar weniger als sie.

Es muß also neben den Verschiedenheiten, die zwischen uns und unsern Nachbarn bestehen, auch Gemeinsamkeiten geben, weil eben die Kulturen der europäischen Völker aus gemeinsamen Quellen gespeist sind und gespeist werden: aus Antike und Christentum. Und wenn nun gerade die größten unter den Dichtern sich eher in diesem Reich des Gemeinsamen, des Allgemein-Menschlichen bewegen als in den Schranken ihrer Volksart, so wird man, um die Volksart zu erkennen, eher die weniger bedeutenden Dichter studieren müssen als die großen. Ein anderer Vorkämpfer der Kulturkunde, der Dresdener Romanist Viktor Klemperer (von ihm erschienen „Die moderne französische Literatur und die deutsche Schule" sowie eine großangelegte, bisher zweibändige Geschichte der französischen Literatur bei Teubner, und ferner ein Sammelband „Romanische Sonderart" bei Max Hueber in München) ist konsequent genug, diesen Schluß zu ziehen: Literaturunterricht, der nur auf die äußersten Gipfelleistungen eines Volkes eingeht, verfälsche das überlieferte Gesamtbild in ästhetischer wie in kultureller Hinsicht. — Allein was würden wir dazu sagen, wenn die Franzosen in ihren Schulen nicht Goethe und Schiller lären, sondern Kotzebue oder die Courths-Mahler?

Ja, ist eigentlich für den, dem es um Erkenntnis der Wesenszüge eines Volkscharakters zu tun ist, die Literatur dieses Volkes der geeignetste Spiegel? Es gibt Leute, die diese Fragen verneinen. Ihnen, die eine „Nationenwissenschaft" fordern, erscheint das Studium des Code civil nutzbringender und wichtiger als das Studium französischer Dichtungen. Und man kann ihnen nicht so ganz unrecht geben. Die Ziele der Kulturkunde und die Ziele der Literaturgeschichte sind eben durchaus verschieden, sie sind geradezu unvereinbar, und wenn die Mehrzahl der Kulturkundler versucht, die neuen Aufgaben mit Hilfe des alten Literaturunterrichts zu erreichen, so ist das lediglich ein Kompromiß, das sich auf die Dauer als unhaltbar erweisen dürfte.

(Schluß folgt.)

Ludwig Marcuse:

Leo Schestow.

„Es ist unmöglich, sein Unglück und seine Zweifel durch Idealismus zu überwinden." Schestow.

I.

Der Menschen-Typ Philosoph ist deutlich gespalten in zwei Arten: die eine denkt, um zu leben; die andere lebt, um zu denken. Den Einen gebiert ihr Leben das Problem; und die Lösung des Problems, konkreter: die prinzipielle Lösung einer Lebens-Wirrnis wird ein integrierender Bestandteil ihres Lebens. Den Andern gebiert die wissenschaftliche Tradition das Problem; und die Lösung ist durchaus nicht ein notwendiges Lebens-Stadium, das sie passieren müssen. Der erregte Philosoph, der als lebender Mensch beteiligt an seinem Problem — objektiv und doch persönlich —, der ein Problem, sein Problem aus der Situation seines Lebens als abstrakte Formulierung einer brennenden seelisch geistigen Aktualität herauskristallisiert hat: scheint heute noch allen diletantisch, die in erregten Philosophen ein lächerliches Paradox sehen; einen privaten Rausch bei einem Geschäft, das höchste Nüchternheit verlangt. Aber prinzipiell ist das Ideal einer von lebendigen Menschen losgelösten, den lebendigen Menschen verleugnenden Philosophie längst überwunden. Seit Jahrzehnten bemüht man sich um die exakte Feststellung der Grenzlinie zwischen Philosophie und Wissenschaft: sie liegt in dem Unterschied der philosophischen Arten, des erregten und des unbeteiligten Philosophen: dringende prinzipielle Bewältigung der kritischen Lebens-Situation; oder zielfolge, auf keine metaphysische Not hinzielende Verbegrifflichung. Von dieser, gegen den Menschen gleichgültigen Philosophie sagte La Rochefoucauld vortrefflich: „Die Philosophie triumphiert leicht über vergangenen und zukünftigen Schmerz, aber das gegenwärtige Leid triumphiert über sie."

II.

In Nietzsche und Kierkegaard, in Dostojewski und Tolstoi hat unsere Zeit ihre großen erregten Philosophen gehabt: die nicht über vergangenen und zukünftigen Schmerz triumphierten, sondern die dem gegenwärtigen Leid mit der Schärfe des Geistes begegneten. Die stärksten Abkömmlinge dieser (noch heute in voller Kraft wirkenden) Denker sind in unseren Tagen: Schestow und Unamuno. Ich weiß nicht, wie der russische Emigrant und der spanische Emigrant, die beide in Paris leben, zueinander stehen: ihre Werke sind engverwandt. „Potestas Clavium oder die Schlüsselgewalt" heißt Schestows (im „Verlag der Nietzsche Gesellschaft" ins Deutsche übersetztes) Hauptwerk. Wen bindet wen löst Schestow durch sein Buch. Er löst die Menschheit von ihrer Vernunft Anbetung und vom Idealismus. Er bindet sie . . . . an nichts? An ihren Mut, zu suchen.

Den Kampf gegen die Vernunft hatten schon Nietzsche und Kierkegaard aufgenommen: ihre Feinde waren Sokrates und Hegel. Schestow setzt diesen Kampf fort. Was ihnen Sokrates und Hegel waren, ist ihm (nur in neuer Kostümierung) Edmund Husserl. Wundervoll prägnant überschreibt Schestow seine große Auseinandersetzung mit Husserl, mit dem Geist der Vernunft: Gläubigkeit: „Memento mori." Und im Verlauf seines Angriffs schreibt er: ich glaube, daß Husserl „sowohl über die Welt als auch über die Lebensräsel noch nicht richtig nachgedacht hat, indem er — wie die Mehrzahl sehr beschäftigter Menschen — diese ‚Probleme' — von Tag zu Tag aufschiebt". Schestow betont besonders energisch das atheistische Fundament aller Vernunftgläubigkeit: „Wenn man Anselmus, Descartes, Spinoza oder Hegel liest, so hinterbleibt — so sehr einem auch diese berühmten Namen imponieren und so scharfsinnig einem auch ihre Erwägungen erscheinen mögen — stets der eine Eindruck: diese Männer haben nicht an Gott geglaubt." Die alte große Differenz zwischen dem Glauben an die Vernunft und dem Glauben an Gott reißt Schestow neu auf: im Gegensatz zu all den Halben, die diesen Ur-Zwist zu vertuschen strebten. Die Philosophen opferten der Vernunft „mit der gleichen Ruhe sowohl den lebendigen Menschen als auch dem lebendigen Gott." Gegen diese Grund-Tendenz der Philosophie formuliert Schestow das Ziel seiner Bücher: „Meine Aufgabe besteht darin, den Lauf des Denkens zum Halten zu bringen."

III.

Schestow nimmt die Philosophie nicht als einen unpersönlichen Begriffsbau, sondern als Auseinandersetzung philosophischer Menschen mit dem Dasein. Er treibt nicht Geschichte der philosophischen Theorien, sondern Metapsychologie der philosophischen Denker. In seinen (im Marcan-Block Verlag erschienenen) Büchern „Tolstoi und Nietzsche", Dostojewski und Nietzsche" enthüllt er an kontreten Beispielen eine Seite der Vernunft-Vergottung: den Idealismus. So entlarvt er Tolstois Predigt: „Vor den Grafen Tolstoi hat der Idealismus so seine Kniffe nicht gekannt." Schestow erkennt, „daß das Predigen, wie sehr viele andere Arten geistiger Tätigkeit, sein Ziel nur in sich selbst hat." Er untersucht Tolstois Ethik des „Lebens im Zeichen des Guten" und demaskiert sie als Selbstberuhigung. Er entdeckt, daß bei Tolstoi das ausgebeutete Volk nicht zu dem Zweck auftritt, damit ihm geholfen würde, „sondern um Tolstoi seine Anklagen und seine Predigten zu ermöglichen". Tolstoi fragt sich nicht . . "wie es kommt, daß Gott nicht auf der Erde herrsche, daß Millionen von Menschen gottlos leben. Er ist getröstet weil er die höchste Stufe moralischer Entwicklung erreicht hat". Schestow führt in rücksichtslosen (wie wir sehen werden, oft zu weitgehenden) Analysen die Predigt eines Dostojewski, Tolstoi und Nietzsche restlos auf Ressentiment zurück: „Nur die Hilflosigkeit gegenüber den Rätseln des Lebens gebiert jenen heimlichen tief verborgenen Haß der das Kennzeichen all dieser außerordentlichen Dichter war." Sie suchten Vergessen im Predigen. War das Leben gegen alle Flüche gleichgültig, so ließen sie es den Menschen entgelten. Sie verbargen sich vor der Wirklichkeit, indem sie dort die „Fahne des Guten" hißten, sich „mit den hohen Tugenden des Uebermenschen" schmückten, wo „Schrecken, Ekel, Häßlichkeit" sie erstarren ließ. Sie wichen vor ihrem Schicksal aus: Tolstoi in die Mittelmäßigkeit. Um jeden Preis versuchte Tolstoi, „sich dem Durchschnitt anzugleichen, selber zur Mittelmäßigkeit zu werden". Durchröntgt Schestow Tolstois Harmonie, Tolstois moralische „Sicherheit", demaskiert er sie als Flucht vor den Visionen des Schreckens, so spürt er auch bei Dostojewski immer wieder dem Versuch nach, sich aus der Tragödie herauszuretten. Nur notgedrungen betritt der Mensch das Reich der Tragödie: „Die Vermittler von tragischen Momenten fürchten sich vor der wirklichen Tragödie im Leben nicht weniger als alle anderen Menschen." Weshalb hielt es Dostojewski in der sibirischen Gefangenschaft aus? Schestow antwortet: er hielt es aus in dem Gedanken, daß nach der Gefangenschaft für ihn ein freies Leben folgt. Auch bei Dostojewski findet er (wenn auch nicht in dem Umfang wie bei Tolstoi) jene Predigt, die vor allem dem Prediger zugute kommt: „Was wäre aus dem Großinquisitor geworden, wenn er den stolzen Glauben, die ganze Menschheit müsse ohne ihn zu Grunde gehen, nicht gehabt hätte?" Und wie sich die Russen hinter der Predigt verbergen, so verbirgt sich Nietzsche außerdem noch hinter der „wissenschaftlichen Theorie des Positivismus" (mit dem Nietzsche — wie Schestow ausgezeichnet entwickelt — nicht viel gemeinsam hat). Nietzsche spricht und handelt im Namen des Uebermenschen genau so wie Dostojewski und Tolstoi im Namen des „Guten": „Er muß sich selbst rechtfertigen, er muß die Vergangenheit vergessen, sich retten, die verdammten Probleme, auf die es keine Antwort gibt, los werden. Und Nietzsche greift zu dem alten, aut bewährten Mittel, das schon so oft kranke und gequälte menschliche Herzen geheilt: er beginnt zu predigen."

Was ist der Kern, die treibende Kraft all dieser Fluchtversuche, die Schestow belichtet? „Nietzsche konnte ebensowenig wie die ihm innerlich so verwandten Tolstoi und Dostojewski das furchtbare Antlitz des Lebens ertragen, sich mit seinem Schicksal auszusöhnen." Nur mit dem Unterschied, daß Tolstoi es verbirgt und Nietzsche es offenbart. Aber: „wo Nietzsche der Glauben fehlt, fehlt er auch bei Tolstoi." Und Dostojewski: Seine „Aufzeichnungen aus dem Kellerschlupf" sind eine öffentliche Absage an die eigene Vergangenheit, da er an Reform, Humanität, Caritas glaubte. Jetzt werden alle „Ideale" in Anführungsstriche gesetzt: Götterdämmerung. Dostojewski enthüllt sein innerstes Motiv offener als Tolstoi; aber nicht so offen wie Nietzsche. Der Idealismus als Kompensation der Verzweiflung ist das Resultat der großartigen Analysen Schestows.

IV.

Schestows Bücher sind erregend: weil sie aus derselben Not stammen, welche die Idealismen eines Tolstoi, Dostojewski und Nietzsche hervorgetrieben hat. Diese Bücher sind in ihrer Komposition, in ihren Formulierungen ganz unkünstlerisch: breit; unbeholfen; mit Zitaten langatmig durchsetzt; nur ab und zu konzentriert zu einem prägnanten Aphorismus. Andere Tolstoi-, Dostojewski- und Nietzsche-Bücher haben die geistigen Horizonte der Epoche in ihre Darstellung mit einbezogen, haben schärfere Begriffs-Analysen erreicht: Schestows Bücher überragen alle diese Bücher, weil er nicht aus geistigem Interesse für einige Denker philosophiert; sondern aus Verwandtschaft. Es ist dieselbe tiefe Not, die Nietzsche den „Uebermenschen", Tolstoi „das Gute" als Ueberwindungen des Nichts hervorbringen läßt — und die Schestow zur Entlarvung dieser Ueberwindungen als persönliche Befreiungs-Versuche treibt. Und das ist das Pathos, das hinter Schestows Kampf gegen den Idealismus und Kampf für die Reinerhaltung der Tragödie steht: „Nur eins bleibt: den fruchtbaren Kampf aufzugeben, dem Skeptizismus und Pessimis-

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Treffbube ist Trumpf

Von Edgar Wallace
DEUTSCH VON
O. Mc. CALMAN.

(Schluß.)

„Das ist eine Lüge!" sagte der Oberst. „Crewe hat ihn in Monte Carlo aufgegabelt und mir zugeführt, als er auf dem Hund war."

„Und wer schickte ihn nach Monte Carlo?" fragte der andere. „Wer war der Spieler, der ihn holen ließ und das Wrack, das er aus dem jungen Menschen gemacht hatte, empfing und so tat, als ob er ihn niemals vorher gesehen hätte? Waren Sie das nicht, Boundary?"

Der Oberst nickte.

„Ich war ein Narr, es zu leugnen, ich habe Crewe auch vorgeschwindelt, daß ich ihn nicht kannte. Aber Ihnen sage ich es, daß ich es war, ja, ich — und ich rühme mich dessen! Sie glauben jetzt, daß Sie mich einlochen werden und mich dorthin bringen, wo ich hingehöre — auf das Schafott wahrscheinlich. Aber das können Sie trotzdem niemals vergessen, daß Sie einen Sohn hatten, der im Rinnstein endete, und daß Sie ein alter Mann sind, der keinen Sohn und Erben mehr hat!"

„Nein, das kann ich allerdings niemals vergessen!" sagte Treffbube, der Richter. „Ach mein Gott! Das kann ich niemals vergessen!"

Er legte die Hand auf sein maskiertes Gesicht, gleichsam um das Bild, das Boundary ihm ins Gedächtnis zurückgerufen hatte, auszulöschen.

„Aber Sie kann ich auslöschen", rief er leidenschaftlich, „mein Leben, meine Karriere, meinen Ruf, alles was mir teuer ist, habe ich geopfert, um Sie zu fassen! Ihre Pläne habe ich vernichtet, ich habe Sie um Ihr Vermögen gebracht, selbst auf die Gefahr hin, daß ich mich selbst ruinierte. Man wartet unten auf Sie, Boundary, ich sagte ihnen, sie sollten um diese Zeit hier sein. Stafford King — —"

„Niemals werden Sie das erleben, daß ich gefaßt werde", sagte Boundary.

Zwei Schüsse erklangen zur selben Zeit, und im nächsten Moment fiel der Oberst rücklings auf das Bett — tot.

Gegen die Wand gestützt stand Treffbube der Richter, und von der Hand, die er krampfhaft gegen die Brust drückte, fielen rote Tropfen. Man hatte draußen die Schüsse gehört, und Stafford King war der erste, der das Zimmer betrat. Ein Blick nach dem Oberst genügte, dann wandte er sich an die Gestalt, die auf die Erde geglitten war und nun mit dem Rücken gegen die Wand gelehnt, auf dem Fußboden saß.

„Guter Gott!" rief Stafford. „Treffbube, der Richter!"

„Der arme Treffbube!" rief die Stimme spottend.

Stafford hatte den Arm um seine Schulter gelegt und den Kopf des Verwundeten sanft auf sein Knie gebettet. Vorsichtig entfernte er die Maske, und das Licht der Petroleumlampe fiel auf das weiße Gesicht.

„Sir Stanley Belcom! Sir Stanley", flüsterte er leise.

Sir Stanley wandte den Kopf und öffnete die Augen. Der alte gutmütige Ausdruck lag darin.

„Der alte arme Treffbube!" ahmte er nach. „Das wird eine große Sensation machen, Stafford. Versuchen Sie um der Behörde willen, die Sache zu vertuschen."

„Niemand braucht etwas zu erfahren", sagte Stafford. „Sie können dem Innenminister alles erklären — — —"

Sir Stanley schüttelte den Kopf.

„Ich werde bald vor einem höheren Innenminister stehen", sagte er langsam. „Mit mir ist es aus, Stafford. Befreien Sie mich von dieser Vermummung, wenn es geht."

Mit zitternden Händen riß Stafford King den schwarzen Mantel ab und warf ihn unter das Bett.

„Nun," sagte Sir Stanley schwach, „können Sie mich der hiesigen Polizei als das Haupt der Kriminalpolizei vorstellen, aber mein Geheimnis bewahren Sie, ja, Stafford?"

Stafford legte die Hand auf Sir Stanleys.

„Ich sagte meinem Rechtsanwalt", Sir Stanley sprach jetzt nur mit Mühe, „er sollte Ihnen einen Brief geben, falls — — falls etwas passieren sollte. Ich weiß, ich habe meinen Vorgesetzten gegenüber nicht korrekt gehandelt. Ich hätte meinen Abschied nehmen sollen, vor Jahren schon, als ich entdeckte, was mit meinem armen Jungen geschehen war. Ich war damals Chef der Polizei in einem indischen Staat, aber man wollte mich nicht gehen lassen. Ich kam nach Scotland Yard und wurde zum Polizeipräsidenten gemacht — nein, ich habe entschieden nicht korrekt gehandelt. Und doch habe ich der Polizei vielleicht den größten Dienst geleistet . . ."

Er schwieg eine ganze Weile, und seine Atemzüge wurden immer schwächer, aber als Stafford fragte, ob er litt, sagte er, er hätte keine Schmerzen.

„Ich mußte Sie täuschen", sagte er nach einer Weile. „Ich mußte lügen und so tun, als ob Treffbube, der Richter, auch bei mir gewesen wäre, um Ihren Verdacht von — Ihrem — Fräulein White abzulenken", er lächelte. „Nein, ich bin nicht korrekt gewesen — und doch — doch habe ich die Kolonne vernichtet! Vernichtet!" flüsterte er. „Wenn Boundary mich nicht erkannt hätte, wäre ich fortgewesen, ehe Sie kamen, und morgen hätte ich dem Innenminister meinen Abschied eingereicht", sagte er, „aber Boundary muß den Namen des Jungen erraten haben. Es wundert mich eigentlich, daß er es nicht eher versuchte, dahinterzukommen. Doch habe ich die Bande vernichtet, nicht wahr, Stafford? Es kostete mich zwar Tausende, und ich habe jedes Verbrechen begangen, um es zu erreichen — ich war es, der bei dem Juwelier einbrach, aber Sie geben mir Ihr Ehrenwort, daß Sie mich nicht verraten. Phillopolis muß noch bestraft werden. Alle müssen sie bestraft werden."

Stafford hatte die Polizisten gleich aus dem Zimmer geschickt, aber der Polizeiarzt hatte sich nicht abweisen lassen. Da er sah, daß hier nichts mehr zu machen war, und eine Aenderung der Lage des Verwundeten nur den Tod beschleunigen würde, ging er auch fort und ließ die beiden allein.

„Ich habe eine ganze Menge Geld, Stafford", sagte Sir Stanley, „es soll Ihnen gehören. Es ist ein Testament da . . . Ihnen . . ."

Die Stimme versagte, und Stafford dachte, daß das Ende gekommen war, aber er traute sich nicht, sich zu rühren, um es nicht schneller herbeizuführen. Nach fünf Minuten bewegte sich der Mann in seinen Armen etwas, und seine Stimme klang jetzt seltsam klar und kraftvoll.

„Gregory, mein Junge, mein guter alter Gregory! Vater ist hier, bei dir, alter Junge!"

Die Stimmer erstarb in einem Murmeln und wurde ganz unverständlich.

Die Tränen liefen Stafford die Wangen herunter. Er fühlte all das Tragische in dem Schicksal dieses vereinsamten Mannes, der der Welt immer ein so heiteres Gesicht gezeigt hatte. Dann versuchte Sir Stanley aufzustehen, aber Stafford hielt ihn zurück.

„Sachte! Sachte!" rief er. „Sie werden sich schaden."

Der Sterbende lachte. Es war ein schrilles Lachen, das Staffords Blut in den Adern erstarren ließ.

„Hier bin ich, der arme, alte Treffbube! Der kleine Treffbube, der Richter! Geben Sie mir die Leben und alle die Hoffnungen zurück, die Sie vernichtet haben. Geben Sie sie dem Treffbuben . . . dem Treffbuben zurück!"

Das waren seine letzten Worte.

*

Ein Jahr später bekam der Polizeipräsident Stafford King einen Brief aus Südamerika. Er enthielt nichts weiter als ein Bild von einem sehr gut aussehenden Mann und einer außerordentlich hübschen jungen Frau, die einen Säugling auf dem Schoß hielt.

„Hier sind die letzten Mitglieder der Boundary-Kolonne", sagte Stafford zu seiner Frau Maisie. „Das ist das einzige Glück, das aus so viel Elend und Unglück entstanden ist."

„Aber das ist ja Lollie Marsh!"

„Lollie Crewe heißt sie jetzt, glaube ich", sagte Stafford. Es ist merkwürdig, wie Sir Stanley die beiden einzigen menschlichen Mitglieder der Kolonne herausfand."

„Dann sind sie doch glücklich entkommen!" sagte Maisie. Ich habe oft darüber nachgedacht, was sich wohl in jener Nacht in der Flugzeughalle ereignet haben mag."

Stafford lachte.

Stafford lachte.

„Ach ja," sagte er, „sie kamen gut weg. Zwanzig Minuten nach drei Uhr nach einem langen Wortstreit mit dem Flieger, der Cartwright hieß."

„Woher weißt du das?" fragte sie.

„Sir Stanley und ich standen in der Nähe und sahen zu, wie sie starteten."

Er sah wieder auf das Bild und schüttelte den Kopf.

„Zuweilen war Treffbube, der Richter, ein sehr milder Richter", sagte er ernst.

Ende.

Carl Schöpf
Marktplatz
Während des Inventur-Ausverkaufs
10%
Sonder-Vergütung
auf alle im Preis nicht besonders herabgesetzten Artikel.
Jede Besichtigung des Lagers ist jetzt von Interesse.

Bis 16. Januar **Großer Inventur-Ausverkauf**
In allen Abteilungen sind große Warenposten ausgeschieden und im Interesse einer glatten Räumung
ganz wesentlich im Preis herabgesetzt
worden. Sowohl in
Damen- u. Kinderbekleidung als auch in
Manufactur-, Mode-, Aussteuer- u. B'wollwaren etc.
ist durch die bedeutende Vergrößerung der Geschäftsräume die Auswahl in allen Abteilungen weit größer als bei früheren Inventuren und die Preise konnten in Anbetracht des durch die vorgenommene Ausdehnung wesentlich gesteigerten Absatzes größtenteils noch niederer gehalten werden. 798

Prosp. frei. **Technikum Konstanz** am Bodensee.
Ingenieurschule Maschinenbau und Elektrotechnik.

Beratungsstelle
Karlsruhe Sofienstr. 28, I. **für Vers.-Wesen** Karlsruhe Sofienstr. 28, I.
b. Abschluß u. Kündig. v. Vers., gerichtl. u. außergerichtl. Streitigk., Schadensfällen a. Art. Kraftfahrz.-Unfällen, Haftpflichtang., Prämienklagen etc., etc. Mäßige Gebühren. Sprechst. 10—11 u. 3—5 Uhr. Schriftl. Anfr. m. Rückv. erb. (F.H.3911)

Ausblick auf grosse Vorteile bietet Ihnen mein diesjähriger
INVENTUR-AUSVERKAUF
in 599
Strickwaren, Trikotagen und Weißwaren.
Auf alle im Preise nicht reduzierten Waren 10% Rabatt, m. Ausnahme Kübler- und Benger-Fabrikate.
Fr. X. Hipp Herrenstr. Nr. 64 nächst dem Karlstor.

Man verhütet und beseitigt **graue Haare** am besten durch
Haarfarbe Wiederhersteller 3675a
„Haar wie Neu" Fl. 4.50, 6.— extra-stark 7.50
Zu hab. **Internationale Apotheke**, Marktpl. **Hof-Apoth.** Kaiserstr., **Karl-Apoth.** Karlstr.

Tüchtiger
Buchhalter
empfiehlt sich zum Nachtragen u. Abschließen der Bücher. Angebote u. Nr. H1433 an die Bad. Pr.

Teppiche
Läufer-, Tisch-, u. Diwandecken verschönern Ihr Heim. Sie kaufen bei uns gute Qualität gegen 9 Monats-Raten Schreib. Sie sof. an Teppichvertrieb
Fleischer & Co.
München.
Kaufingerstr. 31/1.

Auto-Garagen Lager-Hallen
in Wellblechkonstruktion, aus Vorrat
eiserne Fahrradständer Tankanlagen
Wolf, Netter & Jacobi
Werke A2495
Bühl (Baden).

OTTO MARX
beeidigter Bücherrevisor u. kaufm. Sachverständiger
für den Bezirk der Handelskammer Karlsruhe (Baden)
Badischer Handelshof, Fernspr. 4762.
Revisionen / Buchanlagen / Steuerberatungen / Gutachten Sanierungen / Gerichtliche und außergerichtliche Vergleiche / Liquidationen / Vermögens- u. Hausverwaltungen.

Feinster
Kinder-Lebertran
offen ausgewogen und in Flaschen
Wohlschmeckende **Emulsion**
Scott's Emulsion
alle Kindernährmittel
stets frisch, zu billigsten Preisen 480
CARL ROTH
DROGERIE
TELEFON 6180 6181

Beteilig. aktiv
bei solid. Unternehmen gesucht. Offert. erb. unt. D1479 an die Bad. Pr.

5000 Mk.
auf 1. Hypothek sof. auszuleihen. Vermittlg. für Geldgeber kostenl. (B406) Otto Raab, Hypothekenv., Erbprinzenst. 33, Tel. 4124

Welch edeldenk. Dame oder Herr würde jungem strebsam. Geschäftsmann
2000 Mark
leihen gegen Uebereignung zweier erstklassiger Forderungen in ungefährer Höhe mit Eigentumsvorbehalt u. monatlicher Abzahlung, bei gut. Zins u. noch extra Sicherheit. Gefl. Offerten unter Nr. J1309 an die Badische Presse erbeten

Maskenkostüme
werden angefertigt. Einige neue Kostüme preisw. zu verkf. FO3959 J. u. P. Weiß, Leopoldstraße 7a.

Teilhaberin
gesucht von älter. alleinstehenden Geschäftsmann mit gutem Ladengeschäft. Angebote u. Nr. Q1441 an die Badische Presse.

Kapitalien
Darlehen
kostenlos durch O.-Insp. Brenner, Karlstraße 29a. Rückporto. (FH3893)

Teilhaber
gesucht in Betrieb mit großer Verdienstmöglichkeit. Erforderlich 800 M. Branchekenntnis leicht begreiflich. Offert. unt. Nr. X1478 a. d. Bad. Presse.

Schreibmaschinen!
Neuwertige Urania, Ideal, Orga, Senta, Erika, mit Garantie, äußerst billig. B455
Günstige Teilzahlung.
Reparaturen und Reinigungen
auch Abonnements, prompt u. billigst
Verleihe jederzeit gute **Maschinen!**
A. BEILER, Schreibmaschinen
Waldstr. 66. Ecke Sofienstraße. Kein Laden

Ausverkauf in
Tapeten u. Linoleum
Da das Lager auf 1. Februar geräumt sein muß, verkaufe ich bis dahin zu jedem annehmbaren Preise
H. Durand Groß- und Kleinhandel
Douglasstraße 26 383

„und den Herd"?
nach wie vor bei
A. Rosenberger, Ecke Schützen- u. Marienstr. 32
Gegr. 1882 12 Monatsraten. 31059

Zuckerkranke
Wie Sie Ihren Zucker los und wieder arbeitsfähig werden, teile ich jedem Kranken unentgeltlich mit. A3455 **Fr. Löw, Waldorf, F 19** (Hessen).

Empfehle mich zur
Anfertigung
sämtlicher
Garderoben
bei billigster Berechnung. Frau Marg. Winterer, Damenschneiderin, Körnerstr. 32, I. (B415)

Versende gegen Nachnahme jedes Quantum Ia. best geräucherten
Schwarzw. Spec.
Franz Schinle, Schramberg, Lauterbachstr. 27. (C1479)

Feinschmecker!
Prima Wertheimer Wurstwaren versendet preiswert:
Georg Werbach, Metzgerei u. Wurstfabrik, Wertheim a. M. (B267)

Pfannkuch

Eßt mehr Früchte!
Orangen
Die Ware ist ausgereift und süß.
3 Stück 20 Pfg.
10 „ 65 „
3 „ 25 „
10 „ 80 „
3 „ 30 „
10 „ 95 „
Tafel-Aepfel
Schöne Ware
Pfund 25 Pfg.
Verlangen Sie Rabattmarken.
539
Pfannkuch

Karneval und Ball!

Karneval-Kostüme

Dominos a.gut.Sat.f.Dm.u.Hrr. 14.50
Kinder-Clown aus Satin Gr. 55 4.95
Kinder-Clown Barchent Gr. 55 4.50
Kinder-Pierrette a.Satin Gr.60 8.50
Große Auswahl in Damen- u. Herr.-Kostümen: Pierrette, Taschentuch, Indierin, Spanierin, Schornsteinfeger, Zirkus usw. ..... von 16.50 an

Kostüm-Stoffe

Maskensamt schwarz, farbig, 1.65
Fulgurante hochglanz, 80 cm in sämtlichen Abendfarben 3.75
Kunstseide einfarb. u. geblümt 1.50
Clownstoffe, Flanelle, Satin
Maskenatlas in allen Farben
Gold- und Silber-Lamé

Karneval-Artikel

Kantenstoffe f.Schärp. Mtr. 1.60 0.80
Sendelstoffe, gold u. silber Mtr 0.85
Trikotine, silber u. gold .. Mtr. 0.85
Brokat, in schönen Farben Mtr. 3.60
Seidenpompons, reich. Farbenauswahl... Stück 0.15 0.10 0.05
Lahnband, gold und silber Mtr... .....0.14 0.09 0.06 0.04
Fantasieborden, silber u. gold Mtr. 0.18 0.12 0.08
Münzen, gold und silber Dutzend.....0.18 0.15 0.12
Schellen, gold und silber Dutzend.....0.18 0.15 0.10
Perlen, weiß und farbig Reihe.....0.45 0.35 0.20
Larven m. u. oh. Behang 1.- 0.50 0.25
Tarlatan, glatt und mit Silberstreifen reiche Farbenauswahl

Damen-Wäsche

Hemdhose, Batist, farbig, mit breiten Spitzen 4.75 3.50
Hemdhose, Crepe de chine oder Waschsd., eleg. Ausf. 10.75 9.75
Unterkleider, Batist oder Seidentrikot 6.25 4.75
Unterkleider in Waschseide oder Milanese 16.50 12.75
Büstenhalter, Baumwolle oder Sd'trikot, wß.u.trb. 2.35 1.90 1.50
Büstenhalter, eleg. Ausf., Tüll, Spitze oder Seide 3.75 2.50
Seidenbandgürtel mit 4 verstellbaren Haltern 4.90 2.90 1.85
Tanzgürtel, v.Formen 6.25 4.75 3.95

Puder u. Schminken

in allen Farbtönen und reichhaltigster Auswahl

Spitzen-Besätze

Gold- u. Silbervolants Mtr. ab 5.25
Laméstoffe vsch. Lichtfarb. Mtr. 6.90
Marabu in viel. Farben, Mtr. 0.75
Jett- und Perlborden Mtr. ab 1.20
Similiagraff. u. -Schließ. St. ab 0.95
Ansteckblumen ..... Stück 0.30
Hahnenfedernkragen . Stück 1.00
Steife Bubikragen ... Stück 0.25

Herren-Wäsche

Elegante Tanzhemden aus feinem Trikotine..... 8.90 7.90
Frackhemden in bester Bielefelder Ausführung 11.00
Mod. Stehkragen mit Ecken garant. Mako, 4fach.. 0.75 0.45

Querschleifen fertig und zum Binden in größter Auswahl

Schuhe u. Strümpfe

Satinschuhe in verschiedenen Farben..... 4.90
Brokatschuhe Gold und Silber Louis XV.-Absatz 10.75 8.75
Spangenschuhe, rot, blau, blond und Lackleder 8.75
Chevreaux-Spangenschuhe Gold und Silber 25.- 18.50
Herren-Lack-Schuhe . 14.50 12.50

Baumwolle gut verstärkt 0.65 0.48
Seidenflor mit Doppelsohle u. Hochferse ..... Paar 0.95
Kunstseide in allen Pastellfarben ..... Paar 1.75 1.25
Waschseide feines klares Gewebe..... Paar 3.75 2.95
Elegante Ballstrümpfe aus bester Bemberg-Waschseide extra lang. alle Modefarben 4.50

Parfümerien
führender beliebter Fabrikate des In- und Auslandes, in bester Sortierung, in unserer Spezial-Abteilung

KNOPF

Masken-Hemden
Satin, schwarz und rot.. **7.90**

Museum Karlsruhe e. V.
Samstag, den 14. Januar 1928, abends 8½ Uhr
Ball. Eintritt für Mitglieder Mk. 1.—, für Gäste Mk. 3.— nur gegen Vorzeigen besonderer Eintrittskarten, die ab Donnerstag, den 12. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr im Sekretariat und der Bibliothek verabfolgt werden.
852) Der Vorstand.

Kaffeestunde der „Badischen Hausfrau"
Dienstag, 17. Januar 1928, nachm. 3 Uhr, Karlsruhe, Eintrachtsaal
Masken-Modenschau
mit buntem künstlerischen Programm (Lieder zur Laute, Tänze, heitere Vorträge)
● Hauswirtschaftliche Ausstellung ● 800
Eintritt (einschl. Steuer und Programm): Mk. 1.20
Vorverkauf: Musikalienhaus Fritz Müller, Kaiserstr. 124, W. Holländer, Kaiserstr. 121
Gäste, auch Herren, sind willkommen. Der Verlag.

Bruch-Heilung
„Hermes" „Hermes"
Ohne Operation, ohne Berufsstörung!
Wir machen darauf aufmerksam, daß die Sprechstunde unseres Vertrauensarztes
nicht am 12. und 13. sondern am Montag, 23. Januar, vorm. 9–1, nachm. 2–7 Uhr, im Hotel Lutz stattfindet.
„Hermes" Ärztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung. G. m. b. H. Hamburg, Esplanade 6. (B1490)
Ältestes und größtes ärztliches Institut dieser Art.

Festhalle Freitag **13.** Januar abends 8 Uhr
Don Kosaken-Chor
Der Chor der Welterfolge!
Karten zu RM. 2.— 2.50 3.— und 4.—
615 in der Musikalien-Handlung
Fritz Müller

Beff. Mädchen
27 Jahre, perfekt, mit besten Zeugnissen, sucht Stelle nach Mannheim, in nur guten Haushalt als Stütze oder
Alleinmädchen
Ang. u. F.H. 3939 an d. Bad. Pr. Fil. Hauptpost.

Fräulein sucht
Beschäftigung in Herrenmaßschneiderei.
Angebote unt. Nr. F.W. 2296 an die Bad. Presse. Filiale Werderplatz.

Mädchen
vom Lande, welches bürgerl. koch. kann, wünscht weitere Ausbildung im kochen und backen in besserem Hause, ohne gegenseitige Vergütung. Angebote unter Nr. G1457 an die Badische Presse.

Fräul. 24 Jahre alt, sucht Stellung in
Haushalt
am liebst. bei ält. Ehepaar. Angebote u. Nr. J1434 an die Badische Presse erbeten.

Witwe, in Küche und Haushaltung erfahr., mit guten Zeugnissen sucht
Stellung.
Angebote u. Nr. M1462 an die Badische Presse.

Fräulein
in Büroarbeiten bewand., perf. im Nähen, sowie auch im Haushalt und Kochen erfahren, sucht tagsüber passenden
Wirkungskreis
Angeb. unt. Nr. 587 an die Badische Presse.

Anfangsstelle
sucht 19jährig. Mädchen auf 1. Febr. Angeb. u. F.W. 2308 an die Bad. Presse, Fil. Werderplatz.

Mädchen, 17 Jahre alt, sucht für sofort od. spät.
Lehrstelle
zur Erlernung der
Photographie.
Angebote unt. Nr. F.H. 3969 an die Bad. Presse Filiale Hauptpost.

Große Deutsche Verf.-Ges. sucht für Unfall-, Haftpflicht- u. Kraftwagenversicherung durchgebildeten
Inspektor
für Mittelbaden. Sitz Karlsruhe, gegen Gehalt, Spesen u. Prov. Ausführl. Angeb. u. K. E. 3924 an Ala-Haasenstein & Vogler, Karlsruhe. (A99)

Dauernde Existenz
durch Uebernahme unseres geschützt., sol. Unternehmens bei einem Einkommen von monatl. ℳ 600.—. Vertrauensw. Herren od. Firmen, die über nachweisb. Barkapital von ℳ 800.— verfügen, wollen Offerten unt P. 691 an Ala-Haasenstein & Vogler, Dresden-A. 1. einreichen. (A87

Westdeutsche Dachpappenfabrik
sucht für den Vertrieb ihrer teerfreien Dachpappen und Sonderheiten in dem Bezirk Baden/Pfalz einen rührigen, eingeführten
Vertreter.
Angebote mit Referenz., Zeugniss., Lebensl. unt. D. 2000 an Ala-Haasenstein & Vogler, Köln. (A98

Margarine-Vertretung
mit hochwertigen Zugaben
ist an gut eingeführten Herrn oder Firma zu vergeben
Beste Verdienstmöglichkeit.
Angebote u. Nr. 878 an die Bad. Presse.

Vertreter-Gesuch!
Wir suchen einige tüchtige Damen und Herren mit guter Kleidung und Allgemeinbildung, für einen konkurrenzlos. neu einzuführenden Artikel. Kein Tee, Zeitschriften, Versicherung (B462)
Zu meld. mit Ausweis bei Herrn Leo Gerstner, Gottesauerstr. 1. III., Ecke Durlacher Tor. am Donnerstag von 8—13 u. 14—18 Uhr.

Gewandter Automobilverkäufer
nachweislich bewährte und tüchtige Kraft, von alteingeführter Automobilverkaufsfirma mit erstkl. Vertretungen in Personen- und Lastkraftwagen zum sofortigen Eintritt gesucht. Ausführl Angebote mit Zeugnisabschriften, Lichtbild und Gehaltsansprüchen unter Nr 160a an die Badische Presse erbeten.

Leistungsfähiges
Textil-Versand-Geschäft
sucht für den Stadtbezirk einige tüchtige
Vertreter(innen)
zum Besuche von Privatkundschaft.
Große Verdienstmöglichkeit.
Angebote unter Nr. 870 an die Badische Presse erbeten.

Auswärtiger Großverlag sucht Verbindung mit
Akquisiteuren.
Angebote u. Nr. P1465 an die Badische Presse.

Hiesig. Musikverein sucht
Musiker
für Blas- und Streichorchester Angeb u. Nr. W1472 an die Bad. Pr.

Für Karlsruhe, Durlach, Ettlingen, Bruchsal ist großzügige
Reklame-Neuheit
D. R. G. M. krankheitshalb. günstig abzugeben. Leichte Arbeit, sofort großen Verdienst. Anfragen u. Nr. O1489 an die Badische Presse.

Große sächsische
Herrenwäsche-Fabrik
welche besten Mittegenre fabriziert, sucht für Baden und Pfalz tüchtigen, rührigen
Vertreter.
Es kommen nur bei Detailliften und Warenhäusern gut eingeführte Vertreter, welche an intensives Arbeiten gewöhnt sind, in Frage. Angebote unter Nr. 162a an die Badische Presse.

Zum Verkauf von Hausbrand, Kohlen, Holz und Briketts
tücht. Vertreter
sofort gesucht. Angbote unter Nr. N1488 an die Badische Presse.

Für illustr. Wochenzeitschrift werden für Karlsruhe und Durlach pünktliche, gewisse
Austräger (innen)
für sofort gesucht. Perf. Borst. Donnerstag vorm. 9—11 Uhr: (F H.3986)
Gasthof Albtal, Ettlingerstr. b. Burckhardt.

Aufs Land.
Jüngeres, ordentliches u. nettes Fräulein, welches Stenographie u. Maschinenschreiben beherrscht u. dazwischen leichte Arbeit im Betrieb verrichtet, kann unter bescheidenen Ansprüchen sofort eintreten. Familienanschluß u. gute Verpflegung. Angebote möglichst mit Bild und Angabe näher. Verhältnisse erwünscht unter Nr. 84a an die Bad. Pr

Gebildete, durchaus vertrauenswürdige
Person, ohne Anhang, z. Führung des Haushalts u. Kindererziehung ges. Ausführl. Angebote mit Bild u. Lohnanspr. unt. 507 an die Bad. Presse.

Ein tüchtiges, in Küche und Haushalt erfahrenes
Mädchen
nicht unter 20 Jahr., per sofort gesucht. Vorzustell. mit Zeugnissen (862)
Durlacher Allee 21. III.

Ein fleißiges, pünktlich.
Mädchen
das gute Zeugn. besitzt, für sof. od. 15. Jan. ges. Zu erfr. Karlstr. 119, II. b. Klingenfuß. (549)

Hausdame
zu einem alten Herrn nach Karlsruhe gesucht. Angebote unter Nr. 575 an die Badische Presse.

Tüchtige Einlegerin
für Steindruck sofort gesucht. Nur wirklich geübte Kräfte wollen sich melden. (601)
L. Geisendörffer Söhne Steinstraße 31.

Suche für sofort oder 15. Januar tüchtiges, fleißiges (580)
Mädchen
mit pr. Zeugnissen. Bismarckstraße 81, part.

Putzfrau
od. Mädchen für Freitag oder Samstag gesucht. Zu erfrag. u. Nr. L1461 in der Badischen Presse.

Galvaniseur
für Versilberung per sofort gesucht.
Berlin-Karlsruher Industrie-Werke A.-G.
Gartenstraße 63/71

Tüchtiger Herrenbediener
Friseurgehilfe
bei sehr guter Bezahlung sofort gesucht (Dauerstellung). Daselbst sind
3 Damentoiletten
gut erhalten mit allem, preiswert zu verkaufen (Marmor). Angebote unter Nr 165a an die Badische Presse.

Lehrlings-Gesuch.
Wir suchen per Ostern einen Sohn aus achtbarer Familie und erbitten zunächst schriftliche Angebote (561)
Spiegel & Wels Nachf.
Herren- und Knabenkleidung.

Lehrling
für die kaufmänn. Abteilung
eines größeren Architektur- und Bau-Geschäfts zum Eintritt auf Ostern gesucht. Bewerber mit Obersekundareife und Handelsschulbildung bevorzugt.
Bewerbungen mit selbstgeschriebenem Lebenslauf u Abschrift des letzten Schulzeugnisses erbeten unter Nr. 888 an die Badische Presse

Hiesige Großhandels-Firma der Stahl- und Werkzeug-Branche sucht per 1. April 1928
Lehrling
aus achtbarem Hause, mit guter Schulbildung mögl Obersekundareife
Selbstgeschriebene Angebote mit Bild unter Nr. 748 an die Badische Presse.

Fräulein
für Schreibmaschine und Büroarbeiten, nicht über 25 Jahre, per sofort gesucht.
Bewerbungen sind unt. Nr 571 an die Badische Presse einzureichen.

Gesellschaft für geistigen Aufbau
Deutsch-griechische Gesellschaft
Vereinigung der Freunde des humanistischen Gymnasiums.
Samstag, den 14. Januar, abends 8 Uhr, im Aulagebäude der Technischen Hochschule (Hörsaal 37) spricht
Thassilo von Scheffer
Die griechische Kultur im Zeitalter Homers
Eintritt für die Mitglieder der drei Vereine frei. Karten für Nichtmitglieder bei A. Bielefelds Hofbuchhandlung, Marktplatz. Mitgl. d. Ges. f. deutsche Bildung (Theaterkulturverb.). der Kantges. u. des Kfm. Vereins erhalten Ermäßigung. Studentenkarten an der Abendkasse. (778)

..und abends ins Excelsior
das Kabarett von Karlsruhe
Kein Weinzwang Tanz Eintritt frei

Privat-Tanz-Institut Alfred Trautmann 172
Beginn neuer Kurse
Anmeldungen bis abends 5 Uhr.
Kapellenstr. 16, Tel. 3155. Saal im Hause

Versteigerungen

Zwangsversteigerung.
Am Freitag, den 13. Januar 1928, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, Pfandlokal, Herrenstraße 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
a) 1 Personen-Auto — Minerva-Limousine — mit 10 PS., zugelassen, sehr gut erhalten, elektr. Licht u. Anlasser, Fahrtrichtungsanzeiger, Innendeckenbeleuchtung usw., 5fach gut bereift, 6 Sitze, mit abgeteiltem Chauffeursitz,
b) 1 Pritschenwagen, 1 Bücherschrank, 1 Sofa, 1 Büfett, 1 Schreibtisch, 1 Vertiko, 1 Eisschrank (elektr. Kühlschrank). (894)
Die Versteigerung zu a findet ganz bestimmt statt.
Karlsruhe, den 10 Januar 1928
Wiedemann, Gerichtsvollzieher.

Nutz- u. Brennholzversteigerung.
Bad. Forstamt Odenheim versteigert am Mittwoch, den 18. Januar 1928, vormittags 9 Uhr, im Ochsen in Langenbrücken aus Distr XIV Hubn, Peterswald Abt 1, 2 u. 4: 4 Lä Stämmchen VI. Kl., 55 Nadelstangen, 17 Ster eich. Pfahlholz 2,20 m lg. — Brennscheiter: 3 buch., 75 eich., 20 gem. u. Nadelholz Prügel: 60 eich., 19 gem u. Nadelholz — Wellen: 2800 eich. 1700 gem. 600 Nadelholz. (Forstwart Bös-Langenbrücken). (158a)

Stellengesuche

Junger, bilanzsicherer
Buchhalter
(lange Zeit als I. Buchhalter in einer Großbank tätig) sucht Dauerstellg. in größ. Geschäft od. Fabrik in Karlsruhe o. Umgebung. Ang. woll. man u. F.H.3985 a. d. Bad. Pr. Fil. Hauptp. richt.

Zahntechniker
18 J alt, sucht Stellung. Kautschuk u. kl Metallarbeiten perfekt. Angeb. unter Nr. K1485 an die Badische Presse.

Tücht. Herrenfriseur
und Bubikopfschneider I. Kraft u. angehender Damenfriseur sucht sof. od. spät. Stellung. Ang. u. J1484 an d. Bad. Pr.

Stelle-Gesuch.
Fräul., 21 Jahre, sucht Stelle per 1. Febr. oder später als Kassiererin, Verkäuferin od. Anfangsstelle auf Büro. Zeugn. u. Referenzen stehen zur Verfügung. Angebote u. Nr. F.W.2299 an d. Bd. Presse Fil. Werderplatz.

Fräulein
18 J. alt, sucht Stellung auf kaufm. Büro. Bewandert in Stenograph., Maschinenschr. u. Buchführung. Angebote unt. C1453 an die Bad. Pr.

Fräulein, mit besten langjährigen Zeugnissen, firm in Diathermie, Höhensonnen- und Lichtbehandlung, sucht Stelle zu Arzt als
Sprechstundenhilfe.
Angebote unt. Nr. F.H. 3981 an die Bad. Presse Filiale Hauptpost.

Fräul. sucht Stelle als
Sprechstundengehilfin
zu Zahnarzt.
Angebote u. Nr. E1430 an die Badische Presse.

Friseuse
gute Kraft, sucht Stelle zum 15. Januar. Angebote unter Nr. P1440 an die Badische Presse.

Zuverlässige, tüchtige
Kinder- und Säuglingspflegerin
sucht per 1. Febr. Stellg. Angebote u. Nr. Q1466 an die Badische Presse.

Offene Stellen

Reisender und Kassier
zum Besuch der Stadtkundschaft per sofort gesucht von Herren- und Damen-Konfektion- und Manufakturwar.-Geschäft. In Frage kommen nur Herren, welche bereits ähnliche Stellung bekleideten. Angeb. u. Nr. 567 an die Badische Presse.

Hausfabrikation
richten wir ein.
Dauernde und sichere Existenz od. Nebenerwerb. Auskunft kostenlos.
Chemische Fabrik Aylsdorf
Inh.: R. Münkner.
Zeitz-Aylsdorf. (A97)